

Besteht täglich außer Montags. Preis pro Nummer 2 Pf. monatlich 50 Pf. wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit 4 Pf. Sonntags-Beilage New York 10 Pf. Post-Abonnement: 3, 6, 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96, 102, 108, 114, 120, 126, 132, 138, 144, 150, 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204, 210, 216, 222, 228, 234, 240, 246, 252, 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 306, 312, 318, 324, 330, 336, 342, 348, 354, 360, 366, 372, 378, 384, 390, 396, 402, 408, 414, 420, 426, 432, 438, 444, 450, 456, 462, 468, 474, 480, 486, 492, 498, 504, 510, 516, 522, 528, 534, 540, 546, 552, 558, 564, 570, 576, 582, 588, 594, 600, 606, 612, 618, 624, 630, 636, 642, 648, 654, 660, 666, 672, 678, 684, 690, 696, 702, 708, 714, 720, 726, 732, 738, 744, 750, 756, 762, 768, 774, 780, 786, 792, 798, 804, 810, 816, 822, 828, 834, 840, 846, 852, 858, 864, 870, 876, 882, 888, 894, 900, 906, 912, 918, 924, 930, 936, 942, 948, 954, 960, 966, 972, 978, 984, 990, 996, 1000.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Werbellamms-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 11. Dezember 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Was uns Kanada lehrt.

Man bringt in Deutschland den Vorgängen wenig Interesse entgegen, die sich innerhalb der weit ausgedehnten britischen Besitzungen in Nordamerika abspielen. Nichts wie unsern Blick nach dem jugendlichen Welttheil jenseits des atlantischen Meeres, so bleibt er meist hängen auf dem gewaltigen Nilde, das uns die Vereinigten Staaten bieten. Gest uns doch nahe an, was dort die Weltgeschichte brant. Noch ein halbes Jahrhundert, und das ausgepörrte, eiserne, schillernde Europa wird von der gewaltig entwickelten wirthschaftlichen Macht Nordamerikas ins Schlepptau genommen werden. Jetzt schon verbinden uns eben so enge wirthschaftliche Beziehungen mit den Vereinigten Staaten wie mit den bedeutendsten Ländern Europas, und weit engere verwandtschaftliche Bande verknüpfen das deutsche Volk mit dem nordamerikanischen als mit irgend einem andern Volke der Welt. Kaum eine Familie in Deutschland, die nicht auf irgend einen Verwandten unter den zehn Millionen Nachkommen deutscher Auswanderer in dem Gebiete zwischen New-York und San Francisco hinweisen könnte.

Was ist uns daneben Kanada? Der Handelsverkehr dorthin spielt für die deutsche Ausfuhr nur eine geringe Rolle, und Auswanderer wenden nur noch ausnahmsweise ihre Schritte nach den Ufern des Lorenz-Stromes und dem Nordgestade der großen Seenkette. Früher war das anders, denn etwa ein Zehntel der Bewohner der Provinzen Ontario und Neubraunschweig ist deutscher Abstammung. Jetzt betrachtet man Kanada nur noch als ein Anhängsel der Vereinigten Staaten und wartet mit Gleichmuth den Zeitpunkt ab, daß die acht Provinzen des heutigen Dominions (Gebiet) als eben so viele Staaten das Sternbanner heissen. Und das mit Recht. Das Schicksal des Aufgehens Kanadas in der großen Nachbarrepublik ist unvermeidlich, wie das vor einigen Tagen gelegentlich des interessanten Berichts über eine Versammlung in Montreal, die sich mit der Zukunft des Dominions befaßte, bereits angedeutet wurde. Aber gerade, weil dieser Prozeß unvermeidlich ist, deshalb gewährt seine Entwicklung ein außerordentliches Interesse, denn klar und ungetrübt, wie nirgend anderswo, vollzieht sich dort der siegreiche Kampf der ökonomischen Interessen über historische Ueberlieferungen und Vorurtheile.

Ein Blick auf die Karte macht uns gleich klar, wie eng die wirthschaftlichen Interessen der Kanadier mit denen ihrer üblichen Nachbarn zusammenhängen. Gleich einem schmalen Saume zieht sich die Bevölkerung Kanadas längs der amerikanischen Grenze hin von Weltmeer zu Weltmeer. Weiter nördlich wird das Land zu unwirthlich, um den Ackerbau lohnend zu machen. Jenseits der Kolonie Manitoba, im Thale des Saskatchewan ist zwar auch im Grenzgebiet das Land noch spärlich genug besiedelt, doch dringt der Kolonistenstrom rasch nach Westen vorwärts, und in

wenigen Jahrzehnten wird eine ununterbrochene Kette von Ansiedlungen Nova Scotia mit British Columbia verbinden. Obgleich nun alle acht Kolonien politisch miteinander und mit dem Mutterlande verknüpft sind, steht doch eine jede derselben wirthschaftlich in viel engerer Verbindung mit den benachbarten Theilen der Vereinigten Staaten, als mit den anderen Theilen des Dominions. Neu-Braunschweig, Nova Scotia und die Inseln gravitiren nach den Neu-England-Staaten; Boston ist ihre ideale Hauptstadt. Ontario oder Ober-Kanada wird durch New-York wirthschaftlich beherrscht; Manitoba steht in Abhängigkeit von Chicago, British Columbia von San Francisco. Nur Quebec oder Unter-Kanada ist wirthschaftlich nicht so eng mit den Vereinigten Staaten verbunden. Es nimmt auch sonst eine Sonderstellung ein, da es fast ausschließlich von Ansiedlern französischer Abstammung bewohnt wird. Die engen wirthschaftlichen Beziehungen der Kanadier zu den Vereinigten Staaten zeigen sich ferner darin, daß aus Kanada, wie das aus wirthschaftlich räumlichen Gebieten nach vorgeschrittenen immer geschieht, ganze Schaaren Erwerbssuchender die südliche Grenze überschreiten. Von den französischen Kanadiern sollen nicht weniger als 2/3, von den übrigen Kanadiern (britischer, irischer und deutscher Abkunft) 1/3 in den Vereinigten Staaten leben.

Trotzdem nun zwischen den einzelnen Provinzen kein nennenswerther Handel besteht, hat sich doch das Dominium gegen die Vereinigten Staaten durch eine Schutzzollschranke abzuschließen versucht, nachdem einmal die Nachbarrepublik mit dem Schutzsystem den Anfang gemacht hatte. Man hoffte, mit diesem Mittel entgegen den natürlichen Daseinsbedingungen der einzelnen kanadischen Gebiete ein einheitliches kanadisches Wirthschaftsleben erzeugen zu können. Ohne Erfolg selbstverständlich. In jeder einzelnen Provinz ist ein reges politisches Leben; um das „Dominium“ kümmert sich der Kanadier herzlich wenig, seine Provinz gilt ihm unendlich mehr. Böllig zufrieden mit dem bestehenden Zustande ist außerhalb des engen Kreises der Regierungsbearbeiter eigentlich niemand. Das Mindeste, was alle Kanadier erstreben, um aus der unhaltbaren wirthschaftlichen Isolirung herauszukommen, ist die Jolkunion mit den Vereinigten Staaten. Gegen die Verwirklichung dieses Wunsches erhebt sich aber Widerspruch in der Republik. Die Yankee's haben zwar grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, daß ihr Markt erweitert wird durch Befestigung der Zollschranken im Norden. Das wäre ihnen sogar sehr angenehm. Aber, entgegen sie den Kanadiern, wollen ihr Gemeinschaft mit uns machen: in Handelsfragen, so treten auch ganz in unsern Bund. Wir wollen euch nehmen mit Haut und Haaren oder gar nicht!

Diese Politik des Abwartens, um größere Vortheile zu erreichen, können die Vereinigten Staaten dem Dominium gegenüber sich erlauben, da die Nachbartheile des bestehenden Zustandes südwärts der Grenzen des zehnmal größeren Marktes halber sich weit weniger fühlbar machen, als nordwärts. Von Jahr zu Jahr wächst nun unter den Kanadiern die

Partei an, welche bereit ist, in die dargebotene Yankeehand einzuschlagen. Wie stark sie bereits geworden ist, geht daraus hervor, daß bei der Versammlung in Montreal, der größten Handelsstadt Kanadas, ein so starker Prozentsatz für die Annexion sich aussprach. Wenn vorläufig noch diejenigen Elemente stärker sind, welche für die Unabhängigkeit eintreten, so erklärt sich das daraus, daß die kanadischen Regierungsmänner und ihr gesammter Anhang, denen um ihre gutdotierten Stellen bange ist, da in der Republik weit weniger Posten den Geschäftspolitikern zur Beute fallen, geschieht auf das durch mancherlei Eifersüchteleien, z. B. die Fischereistreite, zwischen Kanadiern und Yankee's genährte Selbstbewußtsein der Kanadier einzuwirken verstanden haben. Sollte einmal Kanada sich für Unabhängigkeit erklären, so würde seitens des Mutterlandes kein Widerstand dagegen geleistet werden. Darüber sind sich alle englischen Parteien einig. Aber würde die Unabhängigkeit wirklich bewerkstelligt, so würde das eine herzlich kurze Zeit den Siegern Befriedigung gewähren. Denn thatsächlich würde nichts Wesentliches an dem bestehenden Zustande geändert werden, sofern man der äußeren Form keine Bedeutung beimißt. Das Dominium ist jetzt schon vollständig unabhängig in allen seinen Angelegenheiten. Der Statthalter, welchen die britische Regierung schickt, hat nur die Befähigungsbefugnisse eines konstitutionellen Souveräns. Dem unabhängigen Kanada würden in kurzer Zeit sich die nämlichen Bedrängnisse fühlbar machen, die jetzt die Unzufriedenheit in dem Dominium erzeugen. Keine einzige der ökonomischen Ursachen der „kanadischen Frage“ würde beseitigt sein. Wahrscheinlich bleibt die Unabhängigkeitsbewegung aber überhaupt nur ein Vorläufer für die Annexionsbewegung. Daß aber die Unabhängigkeits- und die Annexionsbewegung nicht noch schnellere Fortschritte machen, das hat eine ganz absonderliche und wiederum eine ökonomische Ursache. Auf den ersten Blick muß es auffallend erscheinen, daß gerade die französischen Kanadier in Unter-Kanada oder Quebec sich verhältnismäßig apathisch dieser Bewegung gegenüber verhalten. War doch der Premierminister dieser Provinz, Mercier, einer der wenigen Redner, die sich für den bestehenden Zustand aussprachen. Dabei ist bekannt, daß die 2 Millionen Franzosen Unter-Kanadas ausgesprochenen Sympathien für ihr Mutterland Frankreich haben. Bildet doch auch in Sprache und Verwaltung diese Provinz ein französisches Gebiet. Sogar das in Unter-Kanada herrschende Recht ist ein anderes, auf dem römischen Zivilrecht aufgebautes, als das auf dem englischen Common Law beruhende Recht der anderen, erst nach der Annexion im vorigen Jahrhundert durch die Engländer organisirten und kolonisirten Provinzen. Also sicher nicht Liebe zu England macht die französischen Kanadier, wenigstens die herrschenden Klassen, dem bestehenden Zustande geneigt. Ausschlaggebend für diese Thatsache ist einzig der Umstand, daß Unter-Kanada aus dem gegenwärtigen Verhältniß ökonomische Vortheile zieht. Die aus Böllen und

Feuilleton.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Sie ließ einen Seufzer aus, als wenn sie ohnmächtig werden sollte, einen schmerzlichen Seufzer, der aus den Tiefen ihrer Brust quoll, und begann dann so kampfhast zu schluchzen, daß sie nicht sprechen konnte.

„Du kannst Dir nicht vorstellen, was ich gelitten habe, bevor ich diesen Entschluß faßte. Aber ich habe weder Einfluß noch Geld. Ich ließe allein da, verloren in Paris. Ich brauchte einen zum Rath, zur Lösung, zur Stütze um mich. Eine Verwandete, eine Genossin habe ich gesucht und gefunden.“

Er schwieg in der Hoffnung, sie würde antworten. Er erwartete einen wilden Zornausbruch, dachte, sie würde sich auf ihn stürzen, ihn beleidigen.

Sie hatte eine Hand auf ihr Herz gepreßt, als wollte sie es am Zerplatzen verhindern und athmete so mühsam, daß ihr Busen sich hob und senkte und ihr Kopf sich bewegte.

Er ergriff ihre Hand, die auf dem Armoposter des Lehnschuhes lag, aber sie entzog sie ihm gewaltsam. Wie stumpfsinnig stüßte sie vor sich hin: „Oh! ... mein Gott ...“

Er warf sich vor ihr auf die Knie und stammelte durch ihr Schweigen mehr erregt, als ihr Horn es vermocht hätte: „Glo, kleine Glo, begreif doch meine Lage, begreif doch, was ich bin. Ach, wenn ich Dich heirathen könnte, wie glücklich

wäre ich. Aber Du bist verheirathet. Was konnte ich thun. Ueberleg doch nur, sieh doch, überleg doch nur! Ich will eine Rolle in der Gesellschaft spielen, und das kann ich nicht, solange ich kein Heim besitze. Ach, wenn Du abnen könntest. Ich hatte Stunden, wo ich Deinen Mann hätte morden können.“

Er sprach mit so sanft verschleierte, so verführerischer Stimme, die wie Musik ins Ohr drang.

Zwei dicke Thränen sah er langsam in den starren Augen seiner Maitresse aufsteigen und über ihre Wangen rollen, während sich bereits zwei andere an den unteren Augenlidern bildeten.

„Ach, meine nicht, liebe Glo,“ flüsterte er. „Weine nicht, ich beschwöre Dich. Du zerreißt mir das Herz.“

Sie nahm sich zusammen, gewaltsam zusammen, um ihre Würde und ihren Stolz zu bewahren, und mit gepreßtem Tone, hinter dem sich ihr Schluchzen verbarg, fragte sie: „Wer ist es?“

Er zögerte einen Augenblick, aber er sah ein, daß es sein mußte.

„Madeleine Forestier,“ sagte er.

Frau von Marelle zitterte am ganzen Körper, aber sie erwiderte kein Wort, sondern versank in so angestrengtes Nachdenken, daß sie ihn vergessen zu haben schien, der zu ihren Füßen lag.

Und unaufhörlich traten zwei durchsichtige Tropfen an ihren Augen hervor, rannen herunter und bildeten sich von neuem.

Sie erhob sich. Duxon ahnte, daß sie, ohne ein Wort verlieren, gehen wollte, ohne Vorwurf und ohne Verzeihung. Das traf ihn, demüthigte ihn im Innersten seiner Seele.

Er wollte sie zurückhalten, umklammerte ihre Knie und flehte: „Geh nicht so von mir, ich beschwöre Dich!“

Da sah sie ihn von oben bis unten an, sah ihn mit furchigen, verzweifelten Augen an, die in ihrer Trauer und ihrem Reiz den ganzen Schmerz eines Frauenherzens ausdrückten und sagte abgebrochen und leise: „Ich habe ... habe Dir nichts zu sagen ... habe ... habe hier nichts mehr zu thun ... Du hast Recht — Du hast gewählt, was Du brauchtest ...“

Er entriß sich ihm durch eine rasche Bewegung nach rückwärts und ging, ohne daß er sie länger zurückhalten versucht hätte.

Als er allein war, erhob er sich von den Knien und war noch so betäubt, als wenn er einen Schlag auf den Kopf bekommen hätte. Bald aber faßte er sich und murmelte: „Um so schlimmer oder um so besser! Soll man's glauben! Ohne jede Scene! Na, mir kann's recht sein.“ Und als wenn eine gewaltige Last von ihm genommen wäre, fühlte er sich plötzlich frei und fessellos. Jetzt konnte das neue Leben beginnen. Und in überschäumender Kraft begann er, beauscht vom Erfolg, in die Luft zu boxen, auf die Wand zu. Mächtige Stöße fuhrte er, als wenn er sich mit dem Schicksal selber geschlagen hätte.

Als ihn Jean Forestier fragte: „Haben Sie es Frau von Marelle schon gesagt?“ erwiderte er ruhig: „Gewiß!“

Jhr klares Auge durchdrang ihn.

„Und war sie nicht sehr überrascht?“

„Ach wo, gar nicht. Sie fand es im Gegentheil sehr natürlich.“

Die Nachricht verbreitete sich rasch. Die Einen waren erstaunt, die Andern behaupteten, sie hätten es vorher ge-

indirekten Steuern bezogenen Einnahmen des Dominiums überstiegen weit dessen eigene Verwaltungsbedürfnisse; deshalb wird der erhebliche Ueberschuß — ein Seitenstück zur luxuösen — unter die Provinzen vertheilt, die darin ihre Haupterinnahmen haben. Der angenommene Vertheilungsmodus ist nun außerordentlich vortheilhaft für die arme Provinz Unter-Kanada. Sollte die Provinz aus eigenen Mitteln ihre Verwaltungskosten bezahlen, so müßte in den Säckel der Steuerzahler erheblich tiefer hineingegriffen werden. Das wissen die Unterkanadier sehr wohl und deshalb huldigen sie in bezug auf das Verhältnis zum britischen Reiche vielfach dem Grundsatz „quies non movens“ — es beim Bestehenden zu lassen. In den anderen Provinzen ist indes schon vielfach Mißstimmung über die Bevorzugung Unter-Kanadas laut geworden, in welche sich die Rassen-Antipathie schärfend einmischt. Erreicht diese Agitation ihr Ziel, alle Provinzen in der Einnahmevertheilung gleichzustellen oder sie alle auf ihre eigenen Mittel zu verweisen, dann wird es bald keine eifrigeren Independenten oder Unionisten geben als die französischen Kanadier.

Aber so oder so, wachsen wird die Annexionsbewegung stetig, bis sie ihr Ziel erreicht hat, und mit ihrem Siege wird sie einen neuen Beweis für die Macht ökonomischer Einflüsse geliefert haben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. Dezember.

Der erste Tag der Militärdebatte hat etwas Klarheit über die Stimmung der Abgeordneten oder besser gesagt der Wählerschaft in bezug auf den dem Volke zugedachten Militär-Abetrag gebracht.

Der Höchstkommandirende des Zentrums, Fehr v. Huene, hat heute mit militärischer Strenge die Stellung seiner Partei markirt, und rund und nett erklärt, daß er seine Mannen nur in dem Fall für die Militärvorlage mobil machen könne, wenn die Regierung unter geistlicher Festlegung der zweijährigen Dienstzeit sich mit der jetzigen Friedenspräsenzstärke des Heeres begnüge.

Durch diese Erklärung ungemein gerührt, machte der Freisinn in der Person Richter's dem Centrum eine Liebeserklärung und stellte fest, daß auch die Freisinnigen tief in die Taschen des Volkes greifen würden, um die Mehrkosten der zweijährigen Dienstzeit zu decken.

Der Richter'sche Vorbehalt, diese Mehrkosten aus der Liebesgabe der Schnapbrenner zu decken, wird wohl von ihm selbst nicht ernsthaft genommen werden, denn er weiß zu gut, daß Graf Caprivi den Grobbrennern nicht an den Kragen gehen kann.

Nach Richter sprach der Reichskanzler, diesem folgte der Chef der Ahlwardtpartei, Freiherr von Mantuffel, der den theilweisen Verzicht der Regierung auf die dreijährige Dienstzeit beklagte und einige elegische Deklamationen über das wirtschaftliche Elend der Großgrundbesitzer zum Besten gab.

Außer den Polen kam heute niemand weiter zum Wort. Reichspartei, Nationalliberale, Sozialdemokraten und die diversen Wilden werden Montag ihre Ansichten über die Militärvorlage aussprechen.

In der Rede des Reichskanzlers war nur eine Stelle interessant und wichtig. Graf Caprivi erklärte mit erheblicher Stimme, daß die Erhöhung der Präsenzstärke für die verbündeten Regierungen der springende Punkt in der Vorlage sei.

Nach den Erklärungen des Zentrums und bei der offenkundigen Stellung, welche die Freisinnigen und die Sozialdemokraten gegenüber der Militärvorlage einnehmen, ist, wenn die Ausführungen des Reichskanzlers ernst zu nehmen sind, das Urtheil über die Vorlage gesprochen.

Für die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke findet sich keine Majorität im Reichstage, und im Bundesrath herrscht keine Meinung, ohne diese Kompensation an dem Zugeständniß der zweijährigen Dienstzeit festzuhalten.

Also wird, wenn nicht schließlich doch noch durch die Nachgiebigkeit des Zentrums ein Kompromiß zu Stande kommt, die Frage lautet: Reichskanzler oder Reichstag; entweder Graf Caprivi geht oder der Reichstag wird aufgelöst. Der Reichskanzler hat auch noch erklärt, die Ver-

antwortung für die Verwilligung der Vorlage dem Reichstage abzunehmen zu wollen. Wir glauben, die Reichsboten werden dieses freundliche Anerbieten nicht annehmen, es könnte manchem das Mandat kosten. Das Volk ist gegen die Militärvorlage, auch das Zentrumsvolk, und wenn der Reichskanzler es auch dem Antmann in Reihem, der es gelegentlich der Eigel'schen Kandidatur an seine Regierung berichtete, nicht geglaubt hat, dem Freiherrn von Huene wird er es glauben müssen. Die „Rekrutenmütter“ werden ihre Männer ebensowenig an die Wablurne schleppen, wie die „Landwehrfrauen“ — deren thätige Mithilfe bei der Mobilmachung der Reichskanzler voraussetzt — ihre Männer veranlassen werden, bei den Wahlen ein neues Reaktions-Kartell zu bilden.

Das deutsche Volk verlangt die Verwerfung der Militärvorlage, und der Reichstag muß den Willen des Volkes erfüllen trotz der Caprivi'schen Coirren.

Am Montag kommen im Reichstage die Interpellationen wegen der Schießfähigkeit der „Judenlinsen“ und des Verhaltens der deutschen Delegirten auf der Brüsseler Währungs-Konferenz zur Verhandlung. Es ist beabsichtigt, nach Beendigung der Generaldiskussion über die Militärvorlage in die Verathung der Steuervorlagen einzutreten. Am 16. beginnen die Weihnachtsferien, welche bis zum 10. Januar dauern sollen.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift des Reichskanzlers über die Cholera-Epidemie von 1892 zugegangen. In der Denkschrift wird über die Aussichten einer Wiederkehr der Epidemie für 1893 gesagt:

„Wenn nach den vorstehenden Ausführungen anzunehmen ist, daß die Cholera in Deutschland ein zweites Mal besichtigt ist und voraussichtlich auch während des kommenden Winters durch die getroffenen Maßregeln unseren Grenzen fern bleiben wird, so darf doch die Seuchengefahr für das Jahr 1893 nicht unterschätzt werden. Nach den Erfahrungen früherer Epidemien hat die Cholera, wenn sie einmal in das Wolgagelbiet eingedrungen war, in Rußland während der kalten Jahreszeit in der Regel wohl abgenommen, aber nicht ganz aufgehört. Es erfolgten vielmehr merkwürdig während des ganzen Winters vereinzelte Erkrankungen, welche sich bei Eintritt des Frühjahrs vermehrten und neue Epidemien erzeugten. Mit einer Wiederholung dieser Vorgänge muß für das kommende Jahr gerechnet werden. Die Gefahr für das preussische Reichsgebiet wird dann beträchtlich größer sein als in diesem Jahre, weil das Andringen der Seuche für 1893 in der wärmeren Jahreszeit zu erwarten ist. Da eine ähnliche Ueberwinterung der Cholera wie in Rußland auch für Ungarn, Frankreich und die Niederlande nicht ausgeschlossen erscheint, so werden die Behörden sorgfältig ihr Augenmerk auf den in jenen Ländern herrschenden Gesundheitszustand richten müssen.“

Neuer Gerichtsgebrauch. Unter dieser Ueberschrift sprechen sich jetzt auch die „Grenzboten“ aus über das von und schon oft gerügte Verfahren mancher Gerichtsvorsitzenden, schon vor dem Urtheil seine subjektive Meinung über die Anklage und den Angeklagten auszusprechen. Die „Grenzboten“ schreiben:

„Bereits im Buschhoff'schen Prozeß bot sich, unseres Wissens zum ersten Male, das Schauspiel, daß der Vorsitzende bei Beginn der Sitzungen ihm zugegangene anonyme Kritiken über die Prozeßleitung öffentlich vorlas, sie mit entrüsteten Anmerkungen versah, denen sich auch der Staatsanwalt anschließen pflegte, und sie dann feierlich zu den Akten versenkte. Diefelbe Erscheinung wiederholt sich jetzt bei einem solchen in Berlin verhandelten Sensationsprozeß. Wir haben den Abschnitt der Straf-Prozeßordnung über die Hauptverhandlung vergebens daraufhin durchgesehen, an welcher Stelle der Verhandlung eigentlich für derartige Monologe Raum gelassen sei. Urkunden sollen nach § 248 verlesen werden, soweit sie als Beweismittel dienen. Beweismittel im einzelnen Strafprozeß ist aber doch nicht, wie weit ein großer Theil der Bevölkerung verheißt und korruptirt ist“, sondern ob der Angeklagte schuldig sei oder nicht. Beschränkt sich die Justiz nicht streng auf diese eine Frage, so überschreitet sie ihre eigentliche Aufgabe und wird leicht selbst den Säben davon zu tragen haben. Nach einer alten Regel kommt der Vorsitzende dann dem Ideal am nächsten, wenn über seine Meinung nicht nur von der Schuld oder Unschuld des Angeklagten, sondern auch von der Berechtigung oder der Verwerflichkeit gewisser politischer Tagesmeinungen die Zuhörerschaft bis zuletzt im Dunkeln bleibt.“

Es wird hier nur ausgesprochen, was wir selbst schon oft in diesem Blatte gesagt haben. Nur irren sich die „Grenzboten“, wenn sie von einem „neuen“ Gerichtsgebrauch reden. Dieser Gerichtsbrauch war schon vor zwanzig Jahren

Fahrzeuge und das ruhige Wasser, das ohne Strömung und Gegenströmung unter der hellen Wärme des scheldenden Tages wie festgenagelt stille zu stehen schien. Eine Segelbarke lag in der Mitte des Flusses, sie hatte zu beiden Seiten zwei große, weiße Segelbricke aufgespannt, um den geringsten Windhauch zu benutzen und sah nun wie ein gewaltiger Vogel aus, der eben fortfliegen will.

Duroy flüsterte: „Ich liebe die Umgegend von Paris; sie weckt so schöne Festlichen-Erinnerungen aus der Kindheit in mir.“

„Ach, und die Boate!“ rief sie. „Wie hübsch ist doch Wasserfahren, wenn die Sonne untergeht.“

Sie schwiegen, als wagten Sie nicht, zu weit ihre Vergangenheit zu enthüllen und genossen vielleicht schon schweigend die Poesie der Neue.

Duroy sah seiner Frau gegenüber. Er faßte ihre Hand und drückte langsam einen Kuß darauf.

„Wenn wir wieder zurück sind“, sagte er, „wollen wir häufig einen Ausflug nach Chaton machen.“

„Wir haben so viel zu thun“, flüsterte sie, und ihr Ton sagte: „Das Nützliche geht dem Angenehmen vor.“

Er hatte noch immer ihre Hand gefaßt und drückte sie wiederholt, ohne daß sie seinen Druck erwiderte.

„Es ist doch sehr komisch“, sagte er, „daß Sie meine Frau sind!“

„Weshalb?“ fragte sie überrascht.

„Ich weiß selbst nicht. Es kommt mir so komisch vor. Ich habe Lust, Sie zu küssen, und wundere mich, daß ich ein Recht dazu habe.“

Sie bot ihm ruhig ihre Wange, und er küßte sie, wie die einer Schwester.

Er fuhr zu plaudern fort: „Als ich Sie zum ersten Mal sah — es war, wissen Sie, bei jenem Dinner, zu dem mich Forestier eingeladen hatte — dachte ich: Donnerwetter! So eine Frau müßtest Du auch finden. Und nun hab' ich sie gefunden.“

„Das ist hübsch“, flüsterte sie. Und sie schaute ihm mit seinem Lächeln gerade ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

nichts ungewöhnliches gegenüber Angeklagten; freilich behandelte es sich damals um Sozialdemokraten, und die Bourgeoisblätter hatten nichts gegen diesen Gebrauch auszusprechen. Und wie die Bege gegen die Angeklagten von der Presse noch vor der Verhandlung betrieben wurde, das zeigten die „Grenzboten“ selbst, als sie am Tage vor der Schwurgerichtsverhandlung gegen Bebel, Liebknecht und Geyser im Jahre 1872 in einem Artikel von Hans Blum, mit dem Motto: „Sag' Dein Sprüchlein und fürcht' Dich nicht!“ die Geschworenen aufforderten, ihr Schuldig gegen die Angeklagten zu sprechen.

Der Rückgang des Volkswohlstandes in München wird von Dr. Kasinger in der „Deutschen Reichszeitung“ in folgendem statistischen Bericht dargestellt:

„Am auffälligsten ist der Rückgang im Fleischkonsum, wie ein Vergleich der Jahre 1889 und 1891 zeigt. Es ist im Jahre 1891 der Verbrauch an Großvieh gegen 1889 um rund 1500 Stück zurückgegangen. Rälber sind um 14000 Stück weniger gegessen worden. Schaf- und Hammelfleisch wird noch munter fortgegessen wie früher, ebenso Schweinefleisch, namentlich fettes, ja nach settem Schweinefleisch ist der Begehr sogar etwas gestiegen. Im Allgemeinen trafen 1889 auf den Kopf noch 160 Pfund Fleisch im Jahre 1891 nur noch 155 Pfund. Dagegen steigt der Verbrauch von Pferdefleisch bedeutend; so wurden im Jahre 1889 noch 999 Pferde geschlachtet, 1891 aber bereits 1755. Auch in der Freibank, in welcher die ärmeren Volksschichten ihren Fleischbedarf decken, ist trotz steigender Einwohnerzahl von Jahr zu Jahr eine Abnahme der Verbräuche zu verzeichnen. Eier sind im Jahre 1889 noch 89 Millionen Stück, im Jahre 1891 nur mehr 85 Millionen Stück eingebracht worden. Geflügel kamen im Jahre 1889 noch 992 130 Stück, im Jahre 1891 nur mehr 757 196 Stück auf den Markt. Beim Wildpret war es ebenso. Schmalz ist um 600 000 Pfund weniger umgeföhrt worden. Beim Mehl trafen im Jahre 1889 noch 232 Pfund auf den Kopf, im Jahre 1891 nur mehr 194 Pfund, also auch im Brote Rückgang! Daffel wird wan einwenden, trinkt der Münchener um so mehr Bier. Aber auch diese Annahme ist falsch und erhdßt durch die Zahlen der Statistik ein trauriges Dementi. Im Jahre 1889 trafen auf den Kopf der Bevölkerung noch 304 Maß Bier im Jahre. Im Jahre 1891 kamen aber nur noch 416 Maß auf den Kopf, also Rückgang um 108 Maß Bier auf den Kopf. Das will etwas heißen. Wenn sich der Münchener einmal am Biere abwenden muß, dann muß es schlimm gehen, und so ist es leider. Dies zeigt sich nicht bloß in Rückgange des Verbrauches an Lebensmitteln, sondern auch in anderer Richtung. So haben sich die Spareinlagen im Jahre 1891 nicht unbeträchtlich vermindert, die Rückzahlungen von Spargeldern haben zugenommen, weil die Leute ihr erspartes Geld zum Leben gebraucht haben. In den Verhältnissen nimmt das Verlegen von Gegenständen zu. Und unter solchen Umständen hält man es für angezeigt, neue Lasten aufzulagern und die Steuern zu erhöhen!“

Kapitalistische Drohung. Der Vorstand des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller trat gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Hier erklärte der Generalsekretär Dr. Deumer, daß es wie mit den jugendlichen Arbeitern, so auch mit den Frauen gehen würde, d. h. daß sie binnen kurzer Zeit auf den Werken der Eisenindustrie keine Verwendung mehr werden finden können, wenn die Vorschriften des Bundesraths über ihre Beschäftigung nicht bald wieder aufgehoben würden. Das ist der naturgemäße Dank dafür, daß die Regierung so ungemein weit den Unternehmern in der „Arbeiterbeschäftigung“ entgegen gekommen ist; sie hat den Uebermuth der Schlotbarone nur gesteigert, der nur befriedigt werden kann, wenn die Arbeiter mit Frauen und Kindern ihrem Ausbeutungsgelüste ohne Einschränkung preisgegeben werden. Ob die Regierung sich durch solche leere Drohung einschüchtern lassen wird? Die Fabrikanten wissen wohl, weshalb sie weibliche und jugendliche Arbeiter beschäftigen; es läßt sich größerer Profit aus ihnen heraus schlagen, auch wenn die lärglichen Bestimmungen zu ihrem Schutze bleiben. Freilich die Regierung erweckt nicht mehr das Vertrauen, daß sie dem Progenübermuth die Stirn zu bieten wissen wird.

Humanes Schießen. In Spandau sollen Aluminiumpatronen fabrizirt werden zum Gebrauch der militärischen Wachtposten. Die Wirkung — so heißt es — sei weit ungefährlicher als die der Stahlkugel. Ob die Erfinder es wohl an sich erprobt haben?

Friedensopfer des Militarismus. Ueber die während der Friedensübungen vom Hirschlag getroffenen Soldaten schreibt der „Reichs-Anzeiger“:

„Die Gesamtzahl der während der Monate April bis September 1892 bei den 16 der preussischen Kontingenteverwaltung angehörenden Armeekorps von Hirschlag desallenen Mannschaften betrug 199. Von den Erkrankten starben 21. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der während des gleichen Zeitraumes vorgekommenen Erkrankungen 121 mit 16 Todesfällen. Auf die Zeit der Herbstübungen, die in diesem Jahre besonders heißen Monate August und September, entfielen 106 Erkrankungen mit sechs Todesfällen, gegen 55 mit zwei Todesfällen im Vorjahre.“

Diese Zahlen erschöpfen lange nicht die Zahl der Opfer. Die Zahl derer, bei welchen die Folgen der Uebungsstrapazen erst nach der Entlassung aus dem Militär zu Tage treten, ist bedeutend größer.

Ahlwardt und der Reichstag. Nächsten Montag wird voraussichtlich im Reichstag der Antrag gestellt werden, Ahlwardt in Freiheit setzen zu lassen und die Unterbrechung des Verfahrens gegen ihn zu beschließen. Da Ahlwardt angeblich wegen eines früheren Delikts rechtskräftige Strafbestrafung verbüßt, wird nach der bisherigen Praxis dem Antrag nicht stattgegeben werden. Die Sozialdemokraten sind selbstverständlich für die Freilassung, wie sie das schon früher im Falle Most geltend gemacht haben, und wie es auch den Gesplogenen anderer Länder entspricht, z. B. Frankreichs, wo durch eine Wahl die Gefangenschaft sogar ganz aufgehoben wird, — man erinnere sich des all unsern Lesern bekannten Falles Lafargue. Was die Unterbrechung des Strafverfahrens betrifft, so ist die Sache insofern etwas verwickelt, als der Zweck der betreffenden Verfassungsbestimmung: daß der Abgeordnete an der Ausübung seines Mandats nicht gehindert werde, hier nicht in Frage kommt, eben weil Ahlwardt jetzt Strafbestrafung verbüßt, und doch bis Mitte Februar sitzen muß. Die „Freisinnige Zeitung“ will deshalb, daß der Antrag an die Geschäftsordnungs-Kommission verwiesen werde, und daß diese sich für Ausschub des Antrages bis zur Vollendung des Ahlwardt'schen Straftermins erkläre. Allein bis dahin könnte das gestern gefällte Urtheil rechtskräftig geworden

sein, und Ahlwardtskame dann überhaupt während dieser Session nicht heraus. Es ist also im Interesse des Reichstags-Abgeordneten Ahlwardt und seiner Mandatgeber, die ein Recht haben, im Reichstag vertreten zu werden, daß die Strafbestrafung sofort unterbrochen wird. Und die Sozialdemokraten haben von der Immunität der Reichstags-Abgeordneten und von dem Rechte der Wähler eine viel zu hohe Meinung, als daß sie sich, aus persönlichen Antipathien, zu einem so schätzbaren Mandat hergeben könnten. Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das sag' auch keinem Andern zu."

Der „jüdische“ Kultusminister a. D. v. Gohler steht gereinigt da. Herr v. Gohler hat dem Reichspräsidenten im Ahlwardt-Prozess seinen Stammbaum eingereicht, mit dem er den Nachweis bis zu seinen Urgroßeltern führt, daß sie sämtlich Christen waren. Was hilft es, daß ein Minister und noch dazu ein gewesener, den Nachweis führt, daß in ihm kein Tropfen Blut der gottverhassten Juden ist. Ob die anderen Minister denselben Nachweis führen können? — Wie mancher märkische Junker auf oro und ih mag vielleicht seinen christlichen Stammbaum nachweisen können; ob aber die Abstammung von Kautzsch und Wegelagere eine so besondere Ehre ist? —

Zum konservativen Parteiprogramm. Der auf die Sozialdemokratie bezügliche § 14 des Programmtextes hatte ursprünglich folgenden Wortlaut:

„Die Anhänger der Sozialdemokratie und des Anarchismus, deren vaterlandslose und auf den Umsturz gerichtete Bestrebungen die soziale Ordnung durch die Gesetzgebung zu kennzeichnen und demgemäß mit den Mitteln der Staatsgewalt zu bekämpfen.“

Die durch gesperrten Druck bezeichnete Stelle ist vom Parteitag gestrichen. Selbst in den konservativen Schädeln scheint es also ein bißchen zu dämmern. —

Arztliche Damen pflegen mit Vorliebe mitzueifern, wenn über Sittenlosigkeit gesprochen wird. Sie üben den Kunstgriff des Diebes, der, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, am lautesten schreit: Haltet den Dieb! Die Kölnische Allermilchbirne eifert gegen Ahlwardt und sieht darin, daß der konservativen Parteitag es verschmähte, den Satz: Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus, in sein Programm aufzunehmen, eine Billigung der Ausschreitungen. Nach dieser Logik müßten die Nationalliberalen, wenn sie nicht in ihrem Programm ihre Verachtung gegen die „Kölnische Zeitung“ ausdrücken, insgesammt dieselbe Verachtung verdienen, wie dies „gestimmungsrichtige“ Organ der Baare und Konferten. —

Ueber die Reichstags-Ergebnisse im Wahlkreis Kaufbeuren-Mindelheim liegen die Resultate aus 87 Bezirken vor. Bisher sind gezählt für Bitt (Zentrum) 3619 Stimmen, für Wagner (natlib.) 2146, für Sigl 1898 und für Bitt (Sozialdemokrat) 694 St. Aus 80 Bezirken steht das Wahlergebnis noch aus.

Bei der Hauptwahl 1890 wurde der Abg. Orterer (Zentrum) mit 10 679 Stimmen gewählt, während der nationalliberale Kandidat 4110 und der sozialdemokratische 591 Stimmen erhielt. —

Die Einführung des Proportional-Wahlrechts soll nach einstimmigem Beschlusse des Großen Rathes im Kantone St. Gallen (Schweiz) dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden. Die Abstimmung soll am 29. Januar 1893 stattfinden. —

„Schematischer Argwohn, das Mißtrauen auf der Tagesordnung — das ist in Wahrheit nicht ein lokales, sondern das allgemeine Uebel, unter dem unsere alten Gesellschaften und ihre jüngeren Schwestern jenseits des Weltmeeres leiden“ — mit diesen Worten schließt der bürgerlich-republikanische „Temp“ in Paris einen Artikel über den Ahlwardt-Prozess, der natürlich mit dem Panama-Skandal in Vergleich gebracht wird. Die Charakteristik ist nicht unrichtig, aber sie ist sehr unvollständig. Der Argwohn und das Mißtrauen muß doch einen Grund haben — es kommt nicht aus der Luft. Dieser häßlichste und giftigste „Beunruhigungsbazillus“ nistet doch in dem ganzen Organismus der kapitalistischen Gesellschaft, die ihn billionenweise züchtet und ausstrahlt, so daß die ganze Atmosphäre erfüllt ist. Als ein Fortschritt muß es aber entschieden bezeichnet werden, daß der „Temp“ das internationale Wesen des Uebels erkannt hat. Vielleicht lernt das, auf seine Wissenschaftlichkeit und Solidarität so stolze Blatt auch mit der Zeit noch, daß das Uebel, vor dem ihm graut, nicht eher aufhören wird, als bis die heutige Bourgeois-Gesellschaft aufgehört hat zu sein. —

Der Panama-Skandal. Die Ergebnisse der Untersuchungskommission werden zwar nicht amtlich veröffentlicht, allein da Abgeordnete verschiedener Parteien darin sind, so kommt das Ergebnis doch regelmäßig in die Zeitungen. Bis jetzt findet eine Vertuschung nicht statt. Und bei der wachsenden Erbitterung im Land ist es auch nicht unmöglich, daß die Kommission Alles an Licht zieht, was in ihren Bereich kommt. Gut der zehnte Theil von Frankreich, — weit über 1 Million kleiner Leute mit ihren Familien (amtlich sind 800 000 Gläubiger angemeldet, und in sehr vielen Fällen haben sich zwei, drei und mehr Personen für die Entnahme einer oder mehrerer Aktien vereinigt) — hat unter dem Panama-Schwindel zu leiden, und Millionen von Wählern, die entweder persönlich beteiligt sind oder Freunde und Verwandte haben, die beteiligt sind, setzen jetzt Alles in Bewegung, um womöglich Erweis aus dem Schiffbruch zu retten, und jedenfalls die Bestrafung der Schuldigen zu erwirken. Das ist ein Moment, mit dem gerechnet werden muß. Daß voraus der Republik eine Gefahr erwache, wie verschiedene Zeitungen schreiben, das ist inebz thörichtes Gerede. Nicht die Republik, nur die Bourgeoisrepublik ist in Gefahr, die Herren Geschäftspolitiker — republikanische und nichtrepublikanische, die ihre Hände in dem Goldstrom gewaschen haben, sie sind brotlos; und die Untersuchungskommission wird nicht unrichtiger Sache auseinander gehen können. Sollten die Herren Monarchisten, trotz ihrer Liebeserklärungen an die Republik, den Panama-Skandal zur Schädigung der Republik, zu einem Angriff auf die Republik auszunutzen wollen, so würden sie sich, daß die Opfer des

Schwindels zu ihrer übermächtigen Mehrheit zur Verteidigung der Republik bereit stehen, und von den jetzigen Machthabern nur darin abwischen, daß sie, statt einer Republik der sogenannten „honneten“ d. h. kapital-moralischen Leute die Republik der ehrlichen Leute, des arbeitenden Volkes wollen.

Brissou, dem Vorsitzenden der Untersuchungskommission, der „Aristides“, d. h. der Unbestechliche, genannt, hat bis jetzt jedenfalls das Vertrauen seiner Freunde gerechtfertigt und ist scharf und rücksichtslos vorgegangen. Neuerdings heißt es nun, es seien ihm unter der Hand gewisse dafür erbracht worden, daß die meisten der glänzendsten Namen der Republik durch Theilnahme an dem Schwindel beschmutzt seien; zu scharfes Vorgehen würde die Republik selbst gefährden. Wir sind nicht im Stande, festzustellen, ob dies auf Wahrheit beruht, oder ob es nur ein von den Feinden der Republik ausgeprägter Klatsch ist. Die nächsten Tage werden es ja zeigen. —

Die Leiche Reinach's ist ausgegraben, und Hirn und Eingeweide werden nun von den Ärzten untersucht werden. —

Spanien. Der unvermeidliche Sagasta ist jetzt mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden. Wie lange es ihm vergönnt sein wird, auf der konservativen Spindel einen liberalen Faden zu spinnen? —

Belgien. Die Arbeiterbewegung von Lillier (bei Brüssel) hat zu einer Interpellation und zu stürmischen Debatten in der belgischen Kammer geführt. Arbeiter und Sozialisten sitzen dort nicht, weil der Genuss sie jetzt ausschließt. Der radikale belgische Abgeordnete Hansens begründete die Interpellation. Er wies nach, daß gar kein Grund war, gegen die Arbeiter mit Gewalt vorzugehen. Ihre Forderungen seien nachträglich bewilligt, also berechtigt gefunden worden. Die Tumulte seien durch die Schroffheit der Abweisung hervorgerufen. Gätten die Gendarmen sich ruhig verhalten, so würde niemand ein Haar gekrümmt worden sein. Die Mekelei sei ganz zwecklos erfolgt und müsse gestrichen werden. Die Minister vertheidigten natürlich die Gendarmen, und da auch das Gros der Liberalen für die Regierung stimmte, so siegte diese mit großer Mehrheit.

Die Bewegung für das allgemeine Stimmrecht wird im ganzen Lande methodisch betrieben. Täglich finden zahlreiche Versammlungen statt, und die bürgerlichen Kreise kommen — was in konservativen Blättern hervorgehoben wird — mehr und mehr in Bewegung. —

Amerika. Der neugewählte Präsident Cleveland, der aber erst im März nächsten Jahres sein Amt antritt, hat einen vorbereitenden Schritt zur Niederlegung eines Ausschusses gethan, der für den neugewählten Kongreß eine Tarifvorlage einbringen soll. Nun kommt aber der neugewählte Kongreß, wenn nicht besonders dringende Gründe zu einer früheren Einberufung drängen, erst im November des nächsten Jahres zusammen. Bis dahin wird mancher schuppelnerische Baum und manche freihändlerische Hoffnung geknickt sein. —

Parteinachrichten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage wurden weiter abgehalten in Rissen (Ref. Klement-Kaiserlautern), Schindlin (Ref. Leven-Gera), Johannisthal-Niederschönweide bei Berlin (Ref. Dreesbach).

Gemeindevorwahlen. Die Sozialdemokratie Berns hat zu den heute stattfindenden Gemeindevorwahlen acht Kandidaten aufgestellt, darunter den Redakteur Steg und den Arbeitersekretär Dr. Wastlief.

In Liebertswilth bei Belpzig erhielten wir bei der Wahl eines unanständigen Gemeinderatsmitglieds 114 und bei der Wahl eines Erbschaftsmannes 84 Stimmen; die Gegner brachten es auf nur 6 Stimmen.

In den Gemeinderath von Kleinopich (bei Tharandt) wurde ein Sozialdemokrat mit großer Mehrheit gewählt. Der vierte Sozialdemokrat wurde am 7. Dezember in Buchenwald in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt. Er erhielt 188, der Gegner 98 Stimmen.

In Verdau i. S. erhielten wir in der Klasse der Unanständigen 219, in der Klasse der Anständigen weit weniger Stimmen. Der Sieg verlor den Gegnern mit 235—331 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich schwach.

Sehr ungünstig ist das Resultat aus Plauen i. B. Das „Sächs. Volksblatt“ berichtet darüber: „Trotzdem gegen 200 Wähler seit vergangener Jahre neu eingetragen wurden, war doch die Wahlbeteiligung diesmal noch etwas geringer als 1891. Das Stimmverhältniß blieb dasselbe wie früher. Abgegeben wurden 1228 Stimmzettel. Auf die Kartellliste fielen davon gegen 800, auf die freijährige Liste, welche auch noch einige Kandidaten des Kartells enthielt — aus welchem Grunde, ob vielleicht dem des Stimmfanges, ist nicht recht ersichtlich — kamen gegen 300 Stimmen, die Liste der Sozialdemokraten brachte es nur auf 84—85 Stimmen. Der Zuwachs beträgt 0,9. Das ist eine Mahnung an die Genossen, das nächste Jahr dem Gewichte darauf zu legen, daß sich recht viele Arbeiter das Bürgerrecht erwerben. Wie es möglich gemacht werden kann, von den 2000 zu Hause gebliebenen Bürgern wenigstens einen Theil an die Wahlurne zu bringen, das wird ebenfalls der Erörterung werth sein. Eines ist klar: das Kleinbürgerthum hat allen Muth und alle Thakraft verloren, es läßt sich von der Bourgeoisie ebenso ausbeuten, wie sich dies der Arbeiter gefallen lassen muß, nur daß der Arbeiter dagegen reagirt, während der Kleinbürger sich duckt und — wenn die Luft rein ist — schimpft, woraus sich die gestrengen Herren aber wenig machen.“

Mit den Beschlüssen des Berliner Parteitags sind weiter einverstanden die Parteigenossen in Cottbus.

In Breslau wurde gegen die Erledigung des Falles Geiser mancherseits Einwendung erhoben. Die Parteiversammlung lehnte jedoch eine Resolution ab, laut welcher den Delegirten wegen ihrer Haltung in jener Frage nicht beigestimmt werden sollte.

Parteiangelegenheiten. Breslau. Jahreseinnahme 1890, 75 M., Ausgabe 146,50 M. — Cottbus. Einnahme (inkl. 208,00 M. vorjährigen Bestandes) 491,20 M., Ausgabe 94 M., Bestand 397,20 M.

Von der Agitation. Die Mannheimer Parteigenossen vertheilen heute auf dem Lande eine Vorlage der „Volksstimme“, in welcher die Rede Bebel's abgedruckt ist, die derselbe gegen die Jax Heinge hielt. — Die Erfurter Sozialdemokraten bringen heute in den Dörfern der Umgegend ein Flugblatt zur Vertheilung, in welchem die Bestrebungen unserer Partei erläutert werden.

Die Sozialdemokratie der Stadt Halle und des Saalkreises hält am 1. Januar im „Rähen Brunnen“ zu Halle einen Kreistag ab.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Der „Vorwärts“ hat bereits die von der „Kreuz-Zeitung“ gebrachte Notiz eines der niedrigsten sächsischen Amtsblätter gebührend abgeferigt, nach welcher die hiesigen Sozialdemokraten die Lumpenmoral eines „Unabhängigen“ gebilligt haben sollen, die dieser in bezug auf den Meinelid an den Tag legte. Vielleicht interessiert es die „Kreuz-Zg.“, etwas aus dem Bericht zu entnehmen, den die königliche Leipziger Zeitung“ über die von den „Unabhängigen“ einberufenen Versammlung veröffentlichte. Die betreffende Stelle lautet: „Ein der Raths des Lehrers zu früh entlassener junger Mensch mit dem durch nichts zu rechtfertigenden Namen „Weißheit“ schloß sich dem Referenten und seiner Richtung im allgemeinen an und äußerte sich über den Meinelid im besonderen dahin, daß es ihm gleich wäre, wenn er einen Meinelid ablegte, wenn es sich um das Wohl der Allgemeinheit handelte. Bei dieser Aeußerung ereignete sich das Merkwürdige, daß der Vorsitzende einer sozialdemokratischen Versammlung einmal seine Pflicht zum Ordnungsrufe erkannte und darin dem überwachenden Beamten zuwortkam. Der nächste Redner, Buchbinder Buhl, nannte die „Weißheit'sche Moral die eines Spindubens und Lumpens, von der man sich mit Abscheu und Verachtung abwenden müßte.“

Hat die „Kreuz-Zeitung“ diesen Bericht nicht gelesen oder war es ihr nur darum zu thun, und zu verleumden nach dem üblichen Grundsatze, daß schon etwas hängen bleiben werde? Unterstützt wurde der Meinelidverherrlicher nur durch den Referenten der „Unabhängigen“, den „kommunistischen Anarchisten“ Dämmer.

Ueber seine Erlebnisse im Erfurter Gefängniß sprach im Sozialdemokratischen Verein zu Erfurt der Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Genosse Hülle, vor zahlreichem Publikum. Das genannte Blatt berichtet darüber: Der Redner fand lebhaften Beifall und erregte durch seine Schilderungen häufig die Heiterkeit, aber auch die Entrüstung der Anwesenden. Danach scheint in Erfurt der Strafvollzug einer Reform besonders dringend zu bedürfen.

Die „Konservative Korrespondenz“ wundert sich darüber, daß es auch in den Dörfern Vorpommerns an allen Ecken und Enden zu tagen beginnt, wo unsere Parteigenossen auf ihren Agitationstouren hinkommen. Sie meint, das Gegentheil wäre der Fall; die Sozialdemokratie habe bei der vorpommerschen Landbevölkerung kein Glück. — Wenn das wahr wäre, dann hätte das konservative Zeitungsgeschwiff ja auch seine Ursache, sich über die Agitationstouren der Sozialdemokratie zu ereifern. In der That ist aber die Zahl der Dummten, welche noch an den konservativen Schwindel glauben, auch in Vorpommern nicht im Wachsen, sondern im Zurückgehen begriffen.

„Unabhängiges.“ Die Halberstädter „Sonntags-Zeitung“ theilt mit, daß der dortige „Unabhängige“ A. Derr, der neulich über die Parteiverhältnisse der Halberstädter Sozialdemokratie „berichtete“, derselbe wiederum ist, welcher als „F. Schulze“ vor anderthalb Jahren dem Hirsch-Dunder'schen „Gewerkverein“ Korrespondenzen über die Sozialdemokratie Halberstadts lieferte.

Todtenliste der Partei. Gestorben in Leipzig der Herbergsdorfer Hermann Kern.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Die Strafkammer zu Gagan sprach den Redakteur der Breslauer „Volksmacht“, Genossen Otto Friedrich, von der Anklage der Verleumdung des Polizeifergeanten Kunze kostenlos frei. Dagegen wurde derselbe Genosse vom Breslauer Gericht wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Man fand dies Vergehen in einem Artikel, den die „Volksmacht“ über den Berlin-Wiener Disanztritt veröffentlicht hat.

Die Polizeiverwaltung zu Acherleben verweigert den Frauen die Theilnahme an öffentlichen Versammlungen. Der Vertrauensmann unserer Partei hat dagegen bei allen Instanzen erfolglos Beschwerde geführt. Beiläufig nahm dies einen Zeitraum von nicht weniger als acht Monaten in Anspruch! — Der letzte Entscheid ist vom Minister des Innern, Grafen Eulenburg, gegeben, und lautet sichtlich wie folgt: „Berlin, den 24. November 1892. Auf die Anfrage vom 6. September d. J., worin Sie über die seitens des überwachenden Polizeibeamten angeordnete Entfernung von Frauen aus einer öffentlichen Versammlung Beschwerde führen, eröffne ich Ihnen, daß es Ihnen freigestanden hätte, gegen den in dieser Angelegenheit ergangenen Bescheid des Herrn Oberpräsidenten vom 9. August d. J., von dem §§ 127 ff. des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 vorgehene Rechtsmittel bei dem königlichen Oberverwaltungsgerichte Gebrauch zu machen. Meinerseits in der Angelegenheit einzuschreiten, kann ich mich nicht veranlaßt sehen. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg. An den Zigarrenhändler Herrn Robert Greiner zu Acherleben.“

Der Breslauer Arbeiterinnen-Verein ist vom Schöffengericht geschlossen worden, weil er sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigt haben soll. Zwei Vorstandsmitglieder (die Damen Geiser und Kayser) wurden dieselhalb zu je 15 M. Geldstrafe verurtheilt.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Schuhmacher! Am Montag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Ebert (früher Lammers), Kommandantenstr. 72, eine Generalversammlung der Ortsklasse der Schuhmacher statt. Da nun, wie bekannt, der Vorstand sich bisher ablehnend gegenüber der Forderung der freien Kerytenwahl verhalten hat, so ist es Pflicht der Mitglieder, sämtlich zu erscheinen, damit zu unseren Vertretern für 1893/94 Leute gewählt werden, welche die Wünsche der Mitglieder mit Nachdruck durchzuführen können. Zur Orientirung der Mitglieder sei noch bemerkt, daß die Versammlung in einem Lokal abgehalten wird, dessen Inhaber seine Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergibt.

Im Auftrage einer Anzahl Mitglieder:
Heinrich Lau, Raumpstr. 72.

Aufruf an die Tischler-Verbind! Kollegen! Vor Kurzem ist die Verschmelzung des Fachvereins der Tischler und des Fachvereins der Instrumentenmacher mit dem Allgemeinen Deutschen Tischler-Verband erfolgt. Der Grund, den Manche für ihren Indifferentismus der Organisation gegenüber ins Feld führten, daß die Spaltung unter den organisirten Kollegen ihnen eine Entscheidung unmöglich mache, ist somit in Wegfall gekommen. Die pflichtbewußten Kollegen, jetzt in einer Organisation vereinigt, sind entschlossen, fortan in allen Fragen, die ihr gemeinschaftliches Interesse betreffen, auch geschlossen zu handeln. Man an Mann zusammen zu stehen. Es ist mithin auch eure Pflicht, Kollegen, die Ihr bisher Euch der Organisation fern gehalten habt, fortan gemeinsam mit Euren Brüdern zu kämpfen, damit zu Eurem Vortheil, wie zum Nutzen Eurer Familie bessere Lebensbedingungen durch die Organisation erkämpft werden können. Schließt Euch daher allgemaint Eurer Organisation, dem Allgemeinen Deutschen Tischler-Verband, an und kämpft mit und in den Reihen des organisirten Proletariats. Die Lokalverwaltung
i. A.: Albert Heß, Johanniter-Straße 3.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 11. Dezember.
Spernhaus. Vastien und Bastienne. Bajazzo.
Montag: Cavalleria rusticana. (Bauern-Oper). Die Tochter des Regiments.
Schauspielhaus. Don Carlos.
Montag: Der widerspenstige Zähmung.
Lesing-Theater. Die Orientreise.
Montag: Die Cameliendame.
Berliner Theater. Dora.
Montag: Kean.
Wallner-Theater. Der Lebemann.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Postillon von Conjean.
Montag: Kirmärker und Piarde.
Deutsches Theater. Der Misanthrop. In Juvl.
Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Neues Theater. Logirbesuch.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Im Pavillon. (Lo Parium).
Montag: Der kleine Schwenkthier.
Friedrich-Wilhelmsstadt Theater. Das verunschene Schloß.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Belcollance-Theater. Keine Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Der Herrgottschneider von Ammergau.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Die Waife von Lowood.
Montag: Der Verschwenker.
Spolks-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Letzte Woche.
 Zum 96. Male:
Die wilde Madonna.
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Troptow
 Coupletts von G. Görs. Musik von
 G. Stoffens. Mit neuen Kostümen aus
 dem Atelier d. Fr. Köpke, und neuen
 Dekorationen v. Lütkenmeyer in Götting.
 In Scene geht von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
 In Vorbereitung:
Modernes Babylon.
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson
 und W. Mannstädt. Coupletts theilweise
 von G. Görs. Musik von G. Stoffens.

American-Theater.
 Jeden Abend jubelnder Beifall!
Die Trodenwohner,
 oder „Das Kind in der Kommode“,
 parodistisch-realistischer Vor-
 gang im Keller, beobachtet vom
 Hofe aus, von Oskar Wagner.
Bendix in seiner
 Saison-Nummer:
Man merkt's am Gang,
Da ist was mang!
 Auftreten sämtl. Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.
 Sonntags 6 Uhr.

Castan's
Panoptikum.
 Sensationell!
Prinzess Topaze.
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr
 stündlich.
 Ohne Extra-Entree.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Passage-
Panopticum.
Der Tiger-
mensch.
 Vereinszimmer, 30 40 Pers. Fass.
 auch als Zahlstelle zu ver-
 O. Baatz, Friedrichstr. 31.

Circus Renz.
 (Karlstraße.)
 Sonntag, den 11. Dezember 1892:
Zwei große Fest-Vorstellungen.
 In beiden Vorstellungen Auftreten der
 gesammten neu engagierten Kunstspezia-
 litäten, sowie Reiten und Vorführen
 der bestdress. Schul- u. Freizeitspferde.
 Außerdem Nachmittags 4 Uhr: Auf-
 vieles Vert.: Die lustigen Heidel-
 berger. Jeder Erwachsene hat das
 Recht, zu dieser Vorstellung ein Kind
 unter 10 Jahren frei einzuführen.
 Abends 7 1/2 Uhr: Mr. James
 Phillis mit dem Schulsperde Gorminal.
 Zum Schluß: Auf Helgo-
 land. Ballet von 82 Damen.
 Neue Entlage, u. a. Aufzug der Leib-
 Garde-Artillerie.
 Morgen, Montag, Abends 7 1/2 Uhr:
 Grosse Vorstellung mit neuem Progr.
 und Auf Helgoland. Billet-Vorverkauf
 beim „Invalidentant“, Markgrafen-
 straße 61a.
Fr. Renz, Direktor.

Feen-Palast
 Burgstraße, neben der Börse.
 Welt-Vokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
Täglich
Gr. Spezialitäten - Vorstellung
 Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonnt.
 6 Uhr. Entree 50 Pf.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
 Vollständig neues Programm.
Soenrs Lenth, Salon-
 Athletinnen.
Bernhard-Trio, Barterre-
 Akrobaten.
Miß Ophelia mit ihren dreifürten
 Cacabus.
Clown Richards, Schnellzeichner
 und feinem
 Gänse-Ferkel
 bildbüchse
Clara Betoni, Soubrette,
 sowie Auftreten sämtlicher
 anderer Spezialitäten.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:
Germania-Konzert- u.
Komplet-Sänger.
 Wochentags frei.
 Sonntags 30 Pfennig.
 Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
 Zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergnügungen.
 sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen.
F. Sadtke.

Aktion-
Brauerei
Friedrichs-
hain
 am Königsdort.
 Heute, Sonntag
Grosses
Instrumental-
Konzert
W. Böhme,
 unter Benützung der neuen großen
Konzert-Orgel.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
 Programm unentgeltlich. [3240L]

W. Noack's
Concert- u. Gesellschafts-Säle,
 Brunnenstr. 18/19.
 Heute, Sonntag, 27. Nov. 1892,
Gr. Streich-Concert
 unter Leitung des Musik-Direktors
 Herrn Fritz Marschall.
 Nach dem Concert
Grosser Ball.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Avis. Empfehle meine hochbegabten
 Säle zu Privatgesellschaften, Hochzeiten
 u. s. w. unter kulantesten Bedingungen.

Welt-Restaurant
 8. Dresdenerstr. 97.
Norddeutsche Sängler, 7 Pers.
2. Saal Runkel-Trio.
 Die Sängerin Fr. Fiori und Fr.
Annina-Melanie. 33379
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.
 Besonderer Umstände halber ist ein
 Saal zu 100 Personen an Vereinen
 und Gesellschaften am 3. Feiertag
 unentgeltlich zu vergeben. 4586
Central-Festsäle, Dramenstr. 180.
 Allen Freunden und Parteigenossen
 empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-
 Lokal. **G. Schöndt, Kurfürst. 48.**

Circus Corty-Althoff.
 Berlin, Friedrich-Karl-Platz,
 Ecke Karlstraße.
 Sonntag, den 11. Dezember,
2 Extravorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr: Komiker-Vor-
 stellung (1 Kind frei). U. N.:
 Kom. Entree u. Intermezjo v.
 sämtl. Glomsk.
 Abends 7 1/2 Uhr: 2. Auftreten
 d. besten Schulkreiterin der Welt
Baroness de Walberg,
 sowie der Aufgymnastikerin Mlle.
 Marie. 55 Hengste, vorgef. vom
 Dir. Althoff.
Ein ungarisches Zirkosfest.
 Außerb. Austr. sämtl. Spezia-
 litäten. — Montag, 12. Dezbr.,
 7 1/2 Uhr, brill. Vorstellung. Auf-
 treten v. Baroness de Walberg,
 Mlle. Marie u.

Concordia-Festsäle
C. Säger
 Andrasstr. 64 und Krautsstr. 38.
 Jeden Sonntag:
Grosses Konzert.
 Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
 Nach dem Konzert:
Großer Ball,
 ausgeführt von 2 stark besetzten
 Orchestern.
 Meine auf das komfortabelste
 eingerichteten großen und kleinen
 Säle, sowie 5 neue Kegelbahnen,
 Billard und Vereinszimmer, stehen
 den geehrten Vereinen zur gef.
 Benützung unter kulantesten Be-
 dingungen. 49/12

Fortuna-Säle
 Straußbergerstr. 3.
 Jeden Sonntag: Großer Ball. Jeden
 Donnerstag: Gesellschaftsstunde.
 * Dieselben sind zu allen Privat-
 festlichkeiten unter kulantesten Bedin-
 gungen zu vergeben. 3173L
 Hochachtend **H. Pirk.**

Märkischer Hof
 Admiralstr. 18c.
 Jeden Sonntag im prachtvollen
 Spiegel-Saal: **Großer Fest-So-**
 Herren zahlen für Tanz 50 Pf.
 Empfehle mein Lokal zu allen Ge-
 sellschaften und Versammlungen. Die
 beiden Weihnachtsstage sind noch zu
 Matineen zu vergeben. 3274L

Stehbierhalle
 Neue Ross-Strasse No. 19/20
 (geöffnet bis 2 Uhr Nachts).
 Ausschank von **Bozenhofer,** hellem
 Lager-Bier (Münchener Brauhaus),
 sowie Weibier.
Max Sudicatis.

Parteigenossen empfehle mein schön
 eingerichtetes Lokal zum gefälligen Be-
 such. Vereinszimmer als Zahlstelle für
 40 Personen. Jeden Dienstag Schloß-
 fest; Abends Warte- und Auspielen auf
 dem Billard. **Edmond Reuter,**
 32448 **Swinemünderstr. 45.**

Allen Freunden und Parteigenossen
 empfehle mein Weiß- und Bairisch-
 Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino
 zu vergeben. 26238
Fritz Fröhlich, Raungr. 48.

3. bevorstehenden Weihnachtsfest
 empfehle Freunden und Genossen mein
 Spielwaaren-, Würtcher-, Haus- u.
 Küchengeräte-Geschäft, 143b
 Kottbuser Damm 94
G. Michelsen, und Dresdenstr. 15.

Photographisches Atelier,
Holzmarktstr. 71,
 hält sich bestens empfohlen und bittet,
 Weihnachtswünsche rechtzeitig ausgeben
 zu wollen. 33129

Zigarrenspigen- u. Pfeifenfabrik
Leopold Kastan, Berlin N.,
 en gros. Lothringstr. 100. Versandt.

Weißbierbrauerei
Albert Bier,
 begründet 1702. [3344L]
 Berlin C., Stralauerstr. 3-6,
 Fernsprecher: Amt V, 1056,
 empfiehlt
feinstes Tafelweibier,
Brauerei-Abzug.
 30 halbe oder 15 ganze Liter-
 Flaschen für 3 Mark.
Eigene Ausschanklokale:
 1) Stralauerstr. 3-6, Delonon
W. Witte.
 2) Friedrichstraße 83, Ecke Ros-
 marinstr. **F. Rowalk.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 13. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Süd-Ost“,
 Waldemarstraße 75: 376/6
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die Pariser Kommune 1871. Referent: Genoss
 Rudolf Köster. 2. Diskussion. 3. Wahl der Revisoren und Kontrollen.
 4. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden in der
 Versammlung aufgenommen. Um zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.
Versammlung
 Dienstag, den 13. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in der Kronen-Brauerei,
 Alt-Moabit 48-49.
 Tagesordnung: Vortrag (Referent wird in der Versammlung
 bekannt gemacht); Diskussion; Verschiedenes.
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei: **Franz Glernerl,**
 Fenn- und Müllerstr. 1; **Haverlandt,**
 Bellermaunstraße 87; **F. Hermer Schmidt,** Moabit, Verlebergerstraße 28;
A. Lincken, Beuststr. 57; **Kaabe,** Kuppenerstr. 48; **Joh. Gnadt,**
 Swinemünderstr. 120; **Silgenfeld,** Bergstr. 60; **Emil Schmidt,** Trebbow-
 und Viebenhofenerstr. 1; **Hermann Kruse,** Pappel-Allee 3-4; **Hogge,**
 Veteranenstr. 14; **Theodor Fischer,** Alt-Moabit 87; **F. Kieseke,** Schwedter-
 straße 33. **Der Vorstand.**
 Die Genossen in der Provinz werden gebeten, ihr Gesuch um
 gefundene Arbeiterzeitungen, Broschüren u. s. w. an die Adresse des Unter-
 zeichneten gelangen zu lassen. 259/9
Max Biesel, Berlin, Swinemünderstr. 181.

Große öffentliche Versammlung
der Hilfs-Arbeiter und -Arbeiterinnen
 Berlins und Umgegend
 am Montag, den 12. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,
 in der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-48.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **J. Bruhns.** 2. Diskussion. 180/5
 3. Wahl zur Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung. Die Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Moabits und Umgegend werden gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Verband der im Vergolder- und verm. Gewerben beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Filiale
 Berlin).
 Mittwoch, den 11. Dezember cr., Abends 9 Uhr, bei Schoffer,
 Zusestr. 10 (kleiner Saal):
Monats-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Greiffenberg** über: „P's Monats Fabrik-
 arbeiterin“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Matinee. 4. Verschiedenes. 355/3
 In dieser Versammlung werden die Billets zu unserem **Stiftungsfest**
 am 21. Januar cr. ausgegeben. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der
 Arbeiterinnen, ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Maler und Anstreicher.
Filiale V (Nord).
 Montag, den 12. Dezember cr., Abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Nicolai, Elisabethkirchstraße Nr. 14:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom
 Stiftungsfest. 4. Filialangelegenheiten. 215/3
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung
des Frauen-Bildungsvereins für Berlin
und Umgegend
 am Montag, den 12. Dez., Abends 8 Uhr, in den „Armin-
 Hallen“, Kommandanten-Strasse 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Hoffmann** aus Chemnitz über:
 Das Interesse der Frau an der **Militärvorlage**. 2. Diskussion. 108/12
 3. Aufnahme neuer Mitglieder. — Zur Deckung der Unkosten findet Teiler-
 fassung statt. [159/10] **Der Vorstand.**

Versammlung für Männer und Frauen
 heute, Sonntag, den 11. Dezember, Abends 7 Uhr,
 im Gesellschaftshaus „Ostend“, Rüdersdorferstr. 45.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. **Weyl** über: „Die Arbeiter-Sanitäts-
 Kommission von Berlin“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 108/12
 Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**
 Nach der Versammlung: **Tanzkränzchen** m. Vorträgen, veranstaltet
 vom Geselligen Verein „Mehr Licht“. **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungsschule (Nord).
Versammlung
 am Sonntag, den 11. Dezember cr., Abends 6 Uhr, im Saale des
 Herrn **Cranz,** Gadsr. 12 (vis-a-vis der Adler-Brauerei).
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Wihl. Baumann** (Schüler der Arbeiter-Bildungs-
 schule). 2. Diskussion. 50/3
 Nach der Versammlung: **Tanz- und geselliges Beisammensein.**
 Gäste sehr willkommen. **Die Schulkommission.**

Teleklub „Reimer“.
Öffentliche
Versammlung für Männer und Frauen
 am Sonntag, den 11. Dezbr., Nachm. 5 Uhr, bei **Papo,** Badstr. 58.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Wach.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 198/18
 Nachher: **Gemüthliches Beisammensein.**

Den Mitgliedern des 257/7
Bereins der Militärjünger
 zu Nachricht, daß sich die Mitglieder
 mit ihren Familien Sonntag Abend
 6 1/2 Uhr, Johannisstraße 20, b. Müller,
 treffen. Um rege Theilnahme wird ge-
 beten. **Der Vorstand.**
Wittwe Dannenbergs u. Kinder.
 Dankagung.
 Allen denen, welche meinem lieben
 Manne, dem Tischler **Robert Dannen-**
berg, die letzte Ehre erwiesen haben,
 sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten
 Dank für die reiche Kranzspende und
 thunige Theilnahme.
Wittwe Dannenbergs u. Kinder.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 10. Dezember, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Graf von Caprivi, von Kattenborn, v. Planig, v. Safferling, Schott von Schottenstein.

Eingegangen ist eine Interpellation Puhl und Genossen, betreffend die Gutachten der militärischen Sachverständigen im Prozeß Ahlwardt.

Auf der Tagesordnung steht die erste Verathung des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Preussischer Kriegsminister v. Kattenborn-Stachau: Im Anschluß an die Begründung, welche der Reichskanzler der Vorlage gegeben hat, will ich noch einige Worte vom militärischen Standpunkt anschließen. Ich kann dabei die Vorlage mit der anderweitigen Vertheilung des Erfahers nicht außer Acht lassen. Denn durch die Annahme dieser Vorlage, an der ich nicht zweifle, schaffen Sie erst die Grundlage für die Friedenspräsenzstärke, für die Möglichkeit der Durchführung des § 4 der Wehrgesetzordnung, daß jeder taugliche Wehrpflichtige dienen soll. Die Vorlage über die Friedenspräsenzstärke schafft die Möglichkeit, jeden Wehrpflichtigen zum Dienste heranzuziehen. Denn Deutschland hatte bisher nicht die allgemeine Dienstpflicht in vollster Durchführung. Um mehr Mannschaften zu schaffen, mußten Änderungen herbeigeführt werden. Denn in der Heranziehung der Mannschaften in dem vorhandenen Rahmen war man weit genug gegangen. Es konnte sich nur handeln um die Erhöhung des Stabes und um die Schaffung neuer Kadres. Die näheren Angaben können Sie der Begründung der Vorlage entnehmen. Aus diesen Gründen ist die Vorlage entstanden und ich kann wohl sagen, daß die Kosten und Wirkungen niemals bei einer Militärvorlage in einem so günstigen Verhältnis gestanden haben, wie diesmal. Die Vorlage sieht nur eine geringe Anzahl von höheren Stellen vor, sie hat auch den entscheidenden Schritt gethan, sich mit einer verkürzten Dienstzeit zu begnügen, und schafft auf diese Weise die Mittel, um eine intensive und gleichmäßige Ausbildung zu verbürgen. Daß von einem bloßen Verzicht dabei nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Es handelt sich um einen Weg, der mit festem Willen in die Zukunft verfolgt werden soll. Es wäre nicht zu verantworten vor der Nation, das Heer einem stärkeren Feinde entgegen zu führen und ihm zu überlassen, durch sein Blut die Verschiedenheit der Stärke auszugleichen. Will das Reich seine Machtstellung bewahren, Herr seines Geschickes bleiben, so muß es in jedem Augenblick darauf rechnen, seine ganze Macht in die Waagschale legen zu können. Es darf nicht darauf rechnen, nur mit einem Theil seiner Mannschaft zu kämpfen; auch wäre es unrecht, die Alten vor den Jungen ins Feld zu führen. Die Jungen gehören zu weit in den Kampf. Dadurch wird der Landwehr wieder ihre alte Rolle zugewiesen werden. Falsch wäre es, wenn man darauf rechnen wollte, eine möglichst große Zahl von Mannschaften ins Feld zu führen. Es würde jedem Soldaten das wünschenswerthe sein, Soldaten von dreijähriger Ausbildung ins Feld zu führen. Aber das würde unerschwinglich sein, deshalb muß man sich damit begnügen, den Soldaten durch Anspannung aller Kraft die möglichst gute Ausbildung zu geben. Die Verneuerung der Kavallerie ist in den engsten Grenzen gehalten. Die Bildung von Stamm-Regimenten ist nach den Erfahrungen der befreundeten österreichischen Armeen vorgenommen worden. Die Reorganisationen bei der Artillerie betreffen die Aufstellung von Stämmen für die Reservebatterien. Ich darf annehmen, daß das Haus beschließen wird, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen und in dieser wird Gelegenheit sein, auf die näheren Einzelheiten einzugehen. Es wird bei der Nachweis erbracht werden, daß alles vorgekehrt ist, um die Durchführung der Verneuerung zu sichern, ohne das Gefüge der Armeen auch nur einen Augenblick zu stören. Durch die Vorlage werden Sie dem Heere eine Verstärkung und Verjüngung hinzusetzen, welche die beste Aussicht auf Erfolg in sich birgt. Schwierigkeiten sind vorhanden, aber diese treten zurück gegenüber dem Umstande, daß wir mit Kräften rechnen müssen, die nicht mehr ausreichen. (Zustimmung rechts.)

Abg. v. Sauer: Wir haben bei der Vorlage nicht nur die militärischen, sondern auch die wirtschaftlichen Gesichtspunkte im Betracht zu ziehen. Ueber die Vorlage wegen des Erfahers möchte ich persönlich bemerken, daß ich damit so ziemlich einverstanden bin. Nur habe ich das Gefühl, daß dadurch das platte Land mehr herangezogen wird als bisher, denn die Zahl der wirklich

militärlässigen jungen Leute ist auf dem Lande größer als in den Städten. (Zustimmung rechts und im Centrum). Man hat gesprochen über das Schmelzen des Zentrums zur Militärvorlage und hat geschlossen auf geschäftliche Abmachungen, die vorbereitet wurden. Wir haben bei der Statberathung einfach deshalb über die Militärvorlage geschwiegen, weil wir sicher waren, daß dieselbe demnächst zur Verathung kommen würde, weil wir ferner noch in der Prüfung der Vorlage begriffen waren. Wir sind jetzt einig darin, daß die Vorlage, wie sie hier vorliegt, für uns unannehmbar ist. (Hört! hört! rechts.) Ja, meine Herren, deshalb sage ich's! (Weiterkeit.) Aber die Vorlage enthält die Erfüllung eines alten Wunsches, die zweijährige Dienstzeit soll eingeführt werden. Wir sind bereit, alles zu bewilligen, was zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit notwendig ist. (Weiterkeit links.) In bezug auf die Einzelheiten kann ich nur für meine Person sprechen, da ich die Rede, die ich jetzt halten werde, in der Partei noch nicht gehalten habe; ich weiß also nicht, wie meine Freunde dazu stehen. Die Windthorst'schen Resolutionen bilden ja gewissermaßen ein Programm für das Haus, und ich muß anerkennen, daß die Vorlage in gewisser Beziehung diesen Resolutionen entgegenkommt; aber eine volle Übereinstimmung findet doch nicht statt. Die Windthorst'schen Resolutionen legen nicht das Hauptgewicht darauf, daß alle wehrfähigen Mannschaften herangezogen werden, sondern mehr auf die finanzielle Seite der Sache; sie hatten ferner die damals vorliegenden Pläne des Generals v. Verdy zur Grundlage. Die heutige Vorlage ist nicht die Durchführung dieser Pläne; es werden noch lange nicht alle wehrfähigen Mannschaften eingestellt. Das wäre auch finanziell gar nicht zu erschwingen. Damals sollten die Kosten 117 Millionen Mark betragen, jetzt nur 57 bezw. 64 Millionen; damals wurden 110, jetzt nur 60 Batterien verlangt, und namentlich wurde damals an der dreijährigen Dienstzeit unbedingt festgehalten. Gegenüber diesen Plänen waren die Resolutionen entstanden. Die Vorlage will aber immer noch 88 000 Mann ihrem bürgerlichen Berufe mehr entziehen als bisher. Das ist bedenklich, wenn wir mit einem Schritte zu einer solchen Verstärkung der Armeen übergehen. Dem Reichskanzler ist es gelungen, die militärischen Forderungen herabzubringen; er hat dadurch die Heranziehung der Landwehr zur Aufbringung der Kosten verhindert. Es bleibt aber doch noch ziemlich viel übrig. 64 Millionen, abgesehen von den einmaligen Ausgaben, sind immerhin ein schweres Opfer, namentlich bei den jetzigen Zeiten. Wir wünschen mit dem Reichskanzler, daß die Zeiten besser werden; aber zur Zeit ist ein solcher Gedächtnisdruck vorhanden, daß die Erholung schwierig sein wird. Trotz der guten Ernte kann die Landwirtschaft wegen des Preisrückes nicht aufatmen. Die Begründung der Vorlage ist ein Muster von Knappheit und enthält Mittheilungen, bei welchen der Blausift immerfort Fragezeichen wachen möchte. Aber man kann bei militärischen Dingen nicht alles veröffentlichen. Die Kommissionsberathungen werden hier manche Ergänzungen bringen müssen. Wenn die Regierung den selben Willen hat, die zweijährige Dienstzeit durchzuführen, wie dies in § 1 verjagt wird, dann muß doch eine andere Form gefunden werden; ich habe die Absicht, eine bessere Sicherheit dafür durch Veränderung des Wortlautes zu suchen, dahin, daß, so lange die noch zu vereinbarende Friedenspräsenzstärke besteht, die zweijährige Dienstzeit bestehen soll. Die jetzige Fassung giebt zu Bedenken und Mißdeutungen Anlaß. Vorge schlagen ist die Verstärkung der bestehenden Bataillone, die man wohl am besten freilassen kann, weil davon nicht die Verstärkung der Armeen abhängig ist. Die Schaffung der neuen vierten Bataillone hat die Befürchtung hervorgerufen, daß ebenso, wie schon einmal früher, die vierten Bataillone sich zu Regimentern auswachsen könnten. Ich bin dem entgegengetreten, aber man hat mir nicht geglaubt. Man wird diese Formation anders nennen müssen: Erfahrungsbataillone oder ähnlich. Denn mit dem Begriff Bataillon verbindet man einen taktischen Begriff. Zwei Kompanien von 195 Mann Stärke sind doch kein Bataillon. Bezüglich der Kavallerie bin ich am meisten zweifelhaft, ob wir das österreichische Muster annehmen dürfen. Wenn die Militärverwaltung eine Vorlage macht, so pflegt sie mit gepacktem Tornister anzukommen. Sie packt in den Tornister alles Mögliche hinein, und wir werden erst den Tornister einmal auspacken lassen und prüfen, ob alles unbedingt nötig ist. Was nicht unbedingt nötig ist, wird zurückstellen sein. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist eine Erfüllung der zweiten Windthorst'schen Resolution, die Erfüllung eines Lieblingsgedankens des deutschen Volkes. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist die zweijährige Dienstzeit ein erhebliches Entgegenkommen, wenn sie wirklich gesichert ist. Die zweijährige Dienstzeit er-

fordert erhebliche Mehrausgaben, wenn nicht eine Schädigung der Tüchtigkeit der Armeen eintreten soll. Ich möchte gleich hierbei bemerken, daß alle Kräfte dabei so angepaßt werden müssen, daß wir vielleicht den Pensionfonds sehr erheblich belasten müssen. (Sehr richtig! rechts.) Schon durch die zweijährige Dienstzeit innerhalb des Rahmens der bisherigen Präsenzstärke wird eine Vermehrung der einzustellenden Mannschaften und eine Verjüngung der Armeen erreicht, wenn auch nicht in dem Maße, wie die Vorlage es will. Die Regierung will die Präsenzstärke nicht mehr als Maximal- und Minimalziffer hinstellen, sondern als eine Durchschnittsziffer. Das ist eine Mehrbelastung, denn es fallen alle Managements und Rekrutenausgaben fort. Wenn die Bewilligung auf 5 Jahre, statt auf 7 Jahre gemacht wird, so liegt darin auch ein Entgegenkommen, denn jeder Reichstag wird Gelegenheit haben, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Aber wir haben in der Resolution die einjährige Bewilligung verlangt. Ob wir dabei ein gutes Geschäft machen würden, weiß ich nicht; denn es könnte schließlich dann alle Jahre eine Vorlage kommen und man hätte am Ende der 7 Jahre vielleicht mehr bewilligt als beim Septennat. Aber mit dem letzten Septennat haben wir doch sehr gute Erfahrungen gemacht. Es ist noch nicht einmal abgelaufen und trotzdem haben wir schon eine ganze Reihe von Vorlagen gehabt, welche es ändern. Die Regierung hat durch das Septennat das Recht, mindestens über einen bestimmten Präsenzstand zu verfügen, sie hat aber die Freiheit, jeden Augenblick weitere Forderungen zu stellen. Das ist kein richtiges Verhältnis. Man fragt überall, weshalb will die Regierung die große Mannschafteinstellung jetzt auf einmal machen. Die verbündeten Regierungen werden sehen, daß sie auf einen gewissen Widerstand stoßen. Die Chronrede spricht von der Verständigung über die Vorlage. Auch wir haben den Wunsch, uns mit den verbündeten Regierungen zu verständigen. Ich glaube, daß wir uns verständigen können und verständigen sollen. Denn wenn auf der einen Seite die Wehrhaftigkeit und die militärische Seite der Vorlage betont wird, während wir mehr die wirtschaftliche Seite betonen müssen, so vereinigen wir uns doch, das zu thun, was für jede der beiden Seiten notwendig ist, dann werden wir die Verständigung finden. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter (dt.): Was der Vorredner ausgesprochen hat, daß das Zentrum einig darüber sei, daß die zweijährige Dienstzeit innerhalb der jetzigen Präsenzstärke zu bewilligen sei, nähert sich fast vollständig dem Standpunkt, den meine Freunde vertreten. Aber ein so großes Entgegenkommen gegen die Resolutionen Windthorst wie der Vorredner kann ich in der Vorlage nicht entdecken. Die Vorlage wegen der Vertheilung des Erfahers sieht mit der heute zu berathenden Vorlage nicht in Zusammenhang, denn die gerechte Vertheilung des Erfahers ist immer notwendig. Ich habe aber dagegen Bedenken, daß die Einjährig-Prezivilisten bei der Berechnung ausgeschlossen werden sollen. Die allgemeinpolitischen Gründe gegen die Vorlage habe ich schon bei der Stabsdebatte vorgebracht. Der Reichskanzler hat mir den Mangel an militärischer Sachkenntnis vorgeworfen. Es handelte sich darum, ob die vierten Bataillone und die dahinter stehenden Reserve-Bataillone nur aus Reservisten oder aus Reservisten und Landwehrleuten bestehen. Trotzdem bleibt meine Behauptung richtig, daß durch diese Formationen seit 1870 eine erhebliche Verjüngung der Armeen eingetreten ist. Herr v. Frege hat mir im Anschluß daran den Vorwurf gemacht, daß ich Mittheilungen gemacht hätte von Dingen, die mir bis jetzt mitgeteilt worden sind. Ich weise diesen Vorwurf zurück, weil über diesen Punkt niemals diskretes Mittheilungen gemacht sind. Was ich vorgebracht habe, hat der Reichskanzler selbst vorher vorgebracht. Herr v. Frege sollte sich über solche Dinge mehr orientieren, als es vielleicht sonst seine Gewohnheit ist. Dieselbe Zurückweisung muß ich dem Abg. Kraemer zu Theil werden lassen, der denselben Vorwurf in einem Berichte an das Kreisblatt seines Heimatkreises gegen mich erhoben hat. Was bringe ich denn hier vor? Nicht vertrauliche Mittheilungen, sondern nur die Dinge, welche die Regierung selbst in ihren Vorlagen, die ich mit einander vergleiche, vorgebracht hat. Daß mehr Soldaten militärisch besser sind, als weniger, ist selbstverständlich; aber es handelt sich darum, ob das Mehr wirtschaftlich getragen werden kann. Das sachmännliche Urtheil allein ist nicht maßgebend. Es ist bekannt, daß eine große Anzahl von Sachmännern die Zweckmäßigkeit dieser Vorlagen nicht anerkannte in bezug auf die zweijährige Dienstzeit und in bezug auf die neuen Formationen. Der Reichskanzler ist eine militärische Autorität, aber in den nicht militärischen Dingen seines Ressorts

Sonntagsplauderei.

R. C. Der Antisemitismus ist groß, und Ahlwardt ist sein Prophet. Eine unsägliche Last ist wohl jedermann vom Herzen gefallen, der jener großen Tragikomedie, die sich in Moabit abspielte, gefolgt ist. Es giebt Leute, welche das Finale nicht befriedigte, man glaubt eine so große Anzahl von Straftathen, wie sie dem Hektor aller Deutschen vorgeworfen wurden, mit einer fünfmonatlichen Gefängnisstrafe nicht gefolgt. Durch den Blätterwald liberaler Richtung geht ein gelindes Zähneknirschen, man hätte es gern gesehen, wenn man den etwas großmäuligen Schulmeister für alle Zeiten hinter Schloß und Riegel gefesselt hätte. Ueber den Geschmach läßt sich so wenig streiten, wie über die Judenstinten, welche Bezeichnung Herr Braunfetter abscheulich nannte, aber auf antisemitischer Seite glaubt man immer noch, daß man diesen Ausdruck jetzt erst recht hätte erfinden müssen, wenn der Reichstags-Abgeordnete Ahlwardt ihn in seiner vorahenden Gemialität nicht bereits zur richtigen Zeit erfunden hätte!

Der Reichstags-Abgeordnete Ahlwardt — wie stolz das klingt! Ein Wahlkreis lag diesem edlen Kämpfer einer großen Sache zu Füßen, und würde er heute noch einmal irgendwo aufgestellt werden, man wüßte wirklich nicht, was passierte. Auf dem konservativen Parteitag allerdings freute man sich, daß man endlich einen Mann wie den Hektor aller Deutschen gefunden habe, aber das will noch nicht allzuviel besagen, und wenn man heute Herrn Saling fragte, wie er im Allgemeinen über den „Genossen“ Ahlwardt denkt, so dürfte das Urtheil wahrscheinlich mehr wie vernichtend ausfallen. So hat eben jeder große Mann seine Feinde, und zwar solche Feinde, die ihn nicht nur mit Schimpfen begnügen, sondern die ihm schätzlich ans Leben wollen. Als einst jemand auf Bismarck schob, stellte es sich heraus, daß Dethlefer seine Unterjeden von einem Schlosser bezog, er war also gegen solche Harmlosigkeit wie es Bismarckschüsse sind, vollkommen gefeit. Ganz anders dagegen

bei Ahlwardt. Ihm naht der Sendbote der Alliance israelite mit zwei Zigarten im Gewande — daher wahrscheinlich der Name „Gistundeln“ — aber wie der Vogel Phönix siegreich aus der Asche, geht Ahlwardt siegreich aus dem Rauch hervor, nur mit jenem leichten Unwohlsein behaftet, welches er früher vielleicht häufig bei seinen jugendlichen Zügelungen konstatieren konnte. Ein anderes Mal findet er verdächtige Pulver und ein ominöses Fläschchen in seiner Tasche — ein Glück nur, daß der Staatsanwalt, umgürtet mit der ganzen Vorsicht seines Jahrhunderts, diese gefährlichen Dinge noch in entscheidenden Augenblick dem Gerichtschreiber übergeben konnte. Die schlimmsten Folgen sind also vorläufig glücklich abgewandt, und es wüthet augenblicklich nur noch der Streit der Parteien über den Zeitpunkt, an welchem Ahlwardt, umstos von dem Siegesjubel seiner Bundesbrüder, in den Reichstag einziehen kann. Kommt Zeit, kommt Rath. Wer in Blöthensee sitzt, muß sich in Geduld fassen. Der Gefängnisordnung ewig gleichgestellte Uyr schmeurt nur sehr langsam ab, aber die Britische wird dem, der jedem deutschen Manne getrost sein Haupt in den Schooß legen kann, in diesem Gedanken zum müssigen Pfühl, und in der Einsamkeit des Maskenlagers lassen sich in der ungestörtesten Weise neue und niedliche Verleumdungen aushecken.

Die Herren Löwe und Genossen haben nur einen Pyrrhussieg zu verzeichnen. Alles, was Ahlwardt ihnen angethan hat, wurde eigentlich mit einem Monat Gefängniß gesühnt, und Leute anderer Parteien dürfen für einen lumpigen Monat den Mund nicht halb so viel aufmachen. Vier Monate hat der Brave zu sitzen, und da nach alterhergebrachter Tradition die Strafe immer erhöht werden muß, so mußte über vier Monate erklamt werden. Es wurde außerdem an Gerichtsstelle die Verurteilung des Antisemitismus anerkannt, und das ist die leuchtende Aureole, welche das Haupt des Märtyrers verklärt, und welche die Herzen aller echt national gesinnten Männer höher schlagen läßt. Das war ein lang ersehntes, erlösendes Wort, und es wäre wirklich zu bedauern, wenn sich die Folgen nicht bald in recht fühlbarer Weise bemerklich machten. Eine

höhere Weisheit will nur den Juden „dem Unverstand der Massen“ preisgeben, und man glaubt auf diesem Wege die nationalen Heiligthümer am sichersten schützen zu können. Das arische oder germanische Kapital ist sakrosanct, und wenn das Geld wirklich die Eigenschaft hat, gänzlich dustlos zu sein, so spielt man hier, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, ein sehr gefährliches Spiel — aber fern sei es von uns, Hah und Prietracht zwischen die einzelnen Bevölkerungsklassen zu säen, denn nachdem ganz andere Leute sich mit solchen Sachen abgeben, können wir uns vergnügen in die Ofendecken sehen, die Hände reiben und die Entwidlung der Dinge ruhig abwarten.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn heut zu Tage niemand zu den Juden gehören will. Der frühere Kultusminister weist eine solche Zumuthung wenigstens mit gefährlicher Entrüstung von sich, er verfolgt seine Vorhaben bis weit in die graue Vorzeit zurück, aber auch er muß als orthodoxer Mann an einer bestimmten Stelle Halt machen, sonst könnte ein Kennmalweiser kommen und ihn auf den Kopf zuzagen, daß er schließlich von Adam abstammt, daß also auch in seinen Adern ein kleines Zweiglein eines jüdischen Stammes baumt. So hat Ahlwardt Unsicherheit bis in die Spigen der Behörden verbreitet, und so kann es denn eines Tages geschehen, daß Ahlwardt selbst seinen Genossen Stöcker für einen getauften Juden erklärt und daß dann der Zusammenbruch aller antisemitischen Dinge erfolgt. Bis dahin darf sich auch Herr von Goshler in aller Ruhe seiner germanischen Ahnen erfreuen, und es hat kein jüdischer Mann das Recht, ihn zu den Seinigen zu zählen.

Das Stück ist aus — man geht nach Haus. Der Prozeß Ahlwardt wird für alle kommenden Geschlechter ein Wahrzeichen unserer Zeit bleiben. Er zeigt die Entwidlung unserer Gesellschaft — fin do sieculo — wie kein anderes Denkmal, — kein Buch, kein Helidentid wird die Auswüchse unserer kapitalistischen Gesellschaft markanter und klarer zeichnen können, wie die trockenen Verhandlungen im Gerichtssaal.

war er doch bei Antritt seines Amtes auch nicht mehr Hochmuth als wir in militärischen Dingen. Deshalb wird der Reichskanzler wohl nicht abzuwehren den Sachmann hier ausprechen. Das die zweijährige Dienstzeit jetzt als zulässig anerkannt wird, ist ein Triumph des Vaterlandes gegenüber den militärischen Fachleuten (Zustimmung links). Die Begründung dafür liegt fast fast alle wenn sie aus meinen H. B. G. Büchern abgeschrieben wäre. (Heiterkeit.) Vom General von Falkenstein mußten wir uns sagen lassen: Es wäre gut, wenn die Leute ein drittes Jahr der bürgerlichen Weisheit entgegen würden, wenn länger sie sich in den Pensionkolonien an Fleisch und Kommissbrot satt essen könnten, daß sie pflöhten. (Heiterkeit.) Jetzt wird die Entlassung nach zwei Jahren als ein Vortheil für das bürgerliche Leben bezeichnet. Schon während der Konstituente hat Graf Koon die zweijährige Dienstzeit für möglich gehalten. Das Abgeordnetenhaus wollte daraufhin zu einer Verständigung kommen, aber an dem Widerstande des Monarchen allein scheiterte damals die Vereinbarung. Man that dem Abgeordnetenhaus also Unrecht, wenn man ihm vorwirft, daß es damals die Armee habe unzulässig machen wollen. Die Fortschrittspartei Ziegler und Wöwe-Bochum hat uns der Reichskanzler als Mißverständnisse vorgeführt, aber mit Unrecht. Beide haben nachher dieselbe Haltung in Militärfragen eingenommen wie früher: sie haben erklärt, wenn ein Krieg ausbricht, dann würde es sich nur darum handeln, alles zu bewilligen, um die Armee zum Siege zu rufen. Dasselbe hat das Zentralkomitee der Fortschrittspartei schon Juni 1866, also vor dem Siege erklärt. Der Reichskanzler, der selbst diese parlamentarischen Dinge nicht miterlebt hat, muß sich solche Sachen von seinen Hilfsarbeitern zusammenstellen lassen. Ich möchte ihm den Rath geben, sie anzuweisen, dabei etwas weniger tendenziös zu verfahren (Zustimmung links). Nachdem der Reichskanzler selbst jetzt die zweijährige Dienstzeit angenommen hat, kann er uns doch keine Vorwürfe mehr über unsere früheren Bestrebungen machen. Der Reichskanzler hat das Programm der Fortschrittspartei für die Vorlage angezogen, ich habe den betreffenden Passus selbst redigirt, in welchem es heißt: Volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht unter Wahrung der wirtschaftlichen Interessen und Herabsetzung der Dienstzeit. Die Vorlage wagt aber nicht wirtschaftliche Interessen, sondern giebt sie preis; wir haben damals nicht von der zweijährigen Dienstzeit gesprochen, weil wir glaubten, daß man zu noch kürzerer Dienstzeit kommen könnte, daß namentlich die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst ausgedehnt werden könnte. Mit diesem Programm der Fortschrittspartei hat die Vorlage also nicht gemeint. 1867 sprach man von einer Präsenzstärke von 1 pSt. der Bevölkerung; ich dachte, man würde jetzt die Bevölkerung von 1890 zu Grunde legen; dann läme man aber nur zu einer Vermehrung um 8000 Mann. Diese Grundlage hat man verlassen. Man will die Aushebung verfrühen über das hinaus, was Frankreich that; man will die deutsche Armee der russischen gleichstellen, trotzdem daß die doppelte Volkszahl da. Deshalb muß man sich hüten vor einer Bewilligung, die man aneulagen könnte als einen ersten Schritt auf diesem Wege. Im Prinzip best. sich die Vorlage vollständig mit den Verdy'schen Plänen, der damals erklärte, wir müssen einen selbständigen Weg gehen, und nicht immer nachhaken. Der Reichskanzler hat selbst gesagt: Der Verdy'sche Plan ist „mit die sem Reichstage“, ich bitte Sie, diese Worte zu beachten, nicht durchzugehen; wir müssen uns einschränken. Der Reichskanzler hat die Einschränkung nur mit den finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Man darf sich also nicht wundern, wenn später der Reichskanzler sagt: jetzt sind die wirtschaftlichen Verhältnisse besser, jetzt können wir die Grundlagen weiter durchführen. Wir haben ja zu Wasser dieselben Bindungen erlebt, eine plötzliche Steigerung der Marineforderungen. Der Kriegsminister erklärte früher, daß es sich nur noch um ein paar Kompagnien Pioniere u. s. w. handelte. Jetzt kommt man mit solchen Plänen. Wenn man dem Plane des Herrn v. Verdy zugestimmt hätte, würde man nicht zu so hohen Forderungen gekommen sein, wie jetzt; denn bei ihm handelte es sich um mehrere Etappen. Die Vorlage stellt die vierten Bataillone auf, wie ich meine, nur um den Rahmen zu schaffen für eine weitere Vermehrung der Armee. Der Herr Reichskanzler hat selbst gesagt: er habe vieles, was militärisch notwendig sei, abgestrichen. Daraus geht hervor, daß man das später nachholen wird. Der Kriegsminister hat auch von der Sparsamkeit gesprochen, wie der frühere Kriegsminister, und trotzdem kam nachher die Bildung zweier neuer Armeekorps. Wo soll das Ausbildungspersonal herkommen? Das ist keine bloße Geldfrage. Als kürzlich wieder von Wilschhandlungen von Volksschullehrern berichtet wurde, sagte ein ganz militärfreundliches Blatt: das liege daran, daß die Unteroffiziere zu jung wären. Ebenso wichtig, wie die Verjüngung der Armee ist die Herbeiführung eines höheren Alters für die Offiziere und Unteroffiziere, damit die Vorgesetzten nicht jünger sind, als die Mannschaften. Dieses Bedenken macht besonders der General von Boguslawski geltend; ich will mir diese Ausführung nicht aneignen, ich ahne aber doch als Laie, daß der Mann vielleicht Recht haben könnte. (Heiterkeit.) Man hat den Rufus der Kriegsschule abgelehrt, deshalb hat man jetzt zehntreuer, aber auch jüngere Offiziere. Mit der Beförderung der Offiziere und Unteroffiziere während der Dienstzeit ist es nicht abgemacht; was soll denn später aus denselben werden? diese Nachwirkung auf den Pensionsfonds wollte ich nur andeuten. Mindestens sollte man den unabweisbaren Grundsatz aufgeben, daß ein Offizier, der nicht in der Reihe befördert wird, seinen Abschied nehmen muß. Und wie steht es mit der Unterbringung der neuen Mannschaften? Jetzt schon fehlt es für 17000 Mann und 7000 Pferde an Unterkunft. Für die Unterbringung der neuen Mannschaften würde ein Extraordinarium von 200 Millionen Mark erforderlich sein. Die persönliche Last des Militärdienstes wird von den Militärs zu sehr unterschätzt. Der Reichskanzler hat davon gesprochen, daß die Mütter für die Vorlage sein würden, wenn sie dieselben nur genau kennen würden. Wenn eine Mutter 4 Söhne hat, von denen der eine Kavallerist ist, so hat der keine Erleichterung. Der zweite Sohn dient statt 8 1/2, Monat künftig nur 24 Monat; der dritte, ein Dispositionslinienlander dient aber statt der 22 1/2 Monat 24 Monate und der letzte, der überhaupt nicht eingezogen worden wäre, muß ebenfalls 24 Monat dienen. Da kann sich die Rekrutenmutter an ihren fünf Fingern abgäben, wie die Familie mit Dienstzeit mehr belastet wird. Die Verminderung der Arbeitskräfte, nicht bloß um die Zahl der mehringezogenen Rekruten, sondern auch der mehringezogenen Unteroffiziere steht auf der einen Seite und auf der andern die Mehrkosten für die Unterhaltung der mehringezogenen Mannschaften, das stellt die Belastung des Volkes dar. Für die Verjüngung der Armee sind 60 000 Mann bestimmt; davon treten aber 18 000 an die Stelle der Erfahrungsrekruten; es kommen also nur 42 000 Mann wirklich in Betracht. 25 000 Mann konnte man beschaffen durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb der jetzigen Präsenz. Es handelt sich also schließlich bei dem ganzen Streit nur um 17 000 Mann. Was macht diese Verjüngung aus bei einer Rekruteneinstellung von 200 000 Mann! Die zweijährige Dienstzeit wollen wir annehmen im Rahmen der jetzigen Friedenspräsenz, aber sie muß vielmehr gesichert werden, als Herr von Huene verlangt hat; sie muß persönlich für jeden Einzelnen gesichert werden, nicht so allgemein, wie es jetzt geschieht. Jetzt wird gleichsam ein Kettenart geschaffen, denn der Reichstag muß immer die Friedenspräsenz dieser Vorlage bewilligen, wenn die zweijährige Dienstzeit aufrecht erhalten werden soll. Herr v. Kardorff freilich ist mit dieser Vorlage zufrieden, weil danach die Einführung der zweijährigen Dienstzeit nur als ein Experiment erscheint. Der Kriegsminister hat allerdings erklärt, es handele sich nicht um ein Experiment; aber das gilt nur für ihn und seine Dienstzeit, nicht für die späteren Kriegsminister. In Bezug auf die neuen Bataillone kann ich mich dem Herrn v. Huene nur anschließen; mich würde es nicht trösten, wenn man dieselbe nur anders taufte. Gegenüber dem Quin-

quennat halten wir an der einjährigen Bewilligung fest. Die einjährige Bewilligung der Unteroffiziere hat keine Bedeutung, denn eine Streichung an diesem Punkte würde ausbleiben, wie ein Eingriff in die Organisation des Heeres; sie würde praktisch unvollkommen sein, weil die Unteroffiziere meist mehrjährige Kapitulanten haben. In der Frage: Maximal- oder Durchschnittstärke habe ich noch keine Stellung genommen. Das hängt ab von der Regelung der Friedenspräsenz. Ein Gesetz über die Friedenspräsenz brauchen wir überhaupt nicht. Wenn das Septennat abgelaufen ist, können wir im Etat Jahr für Jahr eine Vereinbarung über die Höhe der Friedenspräsenz treffen. Die Vorlage hat nur dann einen Zweck, wenn es sich darum handelt, die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Dazu sind wir bereit in dem Rahmen der Friedenspräsenz und auf Kosten der Liebesgabe an die Wehrmacht. Es freut mich, daß das Zentrum durch Herrn v. Huene erklärt hat, daß es sich ebenfalls innerhalb des Rahmens der Friedenspräsenz halten will. Windthorst sagte, die Regierung könne auf die Dauer der Forderung der zweijährigen Dienstzeit nicht widerstehen. Schon zwei Jahre nach diesem Ausspruch giebt die Regierung die zweijährige Dienstzeit und keine Regierung wird jetzt mehr stark genug sein, uns dieselbe vorzunehmen. (Lebhafte Beifall links.) Reichskanzler Graf v. Caprivi: Der Herr Abg. Richter hat einen großen Theil seiner Rede mit den Worten: „Der Herr Reichskanzler“ angefangen. Besorgen Sie nicht, daß ich mich an diesen Worten rückwärts etwa heraufwinden will zu seiner Rede. Ich empfinde dazu um so weniger ein Bedürfnis, als — wenn ich ehrlich sein soll — ich wenig Neues in der Rede gefunden habe. Vielleicht liegt das daran, daß ich sowohl das „H. B. G.“ des Herrn Eugen Richter von 1892, als das unter anderem Titel 1890 erschienene Buch vollumfänglich studirt habe mit heißem Bemühen, und daß ich täglich die „Freisinnige Zeitung“ lese. (Heiterkeit.) Ich habe um so weniger ein Bedürfnis, dem Herrn Abg. Richter persönlich zu antworten, als sein Ton zu meiner Freude heute mehr freisinnig wie fortschrittlich war. (Heiterkeit.) Ich bin aber dem Herrn Abgeordneten eine gewisse Erklärung schuldig. Ich habe neulich hier gesagt, daß ich den Eindruck hätte, daß er von dem militärischen H. B. G. doch noch wenig verstände. Er ist heute darauf zurückgekommen, und ich will meine Äußerung in etwas wenigstens in der Hauptsache modifiziren. Das Wesentlichste, wenn man von militärischen Dingen spricht, ist nach meinem Dafürhalten, daß man im Stande sein muß, zu unterscheiden zwischen dem Werth eines Hausens bewaffneter Vaterlandsvortheidiger und dem einer Truppe. Bewaffnete Vaterlandsvortheidiger können zu Zeiten heroische Thaten; getragen von Patriotismus und Begeisterung, verrichten — das zeigt die Geschichte — solche Thaten, aber ein solcher Haufen von Vaterlandsvortheidigern ist noch keine militärische Truppe, weil ihnen der innere Zusammenhang fehlt, und es ist eine beängstigende Schwierigkeit für jemand, der niemals zur Truppe in Beziehungen gestanden hat, sich dieses Imponderabils ganz klar und gegenwärtig zu machen. Ich erkenne ja an, daß der Herr Abgeordnete Richter die Militaria mit großem Fleiß studirt. Ich glaube auch, er hat es als Militärschriftsteller zu einem ziemlich hohen Grade geirradet; aber solchartige Dinge zu beurtheilen, halte ich ihn eben um deshalb doch nicht für fähig, weil ihm diese innere Kenntnis von dem, was das Wesen einer Truppe macht, fehlt. Ich will nicht sagen, daß Zivilisten sie nicht auch erwerben können. Wir haben leuchtende Beispiele davon. Ich will an den Professor Bernhardi erinnern, der nächst Clausewitz wohl der größte Militärschriftsteller der Welt war. Das setzt aber voraus, daß ein solcher Mann militärische und kriegsgeschichtliche Studien macht und mit Soldaten umgeht, um solches Urtheil zu gewinnen. Daß der Herr Abg. Richter bei seinen vielfachen Beschäftigungen nicht noch die Zeit hat, Kriegsgeschichte zu studiren, ist mir ganz begreiflich; ich glaube aber, so lange er das nicht thut, aufrecht erhalten zu müssen, daß er von dem innersten Wesen der Truppe, von dem unermesslichen Wesen, was den Soldaten macht, nur unvollkommene Vorstellungen besitzt. Er hat im Verlaufe seiner langen Rede gesagt, ja, wir hätten doch keine Autoritäten für uns, oder wir hätten Autoritäten gegen uns. Stimmt es so? (Zurück links.) Wir hätten keine militärischen Autoritäten für uns. Ja, das ist ganz natürlich; in solchen Organisationsfragen, das habe ich mir neulich schon anzudeuten erlaubt, giebt es nur wenig Offiziere, die das Innenantere greifen in der Armee so übersehen, daß sie wissen, wo eine Aenderung an einer Stelle schließlich in letzter Instanz wirkt. Es kommen dabei subjektive Erfahrungen, auch Geschmacksrichtungen in Frage, und ich glaube nicht, daß jemals eine wesentliche Aenderung in der Organisation der Armee durchgeführt worden ist, mit der alle Offiziere, selbst die, welche als Autoritäten zu gelten den Anspruch machen können, einverstanden gewesen wären. Es bleibt also in diesen Dingen nur übrig, daß zuletzt entschieden wird, und das kann, da wir nicht in einer militärischen Republik leben, nicht durch Abstimmung und Votiren gemacht werden, sondern die Stelle, die die Verantwortung trägt, in je aus vollem Verständniß der Sache ihre Entscheidung trifft. Nun hat man auch — und das ist hier der Herr Abgeordnete Richter nicht gewesen, den jetzigen Vertretern dieser Vorlage entgegengehalten: ja, was seid Ihr gegen die Männer, die die Reorganisation von 1891 gemacht haben. Das waren Wolke und Koon! Nun, als diese Herren die Reorganisation von 1891 machten, hatten sie von ihrer Berühmtheit, unter deren Glorie sie uns vor Augen stehen, noch nichts, sie waren bis dahin unbekante Stabsoffiziere oder junge Generale. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr Abgeordnete meinte, der Reichskanzler urtheilt doch auch über viele Dinge, die er nicht versteht, er schilt mich etwa auf 2/3 (Heiterkeit), so taxirt er mich und da kann er Recht haben. (Heiterkeit.) Aber ich bin dauernd bemüht, und die Organisation eines guten Staatswesens muß die Mittel an die Hand geben, daß ein Mann, der an der Spitze steht und unmöglich alle Dienstwege übersehen kann, in seinen Untergebenen und den ihm Nächststehenden die Stütze und Hilfe findet, deren er bedarf, um sich bei einem gewissen Grade von Fleiß und Redlichkeit ein Urtheil zu bilden. Mehr nehme ich in militärischen Dingen für mich in Anspruch. Wenn ich nun aber zufällig aus der Armee hervorgegangen bin, so wird mir der Herr Abgeordnete Richter nicht verdenken, wenn ich in militärischen Fragen ein etwas höheres Urtheil für mich in Anspruch nehme. Er hat auch die Güte gehabt, das anzuerkennen. Er meinte dann, ja, die Vorlage, die wir brächten, wäre doch ein verzweifeltes Ding, und die Verantwortung dafür zu tragen, wäre schwer, wir möchten uns dessen bewußt sein. Ich, meine Herren, für mein Theil bin von der Nothwendigkeit dieser Vorlage für die Fortexistenz Deutschlands so überzeugt, daß, wenn der gesamte Reichstag die Güte haben möchte, mir das nicht geringe Maß seiner Verantwortung auch noch auf die Schultern zu legen, ich bereit wäre, sie allein zu tragen und für die Vorlage einzustehen. (Lebhafte Beifall rechts.) Der Herr Abgeordnete hat den Umstand, daß die verbündeten Regierungen jetzt die zweijährige Dienstzeit für zulässig halten, als einen Triumph des Vaterlandes bezeichnet. Ich möchte dem Vaterland und die Freude an diesem Triumph nicht schmälern, aber ist denn das das Kunststück, die zweijährige Dienstzeit zu erkünden? Sie können ebenso gut die einjährige erkünden. Die Herren Abgeordneten von der Sozialdemokratie haben uns neulich so ein leichtes Bild eines Willkürs gezeichnet, das nur einige Wochen dient. Das kann jeder sagen; ich interessire mich für die einjährige, zweijährige, dreijährige Dienstzeit. Das Kunststück war, die Kompensationen zu finden, mit denen die zweijährige Dienstzeit allein für uns annehmbar ist. (Sehr richtig! rechts.) Und diesen Triumph möchte ich dem militärischen Vorstande vindiciren. (Bravo! rechts.)

Diese Kompensationen sind für uns nicht gleichgültig, sondern sie sind der wesentliche Theil der Güte, und unter diesen Kompensationen ist die Vermehrung der Friedenspräsenz für uns der springende Punkt. Wenn nun der Herr Abg. Richter häufig mit einer gewissen Vorliebe den General v. Falkenstein hier zitiert und gesagt hat, er habe sich doch mit weniger begnügt, er wolle nur Erziehung, Patronen, Kasernements; auf den Gedanken, die Friedenspräsenzstärke zu vermindern, sei er nicht gekommen, es müßte doch nicht möglich sein. Ja, das war nicht möglich, daß er davon sprach. Das Projekt, was er zu vertreten hatte und auf das die Vorlage hinzielt, für die er eintrat, wollte alle Leute dreijährig dienen lassen und eine Erfahrungsreserve, wie wir sie jetzt haben, bestehen lassen. Da wäre ja kein Mensch übrig geblieben, um Kompensation durch Erhöhung der Friedenspräsenzstärke zu finden und zu geben. Was war eben kein Mensch mehr da, wenn das Projekt ausgeführt werden sollte, der zu einer Vermehrung der Friedenspräsenzstärke über das alte Maß hinaus fähig gewesen wäre. Also wenn man diese Stärke wollte, die das Verdy'sche Projekt gab, konnte man keine Kompensationen haben. Ebenso war es mit dem General Koon. Ja, General Koon in der Konstituente war auch nicht in der Lage, durch Verklärung Kompensationen zu wollen. Bis zum Jahre 1890 hatte die preussische Armee 40 000 Rekruten jährlich eingestellt; durch die Reorganisation stellte sie 63 000 Mann jährlich ein, und damit war das Rekrutententerschoß. Also was dem General Koon durch Kompensationen geboten werden konnte, war eben nicht das, was wir wollen. Denn, was wir wollen, kann nur heute erreicht werden, wo wir einen verhältnismäßig großen Ueberschuß von bewaffneten Leuten haben, die wir einzustellen haben. Auf diesen Ueberschuß basiren wir den Wunsch und das Bestreben, zu verjüngen; und ich möchte doch nochmals konstatiren, wie groß denn der Ueberschuß ist, der bei einer Mobilmachung, um mich des trivialen Ausdruckes zu bedienen, zunächst hinter dem Ofen sitzen bleibt. Das sind, wenn man die Jahrgänge, sofern sie gedient haben, in die Feldtruppe und in die Reservetruppe einstellt — also die contemporains dieser Leute, die eingestellt werden —, aber eine Million hinter dem Ofen sitzen, und dabei sehe ich die Prognose für den Ausfall, die immer mehr oder weniger willkürlich ist, doppelt so hoch wie bei den eingestellten, wenn ich annehme, daß bei den zu Hause Bleibenden schwächere Leute sind — also ich konstatire nochmals: alle solche Zahlen sind schwimmend, und ich neige nicht der Prognose des Herrn Abg. Richter zu, diese Dinge auf die Spitze zu treiben; Sie können etwas über oder unter einer Million annehmen; je nachdem Sie den Prognosen annehmen; aber man kommt eine Million Menschen heraus, die bei der nächsten Mobilmachung zu Hause bleiben. Dem Uebel wollen wir abhelfen, wir wollen diese Kräfte nutzbar machen. Ich habe mir neulich schon erlaubt, anzudeuten, daß das im Interesse des Reiches und des Staates liegt, militärisch, politisch, wirtschaftlich, daß das auch in dem Interesse des einzelnen liegt, von diesen Menschen wollen wir jährlich 60 000 Mann einstellen. Nechne ich dabei diejenigen Leute ab, die bei dem jetzigen Verfahren zur Erfahrungsreserve gehen, zunächst in die Ersatzbataillone und nicht vor dem Feind, weil ihre Ausbildung eine unvollkommene ist, so erhalte ich rund etwa 40 000 Mann jährlich, die ich mehr gegen den Feind bringen kann. Führe ich dieses System 12 Jahre hintereinander durch, bewilligen Sie also die Vorlage, so tritt nach 12 Jahren ein Zustand ein, in dem ich bei Abzug von 15 pSt. Ausfall 450 000 Mann mehr an dem Feind führen kann, als bisher, oder 450 000 Junge mehr mitnehmen oder 450 000 Alte mehr zu Hause lassen kann. Man wollen Sie gütig bedenken, was diese Zahl sagen will. Die Stärke der ausgedienten Feldinfanterie des deutschen Heeres erst. Landwehr betrug 1870 alles in allem 420 000 Mann; also das, was wir durch die Verjüngung erreichen, ist mehr, als die gesammte Feldinfanterie im Jahre 1870 im Norddeutschen Bund und süddeutschen Konfingente zusammen betragen. Der Herr Abgeordnete hat dann gemeint, ich hätte — und das Gleichniß des Herrn Abgeordneten v. Huene zu gebrauchen — aus dem Korniser allerlei angepackt, aber es würde noch manches sein, das man herausholen könnte. Ich habe aber und da eine Schmelzblase und dergleichen herausgeholt, aber die Patronen und Kleidungsstücke habe ich darin gelassen — und die müssen auch darin bleiben. Die Rekrutenmutter hat der Herr Abgeordnete Richter als künftig vielfach in Mitleidenschaft gezogen hingestellt. Ich möchte nur eines berichtigen: daß eine Rekrutenmutter mit drei Söhnen schon in die Lage kommen könnte, drei Söhne einzustellen, ist immer so gewesen; man hat es auch nach, man nahm Rücksicht. Ebenso wird es aber auch bleiben, und wenn eine Rekrutenmutter einen Sohn hat und die Mutter dessen bedürftig, so wird er gerade so gut rekommendirt werden, wie früher. Also die Rekrutenmutter steht nicht schlechter, als früher, und Rekrutenmütter haben auch ein gewisses Gefühl für Billigkeit. Von der Einwirkung des weiblichen Geschlechts hat der Herr Abgeordnete Richter neulich die Güte gehabt, zu meinen: ich möchte am liebsten diese Einwirkung aus der Armee ganz verbannen. Diese Einwirkung ist eine sehr wesentliche u. a. bei der Mobilmachung: was kein Bezirkskommando herauskriegt, wenn irgendwo ein Mann außer Kontrolle geblieben ist, oder nicht die Weigung hat, sich zu stellen — die Gattin wehrsam bringt den Mann hervor. Und ebenso tollt die Rekrutenmutter ganz genau: warum muß mein Weiner jetzt eintreten und der Andere nicht? Die Landwehrmutter hat der Herr Abg. Richter nicht angegriffen, und ich sehe darin die Konzeption, daß er selbst zugiebt, daß es unter den Landwehrfrauen populärer sein wird, wenn wir ihre Männer so lange zu Hause lassen, bis alle jüngeren Leute vor den Feind geführt worden sind. Ich darf im Uebrigen die Einzelheiten, die etwa noch zu überlegen oder zu besprechen sind, theils der Kommission, theils den Herren Kommissaren überlassen. Abg. von Mantuffel (l.): Das Gesetz über die Erziehung vertheilt schädlich allerdings die Landwirtschaft, aber da es eine gerechte Ausgleichung herbeiführen will, so können mir dagegen nichts einwenden. Die Militärvorlage bringt allerdings eine große Mehrbelastung des Volkes mit sich und zwar zu einer Zeit der tiefsten wirtschaftlichen Depression. Deshalb müßten wir mit der größten Zurückhaltung an diese Vorlage herantreten. Wir hoffen, daß in der Kommission und die Gründe für die Nothwendigkeit dieser Vorlage angegeben werden. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist besonders für unsere Partei von großer Bedeutung, denn wir haben stets für die dreijährige Dienstzeit gekämpft. Schulter an Schulter mit der Regierung. Wenn die dreijährige Dienstzeit 1862 nicht aufrecht erhalten worden wäre, so hätten wir die Erfolge von 1864 und 1866 vielleicht nicht erzielt; das haben wir dem Monarchen allein zu danken (Zustimmung rechts), wie der Abg. Richter vorher ausgeführt hat. Der zukünftige Krieg wird bei den kolossalen Truppenmassen, die bei der veränderten Gesichtswelt infolge des rauchlosen Pulvers eine viel stärkere Disziplin nöthig machen als bisher. Man sagt freilich, wir haben jetzt schon beinahe die zweijährige Dienstzeit. Das ist richtig, aber es ist von hohem Werth für die Kompagnie, wenn wenigstens 10—15 Mann aus dem dritten Jahre vorhanden sind. Aber selbst, wenn für die Infanterie die zweijährige Dienstzeit ausreichend ist, so werden doch noch andere Truppentheile davon betroffen. Die fahrende Artillerie erfordert mehr als zwei Jahre für ihre Ausbildung; dasselbe gilt von den Eisenbahntruppen, die hier ebenso wie die fahrende Artillerie sehr wenige Dispositionslinien hatten. Bei der Wichtigkeit der Eisenbahntruppen für den künftigen Krieg sollten gerade diese Truppen die beste Ausbildung erhalten. Die verbündeten Regierungen haben sich ja nur schwer dazu entschlossen, die zweijährige Dienstzeit vorzuschlagen, weil bei Beibehaltung der einjährigen Dienstzeit die Erhöhung so schwer belastend sein würde.

Unter einer schweren Anschuldigung stand gestern der bis dahin unbescholtene Restaurateur Max Siauß vor der lebenden Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage gegen ihn lautete auf Anstiftung zum Meineid und auf versuchten Verzug. Der Gerichtshof hielt auf Grund der festgestellten Beweisaufnahme folgenden Thatbestand für erwiesen: Der Angeklagte hatte bei dem Zigarrenhändler Sally Schneider 1 Millie Zigarren zum Preise von 88 M. bestellt. Der 18jährige Kaufbursche Seppert brachte am Nachmittage des 5. Juli die Waare zum Besteller, der sie nebst quittirter Rechnung selbst in Empfang nahm. Verthämlich war der am Fuße der Rechnung befindliche Lieferzettel, auf dem der Besteller den Empfang der Waare zu quittieren hat, wenn ihm Kredit gewährt wird, nicht abgerufen und nach der Kaufbursche deshalb an, das letztere abzugeben und nach der Kaufbursche deshalb an, das letztere abzugeben und nach der Kaufbursche deshalb an, das letztere abzugeben...

Am Montag Abend findet in den Concordiasälen Andreasstraße 64 eine Aufführung von lebenden Bildern aus 12 Jahre Verbannung oder die Heimkehr des Ludwigsenen nebst Konzert und Tanz statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Der Ueberzuss dieses Festes wird für die von den Pferdebahn-Gesellschaften Berlins wegen ihrer organisatorischen Thätigkeit gemahregelten Bediensteten verwendet. Von Verdrachungen spricht Herr Eugen Richter, indem er selbst sich vor Fälschungen nicht scheut. Nicht mit dem Amtsvorsteher in Riddorf haben wir Herrn Eugen Richter verwechselt, als er unter der Spitzmarke 'Wirkung des neuen Einkommensteuer-Gesetzes' die Mittheilung wiedergab, das eine Anzahl Prophen ihren Austritt aus Wohlthätigkeitsvereinen mit der Ueberlassung durch die Einkommensteuer begründete. Was Herr Richter für eine Wirkung der Einkommensteuer ansieht, darin erblicken wir nur eine Offenbarung schmutzigen Prophenstums. Die ersten Weihnachtsbäume sah man am Freitag auf dem Gendarmenmarkt. Die Bäume kamen aus Bayern. Der Preis bewegt sich, wie die Blätter berichten, zwischen 1-20 M. Wegen Münzverbrechens ist ein Maler B. festgenommen worden. Er hat falsche Ein- und Zweimarkstücke und 50 Pfennigstücke bei Einkäufen von Kleinigkeiten in den Verkehr gebracht. Wenn die Verkäufer die Fälschung wahrnahmen und B. darauf aufmerksam machten, so gab er an, das Geld vom Steuerheber bekommen zu haben. Nachträglich hat er aber eingeräumt, das er es selbst angefertigt hat, in dem er von echten Münzen Gipsabdrücke herstellte und die Formen mit Zinn ausfüllte. Die Fälschstücke sind so schlecht hergestellt, das große Unachtsamkeit dazu gehört, sie als solche nicht zu erkennen. Ueber die Vergangenheit des 'Doktor' Goolam Kader sind jetzt bei der Polizei Nachrichten eingegangen, die nicht günstig lauten. Er ist in Amsterdam einmal wegen Körperverletzung bestraft und hat die Stadt unter Zurücklassung seines Gepäcks verlassen. Vorher, 1891, ist er in Brüssel wegen gleichen Vergehens zweimal bestraft worden. Das Redigialkollegium von Brabant hat ein Gutachten dahin abgegeben, das seine Art der Behandlung äußerst gefährlich für die Augenkrankten sei. Auch dort sollte er ausgewiesen werden, hatte dies aber nicht abgewartet. In Genoa, wo er vorher war, hat ein Strafverfahren wegen Betruges gegen ihn geschwebt, das aber zur Freisprechung führte. Später wurde ein Haftbefehl wegen Körperverletzung gegen ihn erlassen. Er entzog sich der Festnahme durch die Flucht. Feuer im Dorotheenstädtischen Realgymnasium. In dem in der Georgenstr. 30/31 belegenen Flügel des städtischen Dorotheenstädtischen Realgymnasiums machte sich gestern Vormittag gegen 10 Uhr ein eigenenthümlicher Brandgeruch bemerkbar, dem sehr bald ein starker Rauch und Qualm folgte, welcher sich über Korridore und Schulzimmer verbreitete und die Lehrer zwang, die Schüler scheinung zu verlassen, um Unglücksfällen bei drohender Feuergefahr vorzubeugen. Die Feuerwehre wurde alarmirt und von ihr der Herd eines beginnenden Feuers in den Dampfheizungs-Vorrichtungen gefunden. Durch die heißen Röhren war eine Holzverschalung entzündet worden und hatte sich von dieser aus das Feuer auf innere Verpackungen und Holztheile in den Souverains übertragen, infolge dessen sich der starke Qualm entwickelte und dadurch die Gefahr größer erscheinen ließ, wie sie wirklich war. Mit Hilfe einer Handdruckspritze wurde man des Feuers in kurzer Zeit Herr. Ein großer Tischlereibrand beschäftigte in der Nacht zum Sonntage einen großen Theil der Tischler. Auf dem Grundstück Joffenerstr. 10 befinden sich in den Hintergebäuden Tischlereien und andere Werkstätten, namentlich ist das erste fünfstöckige Quergebäude von oben bis unten mit Tischlereien besetzt. Hier hatte sich im obersten Stockwerk ein Brand entwickelt, der sich in der Stille der Nacht unbemerkt weit verbreiten konnte und als die Tischler eintrafen schon das Dach und die unteren Stockwerke ergriffen hatte. Die Nacht des Feuers war so groß, das man es mit sechs Röhren belüpfen mußte und den ganzen Sonnabend noch damit zu thun hatte. Große Holzvorräthe, Möbel und Werkzeuge sind verbrannt. Marktpreise in Berlin am 9. Dezember, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,80-15,40 M., mittlerer von 15,30-15,00 M., geringerer von 14,90-14,50 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,80-13,40 M., mittlerer von 13,30-13,00 M., geringerer von 12,90-12,60 M. Gerste per 100 Kg. gute von 16,50-15,50 M., mittlere von 15,40-14,40 M., geringe von 14,50-13,50 M. Hafer per 100 Kg. guter von 16,00-15,30 M., mittlerer von 15,20-14,60 M., geringere von 14,50-13,90 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von 4,80-4,00 M. Heu per 100 Kg. von 6,80-5,20 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00-25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00-20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00-4,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60-1,10 M. Wachsfleisch per 1 Kg. von 1,40-0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,00-1,00 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60-1,00 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50-0,80 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 2,00 M. Eier per 60 Stück von 5,20-3,00 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40-1,20 M. Kalle von 2,80-1,20 M. Zander von 2,40-1,00 M. Dache von 1,80-1,00 M. Barsche von 1,60-0,70 M. Schlei von 2,50-1,00 M. Blete von 1,40 bis 0,70 M. Krebse per 60 Stück von 8,00-2,00 M. Polizeibericht. Am 9. d. Mts. Nachmittags wurde im Keller des Hauses Tredestr. 34 ein Mädchen todt aufgefunden. Es scheint Alkoholvergiftung vorzuliegen. - In der Nacht zum 10. d. Mts. entstand im Dachgeschoss des Fabrikgebäudes Joffenerstr. 10 Feuer, das den ganzen Bodenraum und den Dachstuhl, sowie den ganzen vierten und einen Theil des dritten Stockes ergriff. - Außerdem fanden am 9. d. Mts. und am darauffolgenden Morgen vier kleine Brände statt.

das man von unerschwinglichen Kosten sprechen kann. Der springende Punkt ist für uns, ob nicht durch die zweijährige Dienstzeit die Qualität der Armee herabgesetzt wird. Sehr schön nehmen sich die vierzehn Bataillone nicht an, aber im Rahmen der Vorlage sind sie eine Nothwendigkeit, damit die anderen Bataillone immer in voller Stärke bleiben. Das die Pferde für die Reserve-Staffeln von Privatleuten dienlich gehalten werden sollen, wird sich kaum durchführen lassen. Man hofft, das der Bedarf an Offizieren und Unteroffizieren gedeckt werden wird. Ich fürchte, das dadurch das Niveau unseres Offizierskorps herabgedrückt wird. Man sollte darauf bedacht sein, das Offiziere nur aus solchen Berufskreisen genommen werden, die sich dazu eignen. Ob die Steuerunterlagen richtig sind, weiß ich nicht. Wir haben ja immer für die Abgabensteuer gewesen und haben gegen ihre Erhöhung nichts eingewendet. Aber ich fürchte, die Erhöhung der Vertriebssteuer wird nicht das einbringen, was man berechnet hat. Auch gegen die Biersteuer habe ich nichts eingewendet. Die Brauereien, namentlich die großen Aktienbrauereien, werden davon sehr wenig tragen; sie werden es schon vertrieben, den Preis der Waare und des Hopfens entsprechend herabzurufen. Herr Richter will alle Kosten durch die Branntweinsteuer decken. Ich will, das die Branntweinsteuer garnicht dazu herangezogen wird. Denn die Landwirtschaft im Osten sind auf den Kartoffelbau und damit auf die Brennerei angewiesen. Sie sollen hier belastet werden mit der Branntweinsteuer in einem Augenblick, wo durch die anderweitige Vertheilung des Ertrages die Landwirtschaft gerade am schwersten geschädigt wird; die zweijährige Dienstzeit wird den Rekruten vom Lande nicht zu gute kommen, da für die Kavallerie und die reitende Artillerie die dreijährige Dienstzeit beibehalten wird. Vor Jahresfrist habe ich hier eine Rede für die Handelsverträge gehalten (Zurück rechts: leider!), aber ich habe ausdrücklich Kompensationen verlangt, namentlich eine Aenderung des Unterstützungswohlfahrts-Gesetzes. Der Reichskanzler hat diesen Wunsch als berechtigt anerkannt und noch für die vorige Session eine Vorlage in Aussicht gestellt, die aber nicht gekommen ist. (Präsident v. Leseow bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Herr v. Kardorff hat die Währungsfrage angeregt (Glocke des Präsidenten); ich würde wünschen, das die Interpellation des Grafen Mirbach über diese Frage günstig beantwortet wird. Nach Lage der Sache können wir der Vorlage, wie sie liegt, unsere Zustimmung nicht geben, sowohl wegen ihrer materiellen Belastung als wegen der Aufgabe der dreijährigen Dienstzeit. Wir hoffen, das der Reichskanzler und Aufklärungen über die Nothwendigkeit der Vorlage geben wird, wir werden dann das Bewilligen, was wir für nothwendig und wirksam halten. Der Reichskanzler hat an unseren Patriotismus appellirt; er hat gemeint, wir sollten nicht das Geld verweigern, was unsere Vorfahren ihre Blut geopfert haben. Wenn es sich nur um unser Geld handelt, könnten wir vielleicht den aliquoten Theil, der auf uns entfällt, unerschwer bezahlen. Aber es handelt sich um das Geld aller Steuerzahler. Wenn dereinst wieder ein Krieg ausbrechen sollte, so werden wir bereit sein, unser Blut zu vergießen, wie wir es 1870 gethan haben. Wenn der König ruft, werden wir alle kommen. (Beifall rechts.) Abg. v. Komierowski (Pole) erklärt die Vorlage für unannehmbar; namentlich bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage; die Polen haben dabei auch einen besonderen Grund zur Klage; das Vorhandensein der Anstehungskommission und den Mangel des polnischen Unterrichts, den die armen polnischen Gemeinden selbst bestreiten müssen. Die Armee ist nach dem Kriegsminister die Grundfrage der Nation. Die militärische Wehrkraft der Nation liegt in der Religion, die durch den Kulturkampf bedroht wurde. Die Religion kann aber nur wirksam sein, wenn sie in der Mutterprache gelehrt wird. Der Mangel des Unterrichts in der Mutterprache zeigt sich in der schlechten Bildung der Rekruten aus der Provinz Posen. Ueber die Einzelfragen werden wir eine Entscheidung erst treffen, wenn uns in der Kommission das nöthige Material vorgelegt sein wird. Wir sagen auch hier: Summa cuiusque; wir hoffen, das auch uns unser Recht werden wird. Am 4 1/2 Uhr wird die weitere Berathung bis Montag 12 Uhr vertagt. Vorher kommen die beiden Interpellationen der Abg. Wuhl und Genossen wegen der Bewaffung der Armee und der Abg. Graf Mirbach und Genossen, betreffend die Währungsfrage, zur Verhandlung.

Tokales.

An die Arbeiter Berlins!

Genossen! Der Termin zur Eintragung in die Wählerlisten für die Gewerbe- und Handwerkskammern ist heute ihre Pflicht noch nicht in dem Maße gethan haben, wie es zu erwarten gewesen wäre. Gerade die Stadttheile Moabit und der Norden mit der starken Arbeiterbevölkerung lassen vermuthen, das dort die Genossen in stattlicher Zahl sich in die Wählerlisten eintragen würden; jedoch das Gegentheil von dem ist Thatsache. Bis heute sind die Arbeiter obiger Stadttheile am schwächsten in den Wählerlisten vertreten. Die Genossen in diesen Stadttheilen werden nun nochmals aufgefordert, ungesäumt die Eintragung vornehmen zu lassen. Am Sonntag, den 11. Dezember, Mittags 3 Uhr werden die Wählerlisten geschlossen. Versäums deshalb niemand seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun. Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Streik-Kontroll-Kommission. Im Auftrage: Hermann Faber, 60., Grünauerstr. 4 S. I.

Veranstaltungen.

- Preis zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Montag, den 12. d. Mts., Versammlung der Holz-, Holz-Jahresf. 75. Sonntag, den 11. d. Mts., Abends, gemischtes Beisammensein. Allgemeiner Arbeitervereinsverein. Große Versammlung heute, Sonntag, Abends 8 Uhr, bei Otto Klein, Schönhaferstr. 6. Vortrag des Genossen Sporsfeld. Arbeiter-Gesangsverein 'Nord'. Montag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, Monatsversammlung der Keller, Reiterstr. 28 (Gartenstadt). Schachklub 'Club Fortuna' tagt jeden Montag 9 bis 11 Uhr, Restaurant 'Reis, Reichstr. 28. Kreis Volkshilfs. I. Abtheilung (rotte Karten). Singsing-Theater: Die arme Edwin. Privat-Theatergesellschaft 'Hoffnung'. Sitzung, Montag bei Courmann, Kollwitzstr. 2. Arbeiter-Gesangsverein 'Nord'. Montag, den 12. Dezember, Abends 7 Uhr, in den Armirhallen, Kommandantenstr. 20, unterer Saal: Große Versammlung. I. Vortrag des Herrn Spitzmann über: Gedanken über Erziehung. Nach der Versammlung: Gemischtes Beisammensein. Berlin deutscher Schuhmacher. Die Mitgliedsversammlung am Montag Abends 8 Uhr und findet am Montag, den 12. Dezember statt. (Siehe nächste Sonntagsgemeinde unter Inserate.) Allgemeiner deutscher Arbeiterverein, Offizielle Berlin. Montag, den 12. Dezember, bei Volk, Holz-Jahresf. 75, Währersche Hofe Inneamt. 'Schachklub 'Club'. Jeden Montag im Restaurant 'Werner, Gallowitzstr. 20. Allgemeiner Arbeitervereinsverein Berlin und Umgebung (Walt Nordens). Große Versammlung am Montag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, in Saale's Salon (früher Ansel), Reiterstr. 28, Gendarmenmarkt. Tagesordnung: I. Vortrag des Genossen Wille über: Die Organisationsbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen. Arbeiter-Gesangsverein (Nordseite). Heute, Sonntag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Frau, Reiterstr. 12 (gegenüber bei Wille, Brauerstr.). Tagesordnung: Vortrag des Schülers B. Baumann. Gemischtes Beisammensein. 'Kreuz der Arbeiter-Schneider und Schneiderinnen. Sonntag, den 11. Dezember, in der Hofe (früher Ansel), oberer Saal: Beisammensein. Vortrag, 9 Uhr Monats-Beisammensein. Ref.: Frau Emma Jurek. Nach dem gemischten Beisammensein mit Tanz. Dienstag: Offizielle Schneider- und Schneiderinnenversammlung in Brodow's Hofe (früher Oberhof), Gallowitzstr. 29. Berichterstaltung über die Thätigkeit der Agitationskommission.

Briefkasten der Redaktion.

Stud. jur. X. Y. Ist, wie Sie gefunden haben werden, bereits gestern nach anderer Quelle erfolgt. Im übrigen beanspruchen wir offenes Visier. D. L. Prinzwilf. Nicht verwendbar. Arbeiter-Längerbund. Muhte wegen Raummangels zurückgestellt werden.

Unsere Artikelbrüder Herrn Albert Nohe und Otto Schmidt zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch! Künstlerverein Einigkeit. Alle Freunde und Genossen laden hiermit zu dem am Montag, den 10. Dezember, in meinem Lokal stattfindenden großen Markt- u. Gänseausstellen ganz ergeben ein. 507b Mag. Kürsten, Kopenstr. 34. Feine Kanarienhähne, Gohl, Knorr u. Klingelroller, Tag- u. Einflieger billig. A. Dalg, W., Blumenthalstr. 6, IV.

Fuhrwerks-Bedarfsartikel. Kutscher-Direnen, schwarze und weiße Schafpelze, Filzkleid u. Schuhe, Fahrhandschuhe etc. etc. empfiehlt W. Schütte, Schützenstr. 54-55. Empfehle allen Lesern des 'Vorwärts' meine 5 Pf. Zigarren. Frisch Bräuer, Tischler, jetzt 3-garreneckschiff. Gollnowstr. 15. 510b

Wer hilft? Strafkassend. Briefe u. Eingaben jed. Art u. jur. Rath i. all. Sachen f. nur 1,50 M. im Rechtsbureau Tobias, Reingestr. 10. - Billige Färbg. alle Prozesse, Gnadengefuche. Sonntag d. 1. Kinderwagen. Gedr. Lager Berlin Andreasstr. 23. D. P. Praktisches Zuschneiden f. Herren-Garderoben wird gelehrt v. 15. Dezember 1892 bis zum 15. Januar 1893, jeden Abend von 8-10 Uhr, b. Ullrich, Zimmerstr. 54, S. 3 Tr. 500b

Männerchor 'St. Urban'. Sonntag, Nachm. 3 Uhr, Neuen Jakobi-Kirchhof. 502b Kanarienhähne 4 und 5 M. bei Kaufe, Reingestr. 30, 4 Tr. 508b Kanarienvoller verkauft billig Reimann, Fähringerstr. 28, Hof 3 Tr. Kanarienvoller (Lichtschläger) und Weibchen verp. Reibing, N.W., Beustelstr. 63, Quergeb. 2 Tr. I. 503b Kanarienhähne, hochfeine Koller, verkauft Joachim, Voßbringerstr. 64. Kanarienhähne, feinste Hohl- und Ringel-Koll. gute Nachzucht. (Stamm prämirt.) G. Schulz, Weidnerstr. 56. Kanarienhähne, hochfeine Sänger, empfiehlt Otto Jaenicke, Grüner Weg Nr. 125. 5423b Ein Schaugeschäft Umstände halber billig f. verkaufen. 900 M. Riethe. Zu erfragen Wuttmanstr. Nr. 2 (Restaurations). 514b

Gratis Sprechstunde Montag u. Donnerstag 12-1. Allen angeblich unheilbar Kranken bestens empfohlen. Naturheilbad Reform, Dörfnerstr. 31. Schmerzlos Zahn-, Nerv. Säug-, Faldensteinstr. 82. Klinik, Neue Ross-Str. 3, I. Vollständig schmerzlos!! Zahnziehen v. 1 M. Zahnfüllen v. 2 M. Zahnärzt von 3 M. Alb. Cohn, pract. Zahnarzt. Poliklinik unentgeltlich 9-9, 12-1, 5-6. 38912 2 Schlafstellen für Schuhmacher 515b Einstr. 88, G. L. 2 Tr. Möbl. Schlafstelle für 2 D., sep., Pr. 7 M., Abalberstr. 73, v. 4 Tr. v. Möbl. Schlafstelle Stralauerstr. 53, 1. Hof, 1 Tr. b. Witter Wolf, 501b Möbl. Schlafstelle für anst. Herren Alexandrinenstr. 101, b. Göbe. 494b

Kranzbücherei und Blumen-Handlung 1790b von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort) Gurkanden & Mir. von 15 Pf. an. Telephon Amt 9, 9482. Sopha billig Straußbergerstraße 1, Hof 1 Tr. I. 508b

Strelitzerstr. 52: Kleine Wohnungen, 204-270 M., sogl. od. später. Arbeitmarkt. Bierkutscher. Tüchtige kautionsfähige Flaschen- u. Kräftiger Kutscher werden von einer Böttcherei-Bräuerei zum 15. Dezbr. resp. 1. Januar bei gutem Einkommen gesucht. Adressen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit abzugeben unter J. W. 4752 bei Rudolf Mosse, Berlin SW.



Bestes Nähgarn!

Zum Besten
d. gemäßigten Pferdebediensteten
 findet Montag, den 12. Dez., Abends 8 1/2 Uhr,
 in den „Concordia-Festsälen“, Andreas-Strasse 64,
 eine Vorstellung von lebenden Bildern,
 sowie Konzert und Tanz statt. Eintrittspreis 30 Pfg.
 Des guten Zweckes wegen ist allseitige Beteiligung recht erwünscht.
 Einladkarten sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften und beim
 Veranstalter zu haben.
 Herm. Faber, SO, Grünauerstr. 4, Hof 1 Tr.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer
 Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 14. Dezember 1892, Abends 5 Uhr:
General-Versammlung
 in Philipp's Salon, Rosenhallerstr. 38, Hof I.
 Tages-Ordnung: 823/11

1. Kassendbericht und Abrechnung vom Fensterstreik.
 2. Vortrag über „Die Geschichte als Lehrmeisterin“. Referent: Dr. Pinn.
 3. Antrag: Das Amt des Vereinskassiers mit dem des Arbeitsvermittlers zu verwechseln.
 4. Wahl der Hilfskassierer für Moabit, Friedrichsberg und Nixdorf.
 5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
- Die Versammlung beginnt präzis 5 1/2 Uhr. Es werden die Kollegen deshalb ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Abrechnung vom Fenster-Streik der Töpfer Berlins
 und Umgegend.

Einnahme:		Mark.	Mark.
Aus der Vereinskasse		3011,82	
Vom Allgemeinen Fonds der Töpfer Berlins u. Umgegend		2500,—	
Abgeführte Prozente in der 1. Woche		880,90	
der Töpfer Berlins	2. Woche	1917,71	
und Umgegend	3. Woche	2091,19	
Für Zinsen		51,10	10 452,72
Von der Lokalorganisation der Maurer Berlins u. Umg.		500,—	
Von den Steinmetzen Berlins und Umgegend		100,—	
Von den Malern Berlins und Umgegend		150,—	
Von den Studateuren Berlins und Umgegend (3 Raten)		180,50	
Von den Tischlerberatern Berlins und Umgegend		20,—	
Von den Sehern des „Vorwärts“		20,—	
Von den Töpfern in Nixdorf		100,—	
Von den Glasarbeitern in Stralau		30,—	
Von den Tischlerberatern in Hamburg-Altona		15,—	
Von der Vereinigung der Maurer in Köpenick		10,—	
Vom Rauchklub Sorgenbrüder in Charlottenburg (2 Raten)		5,40	1 089,90
Auf Liste durch Hm. Studateur		6,—	
Auf Liste durch Siblast, Töpfer, Spandau		26,20	
Auf Liste durch Jüdel, Töpfer, Köpenick		11,50	
Auf Liste durch Kopschinski, Töpfer		7,10	
Auf Liste durch Habanz, Töpfer		3,55	
Auf Liste durch Gerstel, Töpfer		1,45	
Auf Liste durch Kanhnenbach, Töpfer		2,—	
Auf Liste durch Hamann, Töpfer		2,25	
Auf Liste durch Burmeister, Pucher		6,10	
Auf Liste von der Pucher-Kolonie, Hofmannstr. 3		3,—	
Von den Scheidentöpfen Berlins und Umgegend		12,80	
Vom Töpfermeister Rüttel		2,—	
Vom Restaurateur Köhler		—,50	64,15
Aufgenommenes Darlehen			5 000,—
Gesamt-Summe der Einnahme		16 626,77	Mark.
Ausgabe:		Mark.	Mark.
Streik-Unterstützung	1. Woche	5850,—	
	2. Woche	1743,50	
	3. Woche	690,90	7 788,40
Befolgung der Kommission		440,86	
Fahrtgelder bei der Kontrolle von Bauten		96,03	
Unkosten bei der Revision		117,—	593,91
Verlust beim Verkauf von Wertpapieren		47,85	
Für Inserate		27,45	
Für Drucksachen		60,—	
Für Schreibutensilien		7,55	148,85
Porto		1,—	
Ein Darlehen zurückgezahlt			5 000,—
Gesamt-Summe der Ausgabe		18 470,66	Mark.
Bilanz:			
Einnahme		16 626,77	Mark.
Ausgabe		18 470,66	Mark.
bleibt Bestand		8 156,11	Mark.
Der Vorstand. J. K.: Heinrich Hoffmann, Gipsstr. 3.			

Buppen! Buppen!
 sowie sämtliche Buppenartikel empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Gustav Sabor,
 159 Invaliden-Strasse 159,
 neben der Markthalle.
 4821L

Die **Goldwaaren- und Trauring-Fabrik im Norden,**
 gegründet 1850, Brunnenstr. 157, (am Rosenhaller Thor),
 befindet sich immer noch
 Wegen Ersparung der hohen Läden mitthe verkaufe ich zu außer-
 gewöhnlich billigen, aber festen Preisen
Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren,
Corallen-, Granaten-, Simili-Schmuck,
 massiv gold. Ketten mit gefächtem Stempel, double, silberne u. Talmikotten.
 Reichhaltige Auswahl in jedem Artikel.
 Uhren zu Fabrikpreisen. Sämtliche Reparaturen gut u. sehr billig.
 Streng reelle Bedienung. Goldschmiede-
 Meister.
C. Lützow,

Gefärbt wird
für 2,50 bis 3,00 Mark
 in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt.
 Möbelstoffe à Pfd. 1.— Mark, Bettdecken, gefärbt in 5-6 Tagen. Damen-
 kleider, chemisch gereinigt, 2,50 bis 3.— Mark. Herren-Anzüge, gereinigt und
 8417L) gebügelt, 2,50 Mark. Abholung und Aufstellung kostenfrei.
 Geegründet 1875. **A. Pergandé,** Geegründet 1875.
 Haupt-Geschäft: Waldemarstraße 52.
 Filialen: Görlitzerstr. 43, Reinickendorferstr. 8a; Potsdam: Rauenstr. 18.

Treptow, Park-Strasse. Saal: Grosser Ball.
Bade's Volksgarten. Aussehang v. Weiss- u. Bairisch-Bier.
 Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-
 Saal: Grosser Ball.
 Abonnement für Tanz 1 M. (8172L)
 Abonnement für Tanz 1 M. (8172L)

Die Beerdigung des Zimmerers
 Wilhelm Grothe
 findet nicht am 8 Uhr, sondern um
 12 Uhr statt. 499b

Beerdigungs-Verein
 Berliner Zimmerleute.
 Die Beerdigung des Mitgliedes
 Grothe findet nicht Sonntag um 8 Uhr,
 sondern Mittags 12 Uhr statt. 516b

Danksagung.
 Dem Interessenverein der Buch-
 drucker-Druckarbeiter, sowie allen
 Theilnehmern am Begräbnisse meines
 lieben Mannes, sage ich hierdurch
 meinen herzlichsten Dank. Gleichzeitig
 spreche ich dem geehrten Verein meinen
 tiefgefühltesten Dank für die materielle
 Unterstützung von 55,20 Mark hiezu
 mit aus. 496b
 Frau Niehe.

Allgemeiner
deutscher Tapezirer-Verein
 (Filiale Berlin.)
 Montag, den 12. Dezember, Abends
 8 1/2 Uhr, bei Volk, Alte Jakobstr. 75:
Versammlung.

1. Vortrag des Stadtv. Th. Wegner
 über: Gleiches Recht für Alle. 2. Dis-
 kussion. 3. Vereinsangelegenheiten und
 Tragekasten. 504b
 NB. Die nächstfolgende Versammlung
 findet Montag den 9. Januar 1893 statt.
 Um zahlreichen Besuch ersucht daher
 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse
 der Steinbrüder u. Lithographen.
 Dienstag, den 20. d. M., Abends
 8 Uhr, findet im Saale des Hand-
 werker-Vereins, Sophienstr. 15, die
 zweite ordentliche Generalver-
 sammlung pro 1892 statt. Die Herren
 Vertreter der Arbeitgeber und Kassen-
 mitglieder werden hierzu ergebenst ein-
 geladen.
 Tagesordnung: 1. Wahl einer Kom-
 mission, welche von der Generalver-
 sammlung beauftragt wird, Abände-
 rungen im Statut, welche event. noch
 vorzunehmen sind, selbständig zu voll-
 ziehen. 2. Ergänzungswahl für den
 Vorstand. 3. Wahl des Ausschusses.
 4. Verschiedenes. 497b
 Nachdem Generalversammlung der
 Invaliden-Unterstützungskasse.
 Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl
 für den Vorstand. 2. Wahl des Aus-
 schusses. 3. Verschiedenes. Anträge re.
 sind bis zum 18. d. M. einzusenden.
 M. Stuhlmann, Vorsitzender,
 N., Kastanien Allee 22.

Verein ost- und west-
preussischer Sozialisten.
 Dienstag, d. 13. Dezbr. 1892,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Volk,
 Alte Jakobstraße Nr. 75:
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Ver-
 schiedenes.
 Mitglieder, welche länger als drei
 Monate mit ihren Beiträgen im Rück-
 stande sind, werden ersucht, dieselben zu
 entrichten, widrigenfalls dieselben ge-
 strichen werden.
 254/5 Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Maler.
 Dienstag, den 13. Dezember 1892,
 Abends 7 Uhr:
Gr. Versammlung
 sämtlicher Kassenmitglieder (Arbeit-
 geber u. Arbeitnehmer) in Ober's Club-
 haus, Kommandantenstr. 72.
 Tagesordnung: Wahl von 115 Dele-
 girten (Arbeitgeber); Wahl von 230
 Delegierten (Arbeitnehmer).
 466b Der Vorstand.

Freie Vereinigung
der Seifensieder und Bernsg.
 Berlins und Umgegend.
 Dienstag, den 13. Dezember 1892,
 Abends pünktlich 9 Uhr, bei Köllig,
 Neue Friedrichstr. 44:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Wöfel
 über: Emanzipationsbestrebungen der
 Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Entrichtung
 der Monatsbeiträge. Aufnahme neuer
 Mitglieder und Abrechnung vom letzten
 Vergnügen. 4. Verschiedenes. Es ist
 Pflicht der Mitglieder pünktlich zu er-
 scheinen. Gäste willkommen.
 267/3 Der Vorstand.

Verein Berliner Hausdiener.
 Dienstag, den 13. d. M., Abends
 9 Uhr:
Ordentl. Mitglieder-Versammlung
 in der Arminshallen, Kammandanten-
 strasse 20. 495b
 Tagesordnung:
 1. Mitteilung. 2. Aufnahme neuer
 Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten
 und Tragekasten. Der Vorstand.

Kanarienhähne, Hohl- und
 Klingenföhrer
 verk. Krebs, Wrangeistr. 14, Hof 4 Tr.

Nützl. Weihnachtsgeschenke.

Rathenower
 Alumingold-Brillen und Pincenez
 2,50 M., nie schwarz werd. 2,50 M.,
 in fein Nickel 2 M., Stahl 1 M.,
 mit prima Kristallgläsern.
Vorzügl. Theater- u. Reise-Glas
 „Excelsior“ 12 Mark!
 Oprengläser m. 6 achromatischen
 Linsen von 6 M. an.
 Reifzüge in grobhart. Ausw. 50 Pfd.
 Barometer 8 M., Thermometer 50 Pfd.
 Dampfmaschine Nr. 100 2,50 M.
 Vorzügliche Laterna magica mit
 48 Bildern 3 M. 343c

Nebelbilderapparate
A. TUCHEN.
 Berlin N., Lothringerstr. 28-29.
 Nach Auswärts gegen Nachnahme.

Ein gutes 34202
Cigarrengeschäft,
 Chausseestraße,
 ist zu verkaufen. Näheres Frieden-
 strasse 69, I., beim Hauseigentümer.

Nirgends
Uhren
 Goldwaaren, sämtliche optischen
 Sachen, wie Pincenez,
Operngläser
 in nur besten Qualitäten
so billig,
 als bei **L. Schulz, Uhrenfabrik**
 8424L 11 Markstr. 11.

Vorzügliche
Ungarweine
 zu billigen Engrospreisen sind zu haben
 bei **Knoll & Schemann,** Berlin,
 Sandstr. 11. 8394E

Sonntagen mit 10 pCt. Rabatt
 bei kleinen Einkäufen von 1 M.
 ab. Zuckerwaaren, Marzipan am
 besten und billigsten bei 38983I
J. Sturm, Mühlstraße Nr. 5,
 an der Kochstraße.
J. Sturm (Inh. Carl Reinhardt)
 Neue Königstr. 42.
Fr. Reinsch, Elsfasser- und
 Gartenstraßen-Ecke.

Pelzwaaren-
Handlung
 von **J. Streblov,**
 Brückenstr. 15a,
 empfiehlt sämtliche 8306L
Herren- und Damen-
Pelzgarnituren
 zu billigsten Preisen.
 25 Jahre Brückenstr. 15a.

Meine Broschüre über
Asthma
 und
 dessen Bekämpfung
 (durch 20jähr. Erfahrung
 an mir selbst erprobt)
 versende ich gratis und franco.
A. Klein, Herford,
 Hückerstr. 291.

Herren- und
Knaben-Garderobe
 fertig und nach Maß
 liefert billiger als jeder Konkurrent
 der 8975L
Garderoben-Engel
Gertraudenstr.
 Ecke
 Hofstraße Nr. 27. Hofstraße.

Geschäfts-Eröffnung.
 Freunden und Genossen mache ich
 die ergebene Anzeige, daß ich das
Cigarren-Geschäft (früher Wilschle),
 Junkerstr. 1, am 15. d. M. übernommen
 habe.
 Mein Bestreben soll sein, stets gute
 und reelle Waare zu führen.
 Alle bestehenden Einrichtungen, sowie
 Zahlstelle für den Wahlverein u. f. w.
 In Erwartung, mich in meinem
 Unternehmen unterstützen zu wollen
Joh. Windthorst,
 73b Junkerstraße 1.

Unübertroffen Herren- u. Knaben-
 Garderobe alt u. neu, spottbillig,
 rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Laterna Magica,
 Photogr. Apparate, (8418L)
Nebelbilder-Apparate
 eigener Fabrik, billigste Quelle,
 auch einzelne Bilder billig.
W. Handke,
 Adalbertstr. 72, Hof partier 1.
Teppiche!!!
Gardinen!!!
Steppdecken!
 am billigsten in der Fabrik von
J. Brünn, Hackescher
 Markt 4.
 Stadtbahnhof Börse.

Elegante Herren-
 Anzüge, Paletots,
 sowie Damenkleider nur nach
 Maass, billigst, auch gegen
 Theilzahlung. (8419L)
Oranienstr. 126, I.

Kinderwagen-Bazar
 Jerusalemstr. 42 u.
 Brunnenstr. 6, Hof 1.
Gr. Weihnachts-
Ausverkauf.
 Puppenwagen,
 Kinder-Sportwagen,
 Leiter- u. Kastenwagen. Billigste Preise!

Charlottenburg.
 Allen Genossen empfehle mein reich-
 haltiges Spielwaren- u. Puppenlager,
 sowie Schularartikel, Leder- u. Galanterie-
 Waaren. 498b
A. Fiedler, Krumme Str. 27.

Roh-Tabak!
Ernst Förster,
 Kaiserstrasse No. 30.

Roh-Tabak.
 Sämtl. in- u. ausländische Sorten
 in billiger Preislage. Formen, alt
 und neue, auch Reifsaçon, billig ab-
 gegeben. 3045L
Heinr. Franck, Rothbuh-
 Brunnenstr. 141/42.

E. Strauss, Schneiderstr.,
 Blumenstr. 46, part., 8384L
 empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-
 Garderoben. Für guten Sitz u. sanftere
 Arbeit wird garantiert. Lager u. Stoffen
 in grosser, geschmackvoller Auswahl.
 Soulaute Zahlungsbedingungen.

In der Pfandleihe
 Gertr. Str. 32 I, werden verfallene
 Winter-Paletots, sowie andere Sachen
 täglich unter Tage verkauft.

Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrication, 25 Cigarren
 1 Mark. Garantie rein amerikanische
 Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
 1785L **S. F. Dinslage,**
 Rothbuhstr. 4, Hof part.

Christbaumkonfekt,
 reizende Neuheit, nur genießbare Waare,
 1 Kiste Inhalt circa 480 Stück 2 M.
 50 Pfg., 1 Kiste Inh. circa 270 gr. Inhalt
 8 M. Berlin, Brook, Barnimstraße 4.
 Freunden u. Genossen empfehle mein
 großes Lager in
 4085
 Zigarren, Zigarettens und Tabak-
 Pfeifen u. Zigarrenspitzen.
Carl Werner, Holzmarktstr. Nr. 12.

Pelzwaaren-
Einzelverkauf zu Engros-Preisen
 direkt in d. Werkhause
 Stallschreiberstr. 50/51, v. 1. Etz.
 Ecke Alexanderstr. 843b
 Auch der alte Vater Tietz, Invaliden-
 strasse 124, empfiehlt den Genossen sein
 Fabrikat von Cigarren, Kan-
 den- u. Schnupftabaken. Rang-
 requisiten in großer Auswahl. Bei Ent-
 nahme von 100 Cigarren 10 pCt. Rabatt.

66. Anzüge, Winter-
66. Anzüge, Paletots,
 nach Maß, werden hochlegant an-
 gefertigt bei Karle. 8275b
Resterhandlung
 66. Waldemarstraße 66.

Cigarren
 wie bekannt größte Auswahl, beste
 Qualität, empfiehlt
 8306L
C. Rogge, Veteranenstr. 14.
 Winterüberzieher verpackt, bill. verk.
 Scholz, Wob-
 strasse 89, 3 Tr. 466b
Rechtsbureau des königlichen Amts-
 richters a. D., Hm.
 Jakobstr. 190. Gewissenhafter Rath
 in allen Angelegenheiten. Unbemittelten
 unentgeltlich. Auch Sonntag. 2282L

Soziale Ueberlicht.

Porzellanmaler, Achtung! Das Personal der Firma Bruno Bensch, Seine Berliner Emaille-Fabrikation, hat sich genötigt gesehen, die Arbeit aufzukündigen.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Schuhmacher zu Frankfurt am Main. Die Vorstandsitzung am Freitag wird um 8 1/2 Uhr eröffnet und in der Statutenberatung fortgesetzt, hierauf der Punkt: Agitation, zur Beratung gestellt, und dabei dem Vorstande zur Veranschaulichung überwiegen, daß die Agitationstouren möglichst in Frühjahr und Herbst unternommen werden.

Was wird für die Arbeitslosen geschehen? Die Kommission, welche mit dem Mannheimer Oberbürgermeister über diese Frage verhandelt, erhielt darauf folgende Antwort: Die Stadt wird in erster Linie wieder Steine klopfen lassen, und zwar 400 Kubikmeter Schottersteine, was nach der Berechnung des Oberbürgermeisters 5000 Lohntage erfordert.

muss so gehandhabt werden, daß sie bis längstens 6 Uhr Abends beendet ist. Jedes weitere Zuwarten wird als Zeitverschwendung betrachtet und muß im Prozentfuge zum üblichen Tagelohn dem Arbeiter bezahlt werden.

Der Verband der Porzellanmaler (Sitz Altdorfer) und der Verband der Porzellanarbeiter werden sich am 1. Januar 1893 zu einer Organisation vereinigen.

Die Porzellanmaler warnen vor der Firma Braunbar u. Gottlieb (Hilbertstraße), da diese Wochenlöhne von so geringer Höhe zahlt, daß damit nicht durchzukommen sei.

Ihr Beachtung! Herr Bray, Glasfabrikant aus Altona (Schottland) ist in Deutschland, um Glasmacher anzuwerben. Der Zweck ist, die Löhne herabzusetzen. Die Urabstimmung der englischen Glasmacher entschied die Ablehnung einer Lohnreduktion.

Versammlungen.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend fand am 27. November statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung geriet die Versammlung über das Ableben des Kollegen Ordank; die Versammlung ehrte das Andenken desselben in der üblichen Weise.

In der am 4. Dezember für die Branche der Kohleleger und Schiffe stattgefundenen Versammlung, referierte der Genosse Theodor Meyner über die neue Militärvorlage und ihre Folgen für die Arbeiter.

Die 20. Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und protestiert gegen jede Verletzung der stehenden Heere, ferner macht es die Versammlung den Volkvertretern zur Pflicht, im Parlament dahin zu wirken, daß die Militärvorlage zur Rulle kommt.

Betreffs der demnächst stattfindenden Gewerbegerichts-Wahlen wurden die Mitglieder ersucht, sich ungesäumt bis zum 11. Dezember in die hierfür ausliegenden Wählerlisten einzutragen zu lassen.

Es wurde den Kollegen sodann in Erinnerung gebracht, bei Bedarf an Arbeitskräften den Arbeitsnachweis mehr zu berücksichtigen und nicht, wie vielfach geschieht, Hilfskräfte von anderen Stellen zu beziehen.

Die Mitglieder des Verbandes der Glaser und verwandten Berufsgenossen hatten kürzlich eine Zusammenkunft, in der beschlossen wurde, die bei der Firma Spinn u. Co. arbeitenden Mitglieder bekannt zu geben.

Der Verband der Sattler und Tapeziere hatte am 8. Dezember eine Versammlung, in welcher Scherbin einen Vortrag über „Vogelbandage und Wohltätigkeit“ hielt.

Die freie Vereinnung der Kutscher und im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter Berlins hielt am 4. Dezember ihre regelmäßige Versammlung ab.

„Die graphische Union“ lautet das Thema, mit dem sich am 8. d. M. der Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buch-, Papier- und Ederverfahren-Industrie beschäftigte.

betreffen: 1. Gründung einer gemeinschaftlichen Kasse für Abwehrstreik; 2. ein gemeinschaftliches Organ und 3. gemeinschaftlich einstufige Agitation.

In der Verbandsversammlung der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter, welche am 5. Dezember tagte, hielt Genosse Roland einen Vortrag über Sozialismus und Anarchismus.

In der Brauerverversammlung der Schlosser und Maschinenbauer des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins, die am 6. Dezember stattfand, hielt Genosse Hoffmann einen interessanten Vortrag über „Geld und Waare“.

Die konstituierende Versammlung der in der Blumen- und Putzfeder-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 5. Dezember. Dieselbe beschloß, daß der Verein zweimal monatlich eine Versammlung abhalten soll.

Der Fachverein der Tapeziere hatte am 5. Dezember eine Versammlung, in welcher Kollege Federer einen interessanten Vortrag über moderne Literatur hielt.

In einer in Niddorf am 4. Dezember abgehaltenen Volksversammlung sprach Genosse Kessler über die Bedeutung eines Gewerbegerichts für diesen Ort.

In Johannisthal-Niederschönweide fand am 6. Dezember eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Dreßbach-Wannheim über die Militärvorlage referierte.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung „Verschiedenes“, empfahl Genosse Böker-Koldehof das nunmehr zwei Bogen stark erscheinende Volksblatt für Teutow-Beestow-Storfow.

Die Glaser nahmen in ihrer am 8. d. M. stattgefundenen öffentlichen Versammlung einen Vortrag des Genossen Roland über das Thema: „Wird das Geld steigen?“ mit Beifall entgegen.

Zur Alters- und Invaliden-Versicherung. Aus Pösch wird dem Thüringer Volksblatt geschrieben: Einige heilige Heimarbeiter, Handwerker und Spinninnen, hatten 1. J. Ansprüche auf die „Vergünstigungen“ des Gesetzes über die Alters- und Invalidenversicherung gemacht.

Die Aufschreibung der obersten Instanz lautet kurz folgendermaßen: Die betreffende Person sei nicht als Lohnarbeiter zu betrachten, weil sie in eigener Betriebsstätte mit eigenen Maschinen oder Werkzeugen produzierte, und ihre Arbeitszeit nicht durch den Fabrikanten kontrolliert werden könne.

Die Grager Maurer und deren Hilfsarbeiter beschloßen, folgende Forderungen zu stellen: Minimalarbeitslohn für minderjährige Maurer 1,80 fl., für mittelmäßige 2 und für die tüchtigsten 2,20 fl. pro Tag.

Die Grager Maurer und deren Hilfsarbeiter beschloßen, folgende Forderungen zu stellen: Minimalarbeitslohn für minderjährige Maurer 1,80 fl., für mittelmäßige 2 und für die tüchtigsten 2,20 fl. pro Tag.

Die Glaser nahmen in ihrer am 8. d. M. stattgefundenen öffentlichen Versammlung einen Vortrag des Genossen Roland über das Thema: „Wird das Geld steigen?“ mit Beifall entgegen.

Glaser bei Spinn und Kompagnie fand eine längere Debatte statt. Die Versammlung beschloß, sich mit der deponierten Summe von 2 M. 6 Pf. zu begnügen und die betreffende Liste als verloren zu buchen. Stämpel machte noch besonders darauf aufmerksam, daß der Termin zum Einzeichnen in die Wählerlisten zum Gewerbe-Schiedsgerichte mit Sonntag Nachmittag 3 Uhr abläuft und forderte alle die Nicht-Zunungswahlberechtigten arbeitenden Kollegen auf, diesen Termin nicht zu verpassen. In der Versammlung mochten sich Zweifel geltend, ob das bestehende Innungs-Schiedsgericht den geforderten Anforderungen genüge, da die Mitglieder zu demselben nur von Mitgliedern der Innungs-Kassentafel gewählt werden. Die Vertrauensmänner wurden beauftragt, nach dieser Richtung hin Ermittlungen anzustellen und später darüber Bericht zu erstatten. Trotzdem das neue Innungs-Kassentafel-Statut gegen früher einige Verbesserungen aufzuweisen haben soll, wurden doch die Zustände in der Kasse als besserungsbedürftig geschilbert. Die Versammlung beschloß mit Stimmeneinheit folgende Resolution:

Die heutige Versammlung protestiert dagegen, daß das Innungs-Schiedsgericht der Glasier kompetent sein soll, da viele Glasier in heutiger Versammlung anwesend sind, die nicht zur Wahl der Weisiger zugelassen werden.

Den Verhältnissen in der Innungs-Kassentafel soll fortan erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Auf Grund eines im Monat Mai gefassten Beschlusses gelangen nunmehr Sammellisten zur Stärkung des Generalfonds zur Ausgabe. Nach Erledigung verschiedener Gewerkschafts-Angelegenheiten und Aufforderung zum Anschluß an die gewerkschaftliche wie auch politische Organisation erfolgte der Versammlung.

Die Uhrmacher hatten am 9. Dezember eine Versammlung in der Reichstags-Abgeordneter Schwärz über den Augen der Gewerkschaftsbewegung referierte. Redner gab in interessanter Darstellung ein Bild von den verschiedenen Arbeiterorganisationen und wies nach, daß die modernen Gewerkschaften für den Arbeiter ein unerlässliches Mittel im Kampf um „bessere Zeiten“ sind. Durch lebhaften Beifall erklärte die Versammlung ihre Neiereinstimmung mit den Ausführungen des Redners. Daran anknüpfend, schilderte Redner die traurigen Zustände im Uhrmachergewerbe, speziell in der Kleinproduktion. Es gebe eine ganze Reihe von Firmen, die ein Monats-salaar von 60 M. zahlen. Einem Gehilfen seien sogar 4 M. Lohn für die Woche bei freiem Logis und Kost angeboten worden. Die Interessiertheit der Kollegen, welche vielfach borniertem Künstlerstolz entstammte, verschulde solches. Jeder Kollege, der es mit sich und seiner Familie wirklich ernst meine, mußte sich dem Hochverrat der Uhrmacher anschließen. Redner kritisierte noch das unnothige Verhalten des „Zentralvereins der Uhrmacher“, der Kleinmeister-Vereinigung, gegenüber den Gehilfen und berichtete darauf über den Stand des öffentlichen Agitationsfonds. Am 24. März war danach ein Bestand von 78,80 M. vorhanden. Damit betragen die Einnahmen bis jetzt 282,90 M. Nach Abzug der Ausgaben verbleibt ein Bestand im Betrage von 118,95 M. An Marken sind vorhanden 2755 M. Dem Kollegen Räther wurde Entlassung erteilt. Nachdem dieser noch ein Fiskular der „Freien Volksbühne“ verlassen, worin zum Beitritt aufgefordert wird, und ferner den Agitationsfonds zur Berücksichtigung empfohlen hatte, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Die Versammlung des Ortsvereins der Porzellan- und Glasmacher, Berlin II, hielt am 5. Dezember eine Versammlung ab, in der eine Reihe Fragen, welche die Verschmelzung der beiden Organisationen betreffen, erörtert wurden. Sodann wurde empfohlen, unter den Kleinmeistern, die durchaus für die Arbeiter Sache nicht unempfindlich seien, eine lebhafteste Agitation zu entfalten. Zum Schluss wurde den Kollegen warm empfohlen, die Arbeiterliteratur fleißig zu studieren.

Literarisches.

Sieben erschien der zweite Band der vom Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Zweite- und dritte neue Gesamtausgabe von Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften. Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein. Vollständig in 3 Bänden. Derselbe erscheint in 45-50 (14-tägigen) Lieferungen à 20 Pf., von denen 32 Hefte bereits vorliegen. Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir den Parteigenossen die Bandausgabe. Band I: in Leinen gebunden Preis 3 M., derselbe in Halbfranz gebunden (Lebhaber-Einband) 4 M.; Band II: in Leinen gebunden Preis 4,50 M., derselbe in Halbfranz gebunden (Lebhaber-Einband) 5,50 M.

Der Herausgeber schickt dem Werke eine interessante kritisch-biographische Einleitung voraus: „Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie“, die auch eine frische neue Quellenmaterialien enthält. In Form von Vorbemerkungen oder kritischen Randnoten zu den einzelnen Broschüren präzisirt der Herausgeber den heutigen prinzipiellen Standpunkt der Partei, wo dieser verändert ist, oder erleichtert das historische und politische Verständnis der Materie. Die einzelnen Broschüren folgen nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit geordnet. Zur Beurtheilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Im Anschluß an die Ausgabe wird der Briefwechsel zwischen Lassalle und Marx-Engels folgen. Der erste Band ist mit einem Stahlstich-Portrait Lassalle's geschmückt.

Folgende Einzelausgaben der Lassalle'schen Reden erschienen im gleichen Verlage im Neudruck: Ferdinand Lassalle, meine Assisenrede, gehalten vor den Geschworenen zu Düsseldorf am 3. Mai 1849 gegen die Anklage, die Bürger zur Bewaffnung gegen die königliche Gewalt aufgereizt zu haben, 0,40 M. — Ueber Verfassungswesen. Ein Vortrag, gehalten in einem Berliner Bezirksverein. — Was nun? Zweiter Vortrag über Verfassungswesen. — Macht und Recht, ein offenes Sendschreiben Ferd. Lassalle's, 0,35 M. — Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Vertheidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht gegen die Anklage: Die beschlossenen Massen zum Tod und zur Verurteilung gegen die Beschribden öffentlich angereizt zu haben. — 30 M. Der Lassalle'sche Kriminalprozeß. II. u. III. Zweites Heft: Die mündliche Verhandlung nach dem stenographischen Bericht. Drittes Heft: Das Urtheil erster Instanz mit kritischen Randnoten zum Zwecke der Appellation. Rechtfertigung bearbeitet. — 50 M. — Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptom des öffentlichen Geistes. Eine Rede, gehalten in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf. — 25 M. — Der Hochverrats-Prozeß wider Ferdinand Lassalle vor dem Staatsgerichtshof zu Berlin am 12. März 1864. Nach dem stenographischen Bericht. — 40 M. — Die Renaissancen der übrigen Agitationschriften Lassalle's sind in Einzelausgaben unter der Presse resp. in Vorbereitung.

Hanna's Laufbahn. Berliner Roman von Arthur Noehl. Jena, Hermann Costenoble. Eine hübsche Idylle, deren Inhalt im ungelährten Verhältnis zu ihrer Vorliebe für prächtige Toiletten und vornehme Vergnügungen steht, heirathet der „Versorgung“ halber einen gottesfürchtigen Lokomotivführer, langweilt sich bald bei diesem und hintergeht ihn durch intimen Verkehr mit einem ihrer früheren Geliebten, einem Börsianer. Dieser bestreitet dafür die Kosten ihrer Toilette. Diesem Liebhaber folgt ein zweiter, ein Arzt, der an Naivität mit dem Lokomotivführer ganz gut konkurriren kann. Der Ehemann überrascht den Arzt, wie er Hanna seine Liebe erklärt, hat aber nichts weniger als Anlagen zu einem Othello, und begnügt sich daher, den Ertrappten mit einer ganz manierlichen Strafpredigt zu regieren, worauf dieser sich wie ein besoffener Pudel drückt. Des Ehemanns Glaube zu seiner Frau ist noch immer

nicht ganz geschwunden; er vergeht ihr, indessen in dieser das Leben an seiner Seite jetzt noch unleidlicher als sonst. Sie verläßt ihn, in der Absicht, unter Umständen ihr Brot an der Straße zu verdienen, wie andere Briefschreiberinnen der Welt auch, jedenfalls aber zunächst zu sehen, ob sie bei dem Börsianer ein Unterkommen findet. Diesen Jüngling ist an der Unterhaltung der Lokomotivführerfrau indes um so weniger gelangt, als er bei ihrem Besuche gerade eine nicht zu verachtende Konkurrenz Hanna's im Hause hat. Hier hat Hanna also kein Glück. Auf der Straße trifft sie den Arzt, der in sie verliebt ist wie ein unschuldiger Symmasiast, und nun schürzt sie kunstvoll den Knoten, mit welchem sie diesen Liebhaber so an sich zu fesseln verheißt, daß er sie nach einiger Zeit trotz des Widerspruches seiner Mutter heirathet. Die Ehe ist auch längere Zeit eine glückliche. Hanna, die nur im Sonnenschein der großen Welt zu leben vermag, erzieht ihren Gatten zu einem fashionablen Professor, macht ein großes Geschäft und beginnt dann ihn ebenso zu betrügen, wie ihren ersten Gatten. Endlich entdeckt das der Professor. Da sein Vermögen durch die Verschwendung seiner Frau verloren, eine Erfindung, die ihm viel Geld einbringen sollte, sich nicht bewährt, hält er sich für's beste, nun, nachdem er erfahren, daß ihm dasselbe geschah, was er einst dem Lokomotivführer zusagte, sich in einem Eisenbahn-Koupee als „Unbekannter“ zu erschleichen. Den Zug, den er zu diesem Zwecke benutzte, fährt Hannes erster Mann, welcher sich aus Verzweiflung über sein häßliches Unglück dem Trunk ergeben hat. Der Lokomotivführer erkennt den Professor wieder und nimmt sich vor, den Zug auf einen anderen auffahren zu lassen, um sich mit seinem dem Professor um Leben zu bringen. Die Katastrophe wird jedoch durch den Heizer verhindert, der den rothfarbig gewordenen Lokomotivführer im kritischen Moment packt. In dem Augenblicke dieser von der Lokomotive herab und wird vom Zug überfahren. Als der Zug in der Station hält, findet man in einem Koupee einen Unbekannten erschossen vor. Beide, der Professor und der Lokomotivführer werden nebeneinander beerdigt. Damit schließt das Buch. Ueber Hanna's weitere Laufbahn brauchen man sich keine Sorgen zu machen. Sie hat, nachdem sie ihren letzten ehebrecherischen Gatten, einen reichen Grafen, an ihrer Nichte verpuppelt hat, auf alle Fälle ein angenehmes Auskommen und würde sich bei ihren noch immer vorhandenen körperlichen Reizen, ihrer geistigen Beweglichkeit und ihrer unverwundlichen Verlogenheit auch sonst schon durchs Leben schlagen wissen. — Der Inhalt des Buches ist damit in der Hauptsache geschildert. Geschrieben ist es trotz des salbigen Stoffes recht sachlich. Die Verfertigung der Szenen ist spannend, die Schilderung der Charaktere im ganzen lebendiger. Alles in allem läßt sich sagen, daß der Roman eine getreue Photographie vieler moderner Ehen sein mag.

„Berliner Volkstribüne“. Sozialpolitisches Wochenblatt. Vierteljahr 1,50 M., monatlich 60 Pf. Inhalt der Nr. 10. Aus der Woche. — Die Finanzwirtschaft des Klassenkampfes. — Soziologie. (Schluß). — Gedicht. — Novelle. — Die Juwelier-Sozietät und Michael Bakunin. XII. — Aus dem anderen Lager. I. — Aus Frankreich. — Sozialist aus America.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieb) Verlag ist soden das 11. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ueber Geschichte- und Prinzipienblätter. — Die bürgerliche Kunst und die bestialischen Klassen. — Die Produktionsverhältnisse in England. — Die nahende Ende des landwirtschaftlichen Großbetriebes. Von Dr. Rudolf Meyer. (Fortsetzung). — Keiner aus der Klasse. Von Arthur Bitter. — Notizen: Eine Reminiscenz. Die Produktionsverhältnisse nach Dr. Crüger. Die Maschine im Bergbau. — Feuilleton: Kunde von Argentinien. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Central-Leihhaus-Ansverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. 20 000 moderne Winterpaletots u. Winter-Anzüge neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mark 9, 12, 15, 20, 30 35 (Pracht-Exemplare) Anaben- u. Jünglings-Anzüge, Kaiser-Mäntel, Schlafroben, Joppen, Pelze (Gelegenheitskauf: 1 Wollen-Rauscher- u. Reispelze für die Hälfte des Werthes), Schwalosse, Monats-Anzüge, in den feinsten Werth nach Maß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für torpulenten Personen pass.), gold- u. silb. Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Alles selbstbest. dinstal. Sonntags von 7-10 und von 12-6 Uhr geöffnet! Die Verwaltung.

Prämiirt Dresden 1874. Prämiirt Berlin 1879.

Hirsch'sche Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Schloss 2.

Größte, älteste, beachtete und einzig preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt.

Gegründet 1859.

Bisher über 22000 Schüler ausgebildet!

Am 2. resp. 5. Januar sowie ferner am 1. und 15. jeden Monats beginnen nach dem weitberühmten verbesserten Hirsch'schen Dreieck-System, unter Leitung hervorragender Fachleute, neue Tages- und Abendkurse in allen Abtheilungen der Herren-, Damen- und Wäsche- und Bekleidungs-Verfertigung. Die langjährigen Erfahrungen desrenominirtesten Lehrkörpers bürgen bei der leichtfaßlichen Unterrichtsmethode des Hirsch'schen Dreieck-Systems für die gewissenhafteste und gründlichste Ausbildung zu Konfektionären, Zuschneidern und Direktoren. Der leichtfaßlichen Theorie unserer so beliebten Dreieck-Systeme schließt sich, ohne Erhöhung des Honorars, ein gebiegender praktischer Unterricht an, in welchem u. A. Hand- und Maschinen-Nähen, Garniren, Trappiren und Bügeln gründlich gelehrt wird und Kostüme sowohl als sämtliche Konfektionsgegenstände, nur den neuesten Moden entsprechend, geschmackvoll und elegant fahend von Schülern gefertigt werden. Separatkurse für Skizzenzeichnen, Malerei und Handwerkslehre beginnen ebenfalls jeden 1. und 15. des Monats. Stellungen werden kostenfrei nachgewiesen. Zu allen Kurzen werden Meldungen täglich im Bureau, 3413L.

Rothes Schloss No. 2

1. Etage, Thür 42, angenommen. Prospekte gratis. Man achte genau auf Firma und Hausnummer 2.

Die Direktion.

Anfertigung sämtlicher Schnittmuster nach Maß.

Buchdruckerei von M. Schrinner

124 Brunnen-Strasse 124 3871L

empfehl ich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.

Echter Langenjalza'er Kantabaf

von Gebrüder Adler.

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend. Cigaretten-Engros-Lager in den Preislagen von M. 25,- bis M. 100,- Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

Richard Raehmer, Juwelier und Goldarbeiter,

Münsterstr. 45, Ecke Köpckebergstrasse.

Verkauf von Gold-, Silber- u. Alfenidewaren u. Uhren. Werkstat für Reparaturen, Vergoldungen, Verblöndungen u. Reparaturen schnell u. billig. Earings von 1,50 M. an. 3165L

Der diesjährige Weihnachts-Ansverkauf

der im Preise ganz erheblich zurückgeleitete Waaren, als:

Leppiche in all. Größen Smyrna, Valour und Brüssel, Portieren, Tischdecken, Steppdecken, Gardinen bietet — hat begonnen. 783L

J. Adler Söhne, Fabrik-Lager: Spandauerstr. 30, vis-à-vis dem Rathhause.

Der feine Reisner

Friedrichstraße 244 (Entfernung 6 Häuser vom Felle-Alianzplan).

Weltbekannt als größtes und reellstes Fabrikhaus für Herren- u. Anaben-Bekleidung. Eleg. Paletots u. 7-24 M. „ engl. Anzüge u. 8-30 „ „ Sammg. - Anzüge u. 10-30 „ „ Hosen u. 2-12 „ „ Wäcker- u. Pelzerin-let. u. 7-25 „ „ Anaben-Anz. u. Pal. u. 3 M. an.

Feste Preise, daher vor Uebervertheilung geschützt. 3166L

Landwolle,

reine Schaaivolle, garantiert nicht einlauecht, sehr empfehlendwerth gegen Schweißfüße. Schod 25 Pf. (3,64L) Alleinverkauf Wangelstr. 110 und Felderstr. 8.

Richard Stock. Strümpfe jeder Art werden angefertigt.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Eulenstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.



Kommandit-Gesellschaft **Dr. Rahmer & Co.** WIEN I. BERLIN NW.

Lager: Krugerstr. 17.

Unsere kräftlich empfohlenen von hervorragenden Chemikern analysirten

Ungarischen Sanitäts- u. Dessertweine

für deren Güte und Neureinlichkeit wir Garantie übernehmen. unser

Rothwein für Diabetiker

(Zuckerkranker)

der I. besondern Gährungsverfahren entzuckert, chemisch auf diese Eigenschaft analysirt und zugleich vorzügliches diätetisches Stärkungsmittel ist, sind zu haben bei:

Rudolf Franz, Brunnenstr. 41. Otto Hoffmann, Kastanien-Allee. P. Kirsten Nachf. M. Memelander Brunnenstr. 33. W. Krause, Brunnenstr. 39. H. Malwald, Kastanien-Allee 25. H. Lauterbach (Nachf. R. Richter) Reinstendorferstr. 61.

Jahres- und Herbshauserei-Arbeit, angenehme und nützliche Beschäftigung für Jung und Alt. Katalog mit 150 Abbildungen über sämtliche neue, Laub- und Nadel-, Material-Verfahren u. gratis und franco.

J. Brandel, Haridorf (Schlesien) Legikon, Brodthaus, Bücher jeder Art Hannomana, Rothe

Sargmagazin u. Beerdigungs-Komtoir J. Sargmacher, Swinemünderstr. 140.

Unser in diesem Jahr bedeutend vergrössertes Lager

Damen-Kleiderstoffe

stellen wir für den Weihnachtsbedarf zu enorm billigen Preisen
zum vollständigen Ausverkauf.

Eine grosse Partie Hanskleiderstoffe, das Kleid 2 M., 2 M. 50 Pf. und 3 M. Eine grosse Partie Morgen- und Hanskleiderstoffe in soliden Qualitäten, das Kleid 3 M. 50 Pf., 4 M. und 5 M. Eine grosse Partie sehr dauerhafter, englischer Kleiderstoffe, die Robe 5 M. und 6 M. Eine grosse Partie einfarbiger und schwarzer Woll-Roben, nur solide Qualitäten, die Robe 6 M. und 7 M. 50 Pf. Eine grosse Partie kleinere Reste zu Blousen, Kinderkleidern etc. etc., bedeutend unter dem Einkaufspreis. Reinwollene Loden-Beige, doppeltbreit, die Robe 6 M. Reinwollen Loden-Cheviot, in vielen mittleren Melangen, doppeltbreit, die Robe 7 M. 50 Pf. und 8 M. Reinwollen Cheviot-Croisé, neue Melangen, sehr empfehlenswerthes Strassenkleid, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl reinwollener, englischer karierter, gestreifter und noppirter Stoffe, für Strassenkleider, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl Popeline- und Diagonal-Changeant, elegantes Strassenkleid. Effektvolle Gewebe mit schillerndem Effekt, die Robe 10 M. **Schwarze, reinseidene Stoffe in Körper-Merveilleux und Crepp-Merveilleux, das Meter 1 M. 50 Pf., 2 M. und 2 M. 50 Pf.**

Ball- und Gesellschaftsstoffe, nur Neuheiten.

Lichtfarbige, glatte Crepps mit hocheleganten, damassirten Seidenstreifen, doppeltbreit, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf. und 1 M. 50 Pf. Lichtfarbige, glatte Crepps, Cheviots, Cachemires und Foulés, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. **Auffallend billig!** Eine gr. Partie schwarze Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 85 Pf. Eine grosse Partie schwarze Phantasie-Stoffe, gestreift und gebändert, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf.

Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider, 20 M. und 25 M.

Schwarze Kleider 25 M., 30 M., 35 M. Schwarze und farbige seidene Kleider, 50 M. und 60 M. Einzelne Röcke 10 M., 12 M., 15 M.

Morgenröcke in grosser Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.

Jetzt nach beendeter Engros-Saison verkaufen wir in unserer neu und grossartig errichteten

Damen-Mäntel-Fabrik

die noch grossen Vorräthe sehr viel billiger.

Eine grosse Auswahl Stoff-Jaquets, diesjährige neue Façons, 6 M., 8 M., 9 M. und 10 M. Lange Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide, 15 M., 20 M., 25 M. Capes 15 M., 20 M. Lange Winter-Pelerinen-Mäntel 15 M., 20 M. Lange, wattirte Paletots 20 M., 25 M., wattirte Röder u. Abend-Mäntel, lose und anschliessend, 10 M., 15 M., 20 M. Plüsch-Capes 30 M., 40 M., früher 100 M. Ein grosser Posten Regenmäntel mit abzunehmender Pelerine, 10 M., 15 M., bisher das Doppelte.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Sammtliche bei uns gekauften Kleiderstoffe werden in sehr elegantem Karton mit dazu passendem Modellbild kostenlos verpackt.

Achtung! Kein Laden!
Lager von
Musik-Instrumenten
und Musikwerken aller Art.
H. Spangenberg,
Instrumentenmacher,
Reparaturen gut und billig.
Verleih-Institut.
Berlin SW., Zossenerstr. 7.

F. Gragert
Zionskirchplatz 5 u. 13.
Haus- und Küchengeräthe.
Küchenmöbel, Holzwaaren
eigenes Fabrikat.
Schulfschuhe von 80 Pf. an.

40 Achtung! 40
Yorkstrasse
Stiltschuhe für Damen von 1,25 an.
f. Mädch. u. Kinder u. 75 an.
Pantoffeln von 45 Pf. an.
Damen-Stiefel . . . 4,50 Pf.
Herren-Stiefel . . . 5.- Pf.
Kinder-Stiefel . . . 75 Pf.
40. Weissbarth, Yorkstr. 40.

Weihnachts-Ausverkauf
Berlin, Grüner Weg 80
parterre,
Eingang vom Platz
zwischen Andreas-
und Koppens-
strasse in
der
Gardinen-Fabrik von **Bruno Güther,**
Fabrikant aus Plauen i. S.
Spezial
offer. einen
grossen Post.
Englischer
Tüll-Gardinen
dauerrh. Waare, 2 Seit.
Bandfeston, Meter 45 Pf.
oder abgepaßt 3 Seiten Band-
feston Fenster 2 Mtr. bis zu den
Elegantersten. Fern. Schweizer Tüll,
Mull mit Tüll Filletquiere, Kongress u.
imit. Handarbeit Gard., Stores, Stepp, Bett,
Tisch- und Sopha-Decken, Teppiche, Bett-Vorleger,
Kost-Kanten und Stoffe, alles eigenes
Fabrikat. Neuheiten treffen täglich ein.
Günstige Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.

Waldbögel, sowie Kanarienvogel kauft man
am billigst, Strauhberg-
strasse 11, J. Didakowky. Prämiiert
mit dem ersten, zweiten u. dritten Preis.

Mein diesjähriger
Weihnachts-Ausverkauf
bietet in allen Abtheilungen ganz
besonders günstige Gelegenheiten
zu vortheilhaften Weihnachts-
Einkäufen. 8881L

Eine Partie fehlerhafte
Teppiche

in Sopha-Größe 4, 5, 6, 8 u. 10 Mtr.
in Salon-Größe 12, 15, 20—50 Mtr.
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen
Stück von 22 Mtr 10, 15—40 Mtr.
Chaiselongue-Decken
Stück 8, 12, 18 u. 25 Mtr.,
sonstiger Preis 15, 24, 40 u. 65 Mtr.
Teppich-Fabrik **Emil Lefevre,**
Berlin S.,
158 Oranien-Strasse 158.
reich illustriert,
Prachtkatalog gratis u. franco

Deutsche Kaffeemischung
à Pfund 40 Pfg. 2353L
Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Diese Mischung gibt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffee-
getränk. Nur allein echt in der Kaffeebörse von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage 1034L
Trauringe: empfiehlt sein Lager in massiven Ringen,
Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-
No. zu achten.
J. Semmel, pratt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Nörigplatz)
Sprechst. 8—1, 3—5. Wochentag 1. Abend 1—9, 5—6. Künstl. Zähne 2 Mtr

Zum Besten der gemahregelten Pferdebahn-Bediensteten.

Montag, den 12. Dezember 1892,
in den **Concordia-Festsälen**, Andreasstr. 64:
Vokal- und Instrumental-Konzert.
12 Jahre der Verbannung
oder:
Des Ausgewiesenen Heimkehr.
Lebende Bilder, gestellt nach den von Scavola und Porfenna geschaffenen
Lichtdruck-Bildern. 273/11
Nach Beendigung der lebenden Bilder: **Tanz.**
Eintritt 7 1/2 Uhr. Bilet 30 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr.
Billetts sind in allen bekannten Lokalen und bei den bekannteren Ge-
nossen zu haben.
Der Veranstalter: **Hermann Fador.**

Deutscher Tischler-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)
Montag, 12. Dezember, Abends 8 Uhr, bei **Deigmüller,**
Alte Jakobstrasse Nr. 48a:
Berufsbearbeitung der Musik-Instrumentenmacher.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vorsitzers und Beiragsammlers.
Bezirks-Versammlungen
am Montag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr:
Im Osten: Total von Schirmmacher, Andreasstr. 26. Ref. Kol. Wiedemann.
Im Südosten: Hoffmann's Festsäle, Oranienstr. 150. Ref. Kol. Coblentz.
Im Norden: Keller's Lokal, Bergstr. 68. Referent Kollege Glocke.
Dienstag, den 13. Dezember, Abends 8 Uhr:
Für den Südwesten und Westen: Habel's Brauerei, Bergmannstrasse 5—7.
Referent Stadtk. Fritz Zabel.
Tagesordnung in den 4 Bezirke-Versammlungen:
1. Die Organisationsfrage. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vorsitzers und
Beiragsammlers. 316/9
Häufiges Erscheinen ist notwendig.
Den organisierten Kollegen Berlins hiermit zur Kenntniss, dass dieselben
Aufnahme in den Verband vom 1. Dezember 1892 bis zum 1. Februar 1893
ohne Eintrittsgeld und mit vollen Rechten finden, sofern ihr
Buch bis zum 1. Dezember in Ordnung ist.
Ausnahmen finden statt in den oben angezeigten Versammlungen und
auf folgenden Beitrags-Sammelstellen, Sonnabends von 8—10 Uhr:
Kohr, Mannstr. 78; Schönling, Stallschreiberstr. 23; Henke, Blumen-
strasse 33; Lorenz, Koppensstr. 43; Zlomer, Guroystr. 25; Holz, Grünauer-
strasse 3; Zabel, Raunigstr. 66; Stramm, Ritterstr. 123; Haase, Adniggräber-
strasse 46; Schenar, Schleiermacher- und Giesensacker-Strasse; Puchbar,
Käylerstr. 15; Holzbocher, Moabit, Dresdenerstr. 3; Kleinert, Penn- und Müller-
strassen-Strasse; Rabs, Kuppner- und Schönholzerstrassen-Strasse; Klein, Schönlein-
strasse 6; Schmidt, Friedrichsbergerstrasse 23; Kunatmann, Stallschreiberstr. 107;
Hilscher, Belle-Alliance-Platz 6; Petersen, Veteranenstrasse 22; Brückner,
Lothringersstr. 67; Steinmeyerstrasse 57; Dresdenerstrasse 116; Matthias, Söbder-
strasse 41; Ungering, Dresdenerstr. 27; Buschok, Rigdorf, Bergstr. 7; Krüger,
Frenstr. 5; Ede Sorauer- und Gölitzerstrasse; Klebs, Weissenhof-Strasse; Müller-
und Charlottenstrasse; E. Schmidt, Ecke Treckow- und Diederichsen-Strasse;
Walter, Bahnhofsstr. 23; Zabel, Frankfurter Allee 90.
Dasselbe kann sich jeder Kollege als Mitglied des Verbandes aufnehmen lassen.
Die Lokalverwaltung.

Berein zur Wahrung der Interessen der in der Hutfabrikation

beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins u. Umgegend.
Donnerstag, den 15. Dezember 1892, Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Feindt, Weinstrasse Nr. 11:** 181/2
Außerordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Antrag auf Auflösung unseres Vereins bezw. Uebertritt zu dem neu-
gegründeten Verein der Hutbranche. 2. Diskussion und Beschlussfassung.
3. Fragekasten. — Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht
eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung! Metallarbeiter!

Große öffentliche Versammlung
aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend
am Montag, den 12. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Gratweil (ob. Saal), Kommandantenstr. 77—79.**
Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht der Vertrauensmänner und Bericht der Revisorien.
2. Neuwahlen.
3. Bericht der Delegirten der Streik-Kontrollkommission.
Zur Deckung der Unkosten findet Teilerhebung statt.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Kollegen in dieser
Versammlung zu erscheinen.
352/4 J. A. C. Lenzner, Reinickendorferstr. 43.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 11. Dezbr., Abends 7 Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen, Kommandanten-Strasse 77-79:**
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Alb. Schmidt** über:
Die sittl. Bestrebungen u. die Macht der wirtsch. Verhältnisse.
Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.
Herren und Damen als Gäste stets willkommen. 140/19

Arbeiter-Bildungsschule (Ost-Bezirk).

Versammlung
am Sonntag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, **Schmiedes Brauhaus,**
Landberger Allee 11—13.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Religion und Sittlichkeit. Referent Herr
Dr. Joel. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 134/5
Nach dem Vortrag: Geselliges Beisammensein und Tanz.
Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Arbeiter-Bildungsschule (Süd-Ost).

Sonntag, den 11. Dezember er., Abends 7 Uhr, in den „**Armin-
Hall'n**“, Kommandantenstr. 20 (unterer Saal):
Grosse Versammlung.
L-O: 1. Vortrag des Hrn. Lippmann über: „Gedanken über Erziehung“. 103/20
2. Diskussion.
Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein mit Tanz.**
Gäste sehr willkommen. Die Schulkommission.

Wichtig für Weihnachten!

Auslage von Neuheiten in Kleiderstoffen

Reichhaltige Sortimente im neuesten Geschmack, doppeltbreit, Meter von 60 Pf. an bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

Berühmte Spezialität der Firma:

Die schönsten Kinderkleider für Mädchen

jeden Alters in Peluche, Wolle, Barchent etc.
Grösste Auswahl in **Tauf- und Jahr-Kleidchen, Trag- und Laufmänteln.**

Fertige Morgenröcke, Blousen in Sammet, Seide und Wolle.

Unterröcke und Schürzen in reizenden Dessins und größter Auswahl vorrätig! Großes Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche (Leib-, Bett- und Tischwäsche). Saubere Arbeit, billige Preise!

Ausverkauf von Lagerbeständen in allen Abteilungen des Establishments für die Hälfte des bisherigen Verkaufspreises!
Reste und einzelne Roben spottbillig!

Geschäftshaus S. Heine,

14. Chausseestr. BERLIN N., Chausseestr. 14.



Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Winter-Paletots, Bestellungen nach Maass.

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Schonet Eure Wäsche!

Ruinirt wird Wäsche nicht durch Tragen, sondern durch das viele Reiben beim Waschen. Karol Weill's Seifen-Extract löst sich schnell, macht das Reiben unnöthig, die Wäsche wird blendend weiss und es ist frei von ätzenden Bestandtheilen. Künstlich überall.

Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke.
Wilh. Wegner, vormals Reparaturen streng Invalidenstrasse 106. reell unter Garantie 89L

Feste Preise!

Von Mark 29 an

liefern reelle

Winter-Paletots

in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.

J. Baruch, Oranienstrasse 143,

zwischen Moritzplatz und Brandenburgstrasse.
Bestellungen nach Maass in kürzester Zeit.

Reelle Bedienung!

Erklärung und Warnung.

gegen gleichnamige Konkurrenz, bekanntlich billiger als in jedem Laden

Prachtvolle Steppdecken in Tessmer's Steppdecken-Fabrik nahe wie vor Blumenstr. 62, I, Marktstr.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Weder direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alschende-Geräthe zu höchsten Preisen.

Spezialität: Goldene Ringe.

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren, ganze Wohnungseinrichtungen in Mahagoni und Massbaum, empfohlen
Gebr. Klink, SW., Friesenstrasse 21, SW.

Erdmann Gross,

Grosse Frankfurterstr. 146, Ecke Memelerstrasse, empfiehlt sein gutfortirtes Lager von Güten (mit Kontrollmarke), Mägen, Schirmen u. Pelzwaaren in strenger Ausführung zu billigsten Preisen.

Weihnachts-Ausstellung H. Richter, Optiker.

Berlin, Spittelmarkt (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.



Rathenower

Alumngold-Brillen u. Pincenez 1

garant. nie schwarz werd. M. 2,50

Nickel-Brillen u. Pincenez 1,50

de. allerfeinste Qualität 2,-

Rathenower Stahlbrillen 1,-

Brillen u. Pincenez i. feinst. 14 faratig. Gold-Double

(Gold plattirt) 6,-

Echt Gold-Brillen u. Pincenez von 8 M. an bis zu den feinsten

Alles mit den besten Rathenower

Brystallgläsern L. Qual. versehen.

Operngläser,

rein achromat. m. Etuis v. 6 M. an. Neu! Richter's Opera u. Reiseglas:



„Excelsior“

inkl. Lederetuis u. Riemen M. 12,-

übertrifft All. bißh. dertart. Gebotene,

worüber zahlreiche Anerkennungen.

Barometer, Thermometer,

Reiszeug, Lupe, Gläser, Loupen etc.

in reichster Auswahl.

Laterna-Magica m. Petrolenlampe

u. feinsten Bildern v. M. 8,- an.

Nebelbilder-Apparate pp.



Modell-Dampfmaschinen

von M. 2,- an.

Locomotiven, Locomobilen pp.

Alles, wie bekannt, in vorzüglichster

Ausführung, bei größter Auswahl

zu den billigsten Preisen.

Sonntags 8-10, 12-2 geöffnet.

Gardinen-Fabrik.

Großes Lager gestickter und engl. Züllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.

E. Knappe

aus Eutzsch in Sachsen.

Brunnenstrasse 26, 1. Trepp.

Genossen u. Freunden empfehle meine anerkannt guten Zigarren u. Tabake.

Paul Feitner, Tischler, Hiedomstr. 9.

Vorwärts liegt aus. 848b

Keine kalten Füße mehr!

Wichtig für Alle, welche im Freien oder in ungeheizten Räumen sich aufzuhalten genöthigt sind. Heiße Einlagen im Schuhwerk zum Warmhalten der Füße. Durch Patent-Urkunde No. 59 404 gesetzlich geschützt.

Preis für 1 Paar Einlagen Mk. 5,00.

Probepaar nebst Gebrauchsanweisung sowie alleiniger Bezug durch das General-Depot für Deutschland bei

H. Meyer, Berlin O., Neue Friedrichstr. 79a, 1. Trepp. Bei schriftlicher Bestellung muß die Fußlänge angegeben werden! Versand nur gegen Nachnahme!

Musik-Instrumente.

Größtes Lager in Musikwerken zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Tiefern), sowie Zithern, Violinen, Guitarron, Albums u. Bierzeidel m. Musik, Harmonika's etc.

Reparaturen schnell. Theilzahlung gestattet.

Laufzigerstr. 51, Aug. Kessler, Laufzigerstr. 51.

Gr. Ausverkauf!

Das diesen-Etablissement des Kleider-Pascha verkauft von heute ab, um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, zu unerhörten Spottpreisen. Die nobelsten Sachen zu werden jetzt halb umsonst ausverkauft.

25 000 Winter-Paletots und Pelzerinnen-Mäntel in herrlicher Pracht, eleganter Sitz, jetzt zu halben Preisen nur 8, 10, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. 20 000 Jaquet- und Hoch-Anzüge, (darunter die nobelsten Kamagarn-, Gesellschafts- und Braut-Anzüge), zu halben Preisen, nur 8, 10, 12, 15 bis 35 M. 5000 Arbeitschößen von 1 1/2 M. an. 6000 Hofen und Westen von 3 M. an. 1000 Zoppen und Schlafrocks, sowie 6000 Knaben-Pelzerinnen-Paletots u. Knaben-Anzüge. Alles für die Hälfte des Wertes. Arbeiter-Garderobe spottbillig.

Kleider-Pascha. 32 Rosenthalerstr. 32.

Pascha-Firmen ohne den Namen Otto Polke täuschen nur das Publikum. Sonntags von 7-10 und von 12-6 Uhr Abends geöffnet. Man achte ja genau auf Nr. 32.

Volksthümlicher Kunstverlag.

Helrich Schen in London, No 30 Hugo Road, Tufnell Park N. In theigenen Holzchnitt liefern wir das neueste Brustbild unferer Vorkämpfers **Ferdinand Lassalle**, als weiteres Seitenstück zu unferem Porträt von **Karl Marx** und **Friedrich Engels** und in gleicher Größe von 3 1/2 x 2 1/2, cm i. Bild, - 52 x 42 cm i. Karton. Einzelpreis 60 Pf. gleich 65 Kr. österr. = 65 Centimes = 13 Grats.

Zugleich empfehlen wir unsere 100 Bilder fassende **Sammelmappe** zur Aufbewahrung und Ersparung des Einrahmens. Schön und solid mit Seitenklappen hergestellt. In dunkelrother oder brauner Leinwand trägt die Vorderseite unter dem Titel: **Des Arbeiters Hundschaft ein Vorbild zur Fierde**, darstellend den: **Bund der Arbeit mit der Wissenschaft. Mappen** größe: 45 x 60 cm, Preis M. 3,50 per Stck.

Zur Selbstanfertigung einer einfacheren Mappe oder sonstigen Verwendung liefern wir obiges Deckbild auch separat mit 60 Pf. zc. per Exemplar.

Aufträge nach Deutschland an unsere Hauptvertretung

J. H. W. Dietz, Furtachstrasse 12 in Stuttgart,

erbittend, bringen wir in weitere Erinnerung den

Triumph der Arbeit von Walthar Crane zu M. 1,- per Exemplar.

80 x 83 cm i. Bild, - 92,7 x 45 cm i. Karton.

Das **Kommunbild** von demselben (mit Text) zu 80 Pf. per Exemplar.

80 x 40 cm i. Bild, - 40 x 60 cm i. Karton.

Alles besonders geeignet zu Weihnachtsgaben.

Portis zu halten der Empfänger. Rabatte zum Wiederverkauf.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu solchen Preisen. Reparaturen unter Garantie! Brunnenstr. 21-22

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren. Spezialität: Porträts berühmter sozialistischer Führer (Kasseler, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Ohrliponadeln, Manschettenknöpfen, Stöcken, Broschen, Gürteln. En gros. En détail. 2274 L. B. Günzel, jetzt Kochringstr. 53, am Rosenthaler Thor.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,

Schleifen, Tambänder und Tambblumen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen **Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 49.**